

# Volksmacht

für Schlessen • Organ für die werktätigen

**Terrorfahrt**  
des Landwagens Nr. 6120  
Näheres im schlesischen Teil

Die „Volksmacht“ erscheint wöchentlich 6 mal mit den wöchentlichen Beilagen: „Unterhaltung“, „Rundfunk“, „Sozialistische Literatur-Rundschau“, „Für die Frauen“, „Arbeiter-Sportbewegung“ und der monatlichen Beilage „Junge Kämpfer“ und ist durch die Haupt-Expedition Flurstraße 4/6, Matthiasstraße 100, sowie durch alle Ausdräger zu beziehen. — Bezugspreis im voraus zu entrichten wöchentlich 0,37 Reichsmark + 5 Pfennig Trägerlohn = 0,43 Reichsmark, monatlich 1,53 Reichsmark + 35 Pfennig, Trägerlohn = 1,90 Reichsmark. Durch die Post einschließlich Zustellungsgebühren 2,26 Reichsmark.

Anzeigenpreis: Je Millimeter 20 Pf. Familienanzeigen 10 Pf. Kleine Anzeigen bis vormittags 11 Uhr abgegeben werden. — Fernsprechkonto: Breslau 58 52.

Abwärts 17 Pf. Anzeigen unter Verfammlungs- und Wohnungs-Anzeigen für die nächste Nummer Flurstraße 4/6 oder in der Zweigstelle Nr. 217 37 und 217 39, Redaktion Nr. 217 38. Arbeiter, Angestellten und Beamten, Filiale Breslau.

Einzelnummer 10 Pf.

Verlagsort und Hauptgeschäftsstelle Breslau 2 — Unverlangt eingelangte Manuskripte werden nur zurückgegeben.

Rückporto beifügt

Einzelnummer 10 Pf.

44. Jahrgang

Donnerstag, den 9. Februar 1933

Nr. 31

## Zehn Jahre . . ?

### Neue Prophezeiungen Hitlers

Hitler hat wieder einmal geredet und zwar am Mittwoch unmittelbar vor einer Kabinettsitzung, die sich mit wirtschafts- und sozialpolitischen Fragen befaßte.

Um keine unnötige Spannung zu erzeugen: weder bei dieser Rede Hitlers noch bei dieser Kabinettsitzung ist etwas herausgekommen, das eine Antwort sein könnte auf die Frage: Wo ist denn nur der famose Vierjahresplan? Wie steht es mit Arbeit und Brot? Um so wichtiger war die Ankündigung der neuen Rede Hitlers im neuen Regierungsblatt, dem Berliner „Angewandte“. Am Mittwoch nachmittag, eine Stunde vor der Kabinettsitzung, empfängt der Reichskanzler Adolf Hitler in der Reichskanzlei die inländische Presse. Es ist mit den eindrucksvollen Ausführungen des Führers zu rechnen. Vor der inländischen Presse sind die bedeutendsten Ausführungen des Führers jedenfalls nicht gemacht worden: Ob er sie in der Kabinettsitzung gegeben hat und welche Antwort darauf die deutschen nationalen Herren Hugenberg, Papen, Selbte und die Staatssekretäre Bang und Kahr-Demmin gegeben haben könnten, entzieht sich unserer Kenntnis.

Es war wieder einmal nichts mit der Enthüllung der großen Rettungspläne Hitlers, die schon seit Jahren in der Schublade seines Geheimschrankes schlummern. Seine Anhänger und Gläubigen warten mit Schmerz darauf. Sie rufen laut zu ihm: Herr, gib sie uns, damit wir wider die Feinde bestehen. Zwar hat Adolf Hitler in die Schublade gegriffen, aber es war nur die Schublade Schleichers. Und was er herangezogen hat, war ein Instrument gegen die Presse- und Meinungsfreiheit in Deutschland, aber kein Instrument zum Kampfe gegen die Not.

Was den ihm patentierten Weg zu Arbeit und Brot anbetrifft, so hüllt sich Herr Adolf Hitler immer noch in hartnäckiges Schweigen. Was er der Presse erzählt hat, ist die Ankündigung, daß er die Energie und den Willen habe, durchzuführen, was er sich vorgenommen habe. Aber was hat er sich vorgenommen? Er will es durchführen, und wenn das ganze Volk mit Steinen auf ihn werfe. Was mag er sich nur vorgenommen haben, wenn er solche Befürchtungen hat?

Unter anderem hat Herr Hitler dem auserlesenen Kreis Berliner Journalisten erklärt: „In zehn Jahren wird es in Deutschland keinen Marxismus mehr geben.“ Da hätten wir also zu den beiden versprochenen Vierjahresplänen auch noch einen Zehnjahresplan! Mit diesem Zehnjahresplan nun ist es eine besondere Sache. Den hat Hitler zum Unterschied von den Vierjahresplänen bereits in Angriff genommen. Sein Wille, die Hugenberg'sche Parole „Kampf dem Marxismus“ in die Tat umzusetzen, läßt sich schlechterdings nicht bestreiten. Immerhin will er dazu zehn Jahre Zeit haben. Man sieht: mit jedem Tag mehr, der Herrn Hitler als deutschen Reichskanzler sieht, werden seine Prophezeiungen langfristiger und vorsichtiger. Gemessen an diesem Zehnjahresplan gegen den Marxismus war also der Vierjahresplan schon eine unvorsichtige und kurzfristige Prophezeiung.

Warum aber plötzlich dieses an sich belanglose Mitteilungsbedürfnis gegenüber der Presse? Noch dazu in einem eigens ausgewählten Kreise, dem übrigens auch Zentrumsvertreter, also Mitglieder einer „Novemberpartei“, angehören. Warum, wenn schon ein Mitteilungsbedürfnis bestand, eine so merkwürdige Geste, die es Herrn Hitler nicht gestattete, auf Fragen der Pressevertreter zu antworten. Sollte er gefürchtet haben, in einem größeren Kreise vor der gesamten Presse vor unbedeutende Fragen über den Inhalt seines Vierjahresplans gestellt zu werden? Vier Jahre sind eine lange Zeit. Sie lassen reichlichen Spielraum, um mitzuteilen, was der Inhalt des Vierjahresplanes sein soll.

Sie lassen vor allen Dingen genügend Zeit, sich darüber zu unterhalten, was man in den Vierjahresplan hineinschreiben soll, nachdem man ihn einmal feierlich angekündigt hat. Es wird zwar nicht ganz leicht sein, einen Hitler-Hugenberg'schen Vierjahresplan, eine Kreuzung aus Nationalsozialismus und Großkapitalismus, zustande zu bringen, aber im Laufe von vier Jahren ist genügend Beratungszeit gegeben. Bis zu den Wahlen jedoch sind noch nicht einmal mehr vier Wochen. Und wenn es so

weiter geht, wird bis zu den Wahlen zwar die Prophezeiung eines Vierjahresplans vorliegen, darüber hinaus aber nichts weiter!

Von Prophezeiungen wird das Volk nicht satt. Das hat es inzwischen gelernt. Es will Freiheit, es will Arbeit und Brot. Statt der Freiheit hat es eine Verordnung gegen die Pressefreiheit erhalten. Auf Arbeit und Brot aber soll es vier Jahre warten. Das ist die Regierungskunst des neuen „Systems“.

## Nach dem Verbot

Ihr könnt das Wort verbieten —  
Ihr tötet nicht den Geist.

A. Kr. Neben dem „Vorwärts“ und zahlreichen anderen sozialdemokratischen Zeitungen ist auch die „Volksmacht“ mit ihren Kopfschaltern auf drei Tage verboten worden, weil sie den Wahlauftritt der Partei abgedruckt hat. Wenn es uns dadurch auch unmöglich gemacht worden ist, gerade in den schweren Tagen, an denen die Rechte des Volkes durch eine Reihe von Notverordnungen außerordentlich beschränkt wurden, zu unseren Lesern zu sprechen, so sind wir doch stolz darauf. Denn man hat uns nur deshalb verboten, unsere Leser über die politische Entwicklung der letzten Wochen und über die ersten Handlungen, den Charakter und die Absichten der neuen Regierung aufzuklären, weil man diese Aufklärung fürchtet. Man hat unser Bemühen, das freideutlich gesinnte Volk, die Arbeiter und Angestellten in Stadt und Land zum Kampf gegen ihre Feinde aufzurufen, sie alle zur Wahlurne zu rufen, damit sie ihren Stimmzettel gegen die neuen Machthaber in die Urne legen, nur bestraft, weil man diesen Kampf und diese Wahlen fürchtet, weil man Angst hat, die Wahl am 5. März könnte diejenigen wieder fortsetzen, die gerade eben erst, mühsam genug, die Regierungsstühle erklettert haben. Kurz, man hat uns verboten, weil man unsere Kraft

fürchtet und weil man, trotz alles Zurhaustraagens lauter Sicaesubels, sich innerlich doch für schwach hält und man weiß, daß die Sache, die man vertritt, nicht stark ist.

Das wird bestätigt durch alle die weitgehenden Beschränkungen der Versammlungs-, Presse- und Meinungsfreiheit, die in der sogenannten Notverordnung zum „Schutze des deutschen Volkes“ am Montag dekretiert worden sind. Beschränkungen, die in der Geschichte des deutschen Volkes seit dem Fall des Sozialistengesetzes im Jahre 1890 nicht dagewesen sind und aus der freien deutschen Demokratie wieder einen Staat strengster behördlicher Bevormundung machen. Auch diese Notverordnung ist nur ein Zeichen der großen Schwäche und der inneren Unsicherheit der Machthaber und eine tiefe Verbeugung vor der Kampf- und Ueberzeugungskraft der sozialdemokratischen Presse und Organisation. Denn nur, wer sich schwach fühlt, kann Kritik nicht vertragen. In einer Zeit, in der mehr als sechs Millionen Erwerbsloser nach Arbeit und Brot schreien, knebelt man die Organe, die dieser ungeheuren Not Ausdruck geben, weil man nicht weiß, wie man diese Not besitzigen noch lindern soll, weil man all den Hungernben und Darbenben nichts zu bieten hat, und die fürchtbare Enttäuschung fürchtet, die wegen des eigenen Versagens in diesen Millionen um sich greifen muß.

Daß das Verbot keinen anderen Sinn hat, zeigt dann aber am deutlichsten auch die Begründung des Verbots. Danach soll in einem der letzten Absätze des Wahlaufsches der Sozialdemokratischen Partei die Aufforderung zum Hochverrat, d. h. alle zur Verletzung der Gesetze durch Aufruf zum gewalttätigen Aufstand gegen die gegenwärtigen Machthaber enthalten sein, weil zum Kampf gegen die Reichsregierung und ihre Absichten, zur Erhebung gegen die Herrenlaste, zum Kampf für die Enteignung des Großgrundbesitzes und der Schwerindustrie aufgerufen wurde. Diese Auslegung ist schon deshalb verfehlt, weil in diesem Aufruf von der Anwendung ungesetzlicher Mittel in diesem Kampf nichts die Rede ist, weil dieser Abschnitt vielmehr ein Teil eines Wahlaufsches ist, weil also dem Zusammenhang des Ganzen nach nur zum Kampf mit dem Wahlzettel aufgerufen wurde. Das heißt aber zu einem Kampf, der sich der dafür in der noch gültigen Weimarer Verfassung vorgesehenen Mittel bedient, und nach dieser Verfassung also völlig legal ist. Das hat ja denn auch inzwischen das Breslauer Amtsgericht ausdrücklich anerkannt und deshalb die von der Staatsanwaltschaft Breslau beantragte Beschlagnahme der Ausgabe unseres Blattes, in der der Aufruf abgedruckt war, ausdrücklich abgelehnt.

Die Begründung ist aber auch deshalb verfehlt, weil die Kampfziele, die in dem Aufruf genannt werden, als Möglichkeiten selbst ausdrücklich in der Reichsverfassung vorgesehen sind. Das gilt sowohl von der Enteignung des Großgrundbesitzes als auch von der Enteignung der Schwerindustrie. Endlich wäre es aber auch kein Hochverrat, wenn man zum Kampf für diese Ziele rief, die zur Zeit noch nicht in der Verfassung enthalten sind. Solange man mit legalen Mitteln kämpft, ist ein solcher Kampf um eine Änderung der Reichsverfassung selbst durchaus legal. Was soll man aber von dieser Begründung erst sagen, wenn man



feststellen muß, daß die Wendungen, die dabei gebraucht wurden, der Presse und den Reden von Vertretern derjenigen politischen Partei entnommen sind, der der jetzige Reichsminister und der jetzige Verwalter des preussischen Innenministeriums in hervorragender Stellung angehören?

So ist es denn auch kein Wunder, wenn bereits jetzt in den Reihen der Anhänger der jetzigen Reichsregierung die Unruhe über die Taten dieser Regierung immer größer wird. Wir verweisen in diesem Zusammenhang auf die Zeitschrift aus dem demokratischen Organ „Der Reichsbote“, aus dem Blatt des Stahlhelms, der „Kreuzzeitung“ und aus der Rede des zweiten Stahlhelmsführers Oberstleutnant Duesterberg, die wir an anderer Stelle dieser Ausgabe abdrucken. Noch ist der laute Jubel der Nazis über die Wählergewinnung Hitlers nicht verstanden und schon wird der Rachenjammer immer stärker. Man fühlt dort, daß diese Politik der Bedrückung, die man in den letzten Wochen eingeschlagen hat, sich schließlich gegen sie selbst lehnen muß. Die Arbeiterklasse ertrug bisher immer noch dann die größte Kraft, wenn sie am stärksten bedrückt wurde. Bismarck der Eisernen Kanzler, hat die Sozialdemokratie in 12-jährigem unerbittlichem Kampf auch mit dem Sozialistengesetz nicht niederrücken können. Seine Epigonen werden es noch viel weniger fertigbringen.

Nein, man kann uns mit allen diesen Maßnahmen nicht schrecken! Wenn es wirklich gelingen sollte, uns mundtot zu machen, dann werden immer wieder neue Streiter aufstehen und ihre Stimme gegen die Feinde des Proletariats und der Freiheit erheben. Wie ja auch immer wieder neue Kämpfer in die Lücken treten, die durch die Hinmordung unserer Freunde durch die Leibgarde des Großkapitals, die Leute von der SA., in unseren Reihen entstehen. Gerade in den Tagen, in denen wir nicht erscheinen konnten, haben sich diese Nordboten von Nazimännern an Angehörigen der Eisernen Front wieder gehäuft. Wir neigen uns in Ehrfurcht vor diesen Toten, die die Treue zur Sache des Proletariats mit ihrem Blut besiegelt haben. Ihr Tod wird allen anderen nur ein Ansporn sein, mit aller Macht weiter zu kämpfen und mit der Arbeit nicht nachzulassen.

Borecht gilt es am 5. März bei der Reichstagswahl den Gegner zu schlagen. Die Antwort auf alle Verbote unserer Zeitungen, auf die Aufhebung der Presse- und Versammlungsfreiheit durch die neueste Notverordnung muß ein gewaltiger Zuwachs der Stimmen der Sozialdemokratie sein. Am 5. März muß durch den Stimmzettel den Machthabern klargemacht werden, wie das deutsche Volk über sie denkt, daß das deutsche Volk sie aufs entschiedenste ablehnt und ihre Politik verurteilt.

Deshalb: alle Mann an Deck! Auch dieser Sturm, der über uns hereinbraust muß gemeistert werden.

Wählt alle am 5. März Sozialdemokraten!

### Arbeit für das Staatsgericht

Preußens Staatsministerium klagt gegen Auflösung des Landtages

Das preussische Staatsministerium hat dem Staatsgerichtshof am Mittwoch wegen der Auflösung des Preussischen Landtags ebenfalls eine Klage überreichen lassen.

Die Klageschrift enthält den Antrag, der Staatsgerichtshof wolle entscheiden:

1. Die am 6. Februar durch den Reichskommissar von Papen und den Präsidenten des Preussischen Landtags Kerrl ausgesprochene Auflösung des am 24. April 1932 gewählten Preussischen Landtags steht mit der Reichsverfassung und der Preussischen Verfassung nicht im Einklang und ist daher ungültig.
2. Der Reichskommissar für das Land Preußen durfte eine Neuwahl zum Preussischen Landtag nicht anberaumen; die von ihm anberaumte Neuwahl ist unzulässig.

In der Begründung des Antrags wird ausgeführt, daß sich der Landtag nur auflösen könne durch eigenen Beschluß, durch Beschluß des Dreimännerkollegiums und durch Volksentscheid, daß der Landtag den Antrag auf Auflösung abgelehnt habe und daß das Dreimännerkollegium, das auf Einladung des Präsidenten Kerrl in der Zusammenkunft Braun, Adenauer, Kerrl zusammengetreten sei, die Auflösung ebenfalls ablehnte. Man habe dann versucht, die Auflösung auf andere Weise herbeizuführen, und zwar durch die Verordnung, die den Reichskommissar v. Papen, nach Auffassung der Staatsregierung fälschlicherweise, in das Dreimännerkollegium entsandte. Die Klageschrift führt ferner an,

was in der Sitzung des Dreimännerkollegiums im einzelnen ausgeführt wurde. Sie bezieht sich endlich auf die Entscheidung des Staatsgerichtshofs vom 25. Oktober, in der festgestellt sei, daß zu den Verfassungsvorschriften, die nicht beseitigt werden könnten, die Bestimmung der Länder, der Aufbau der Länder und die Länderparlamente gehören. Als Anlage werden die Abschriften der verschiedenen Anträge im Landtag und ein Auszug aus den Reden in der Landtagssitzung vom Sonnabend beigelegt.

### Nach im Bayernparlament

Die Nazis müssen Farbe bekennen.

Die Mittwochsitzung des Bayerischen Landtags verlief sehr aufgeregt. Die nationalsozialistischen Redner ergingen sich fortgesetzt in Schimpfereien und Drohungen.

Der oberbayerische Naziführer Wagner, ein nach dem Krieg aus dem Elbich zugewandelter Offizier, geriet in einen rasenden Hüllertumel und erklärte schließlich, das deutsche Volk

sei bis in den Kern hinein verrotten, weil in den letzten Jahren an der Spitze des Staates die Korruption gehandelt habe und Bucherer und Schieber sich die höchsten Ehrenämter und Stellen im Staate ergaunert hätten. Den nationalsozialistischen Diktaturplan enthielte Nazi-Eiser mit den Worten: „Bis zum 5. März wird die Autorität der Reichsregierung wieder hergestellt sein, womit wir uns dann die Grundlagen zum freien Handeln verschafft haben.“

Die Wut der Falkenkreuzler war unter anderem dadurch veranlaßt, daß sie gezwungen waren, zu den Anträgen gegen den Privatkapitalismus Stellung zu nehmen. Am peinlichsten war ihnen, daß sie bei einem eigenen, lange vor Hitlers Kanzlerschaft gestellten Antrag auf Verstaatlichung der Großbanken Farbe bekennen mußten. Der Antrag wurde angenommen. Die Sozialdemokratie stimmte dafür. Ueberraschung und Heiterkeit erregte es, daß die Kommunisten sich auf die Seite der Bayerischen Volkspartei schlugen und einen staatlichen Eingriff in das Finanz- und Börsenkapital ablehnten.

# Fertig zum Kampf

## Die Tagung des Parteiausschusses — Reichs- und Landesliste bleiben unverändert — Parteitag auf den 26. März verschoben

Die Sozialdemokratische Partei Deutschlands hat ihre organisatorischen Vorbereitungen für den Wahlkampf beendet.

Schon am vergangenen Sonntag haben eine Reihe von Bezirksorganisationen die gegenwärtige politische Lage eingehend erörtert und die Kandidatenlisten aufgestellt. Am Mittwoch trat der Sozialdemokratische Parteiausschuh in Berlin zusammen. Die hier erstatteten Berichte zeigten übereinstimmend von der Kampfbereitschaft in allen Bezirken der Partei. Vom einzelnen Mitglied bis zum bekanntesten Funktionär steht die Gesamtpartei zum entscheidenden Kampf bereit.

Der Parteiausschuh beschloß einstimmig, für den Reichstag die bisherige Reichsliste, die von dem Parteivorsitzenden Otto Weis-

geführt wird sowie für den preussischen Landtag die seitherige Landesliste, geführt von Ministerpräsident Otto Braun wieder aufzustellen. Um bei den bevorstehenden Wahlen keine republikanischen Stimmen verlorengehen zu lassen, stimmte der Parteiausschuh der Listenverbindung mit der Staatspartei bei den Wahlen zum Reichstag und zum preussischen Landtag zu. Es handelt sich dabei um einen rein technischen Vorgang, jede Partei bleibt politisch völlig frei.

Der Parteiausschuh stimmte auch dem Vorschlag des Parteivorstandes zu, den für den 12. März in Aussicht genommenen Parteitag um 14 Tage, und zwar auf den 26. März zu verschieben. Tagungsort bleibt Frankfurt a. M.

# Die Entschließungen des Bezirksparteitages

## Zur politischen Lage

Die politische und soziale Reaktion hat zum entscheidenden Schlage ausgeholt. Der Faschismus will das deutsche Volk knechten. Arbeiter, Angestellten und Beamten sollen ihre schwer erkämpften Rechte entrisen werden. Der Generalangriff auf Löhne, Gehälter und Unterstützungen hat mit aller Rücksichtslosigkeit eingesetzt. Dazu soll die Arbeiterbewegung zerschlagen werden. Der kaum gewählte Reichstag ist bereits wieder aufgelöst worden. Aus den Volksvertretungen will sich der Faschismus gefügige Werkzeuge machen. Deshalb wird die Opposition mit allen Mitteln unterdrückt. Dazu dienen Knebelung der Presse, Unterbindung der Versammlungsfreiheit und offener Terror gegen die Arbeiterbewegung. Kennzeichnend dafür ist der Befehl des schlesischen SA-Führers Heines an seine Bürgerkriegsarmee, in dem Greuelthaten gegen alle Andersgesinnten angeordnet werden. Eine neue Terrorwelle, schlimmer als im letzten August, soll ganz Schlesien übersüßen.

Die kommenden Wahlen müssen zu einer gewaltigen Abrechnung mit allen diesen Mächtschäften werden. Deshalb gilt es, alle Kraft einzusetzen, daß der 5. März zum Gerichtstag über die in der Harzburger Front vereinigte Reaktion wird. Der letzte Mann, die letzte Frau muß sich zur Werbearbeit zur Verfügung stellen.

Der „Eiserne Kanzler“ hat mit dem Sozialistengesetz die Sozialdemokratie nicht niederringen können; er hat nur Heroen des Sozialismus geschaffen und die Bewegung gestärkt.

So wird es auch heute sein. An der Geschlossenheit, dem Kampfesmut, der Opferfähigkeit der klassenbewußten Arbeiterschaft wird auch dieser Anstrom zerschellen.

Freiheit!

## Gegen Nazi-Rundfunk

Der Bezirksparteitag der SPD, Bezirk Mittelschlesien, protestiert mit aller Schärfe gegen den nationalistischen Mißbrauch des Rundfunks und seine Verwendung für Parteizwecke der NSDAP. Er beauftragt den Bezirksvorstand, sofort mit den Organisationen der Eisernen Front und allen in Frage kommenden Arbeiterorganisationen in Verbindung zu treten, um wirksame Abwehrmaßnahmen dagegen zu ergreifen.

## Für Pressefreiheit

Die Regierung Hitler-Papen-Hugenberg fürchtet die Kritik der Öffentlichkeit an ihrer volksfeindlichen Politik so sehr, daß sie mitten im Wahlkampf die Arbeiterpresse Deutschlands unterdrückt; so ist auch der „Vorwärts“, das Zentralorgan der SPD, Deutschlands, und die gesamte sozialdemokratische Presse unseres Bezirks aus wichtigen Gründen, unter falscher Auslegung des Hochverratsbegriffs verboten worden. Dadurch ist die verfassungsmäßig gewährleistete Presse- und Wahlfreiheit beeinträchtigt worden.

Mit dem flammenden Protest der Arbeiterklasse gegen diese Willkürmaßnahmen der Reichsregierung verbindet der Bezirksparteitag der SPD, Mittelschlesien den dringenden Appell an unsere Anhängerschaft und die freitrotzige gesammte Bevölkerung in Stadt und Land, als Antwort hierauf die Werbearbeit für die sozialdemokratische Presse aufs äußerste zu verstärken. Die Wirkung der Verbote muß eine Verdoppelung der Auflage unserer Zeitungen sein.

Alle Organisationen der Eisernen Front werden aufgefordert, sofort die entsprechenden Maßnahmen zu treffen.

# Auch meine Mutter freute sich nicht!

## Fehlritte eines bayrischen Mädchens

Von Eva Leidmann

Copyright 1932 by Zinnen-Verlag Basel, Leipzig, Wien

### Mein erster Schritt.

I.

Als ich zur Welt kam, freute sich niemand. Auch meine Mutter freute sich nicht.

Nachdem alle irdischen Mittel, meine Ankunft zu verhindern, gründlich verjagt hatten, wandten sich meine Mutter, meine Großeltern, die langjährigen Diensthofen des Hofes — und vielleicht auch mein Vater, jedoch von ihm weiß ich es nicht genau, — an die „Inmitten“, in dieser Angelegenheit zuständigen Heiligen um Rat und Hilfe. Es wurde an nichts gespart; aber der Herr, der alles recht macht, hatte kein Interesse daran, mich wieder zu sich zu nehmen. Es gab zu dieser Zeit wahrscheinlich keine Freistelle für lebende Kinder im Jenseits.

So kam ich an einem heißen Julitag, während des Mittagsessens, also zu einer recht unangenehmen Zeit zur Welt. „Das Licht der Welt“ war es nicht, was ich erblickte, denn meine Mutter und ich lagen in einer finsternen Kammer, die kaum ein Rastloch hatte. Und mehr erfinden wir auch nicht.

Also, wenn ich auch, wie schon gesagt, kein Mensch über meine Ankunft freute, so war ich persönlich doch froh, endlich allen Anschlüssen auf mein junges Leben entlassen zu sein. Freilich hatte ich keine Ahnung, was mir zukünftig alles bevorstand, da ich doch der erste Schritt eines kranken bayrischen Mädchens war, das, wenn es erst einmal mit Fehlritten angefangen, dies nie mehr lassen konnte, wie alle kranken bayrischen Mädchen.

Da ich kein Haar auf dem Kopf hatte, wollte die Hebamme, Frau Zieb, nicht glauben, daß ich ein Mädchen war, weshalb sie mich beim Edein einer Kerze lange betrachtete. Seit sie denken konnte, und damit war es wohl nie weit her gewesen, kamen in unserem Dorf immer nur Kinder männlichen Ge-

schlechts ohne Haare zur Welt, und dann waren es fast immer Zwillinge. Frau Zieb legte mir ein Taschentuch über den Kopf, ehe sie den Mut hatte, mich meiner lieben Mutter Theresie zu zeigen, um sie nicht zu erschrecken. Aber Theresie wäre mein Anblick wohl immer rechtlich gewesen.

Sie war eine schweigsame Natur, der das gesprochene Wort ebensovienig Vergnügen machte wie das geschriebene. Sie bediente sich, wenn sie überhaupt reden mochte, der urbarianischen Abkürzungen, die häufig nur aus kleinen Raunzern bestehen, und die nicht erfordern, daß man den Mund groß aufreißt. „Snhm“ oder „Aha“ oder „Nana.“ Kurz und gut, Theresie wollte nicht mit der Sprache heraus, wer es war, der mich ... denn irgendwo mußte ich doch wohl herkommen.

Unser hochwürdigster Herr Pfarrer, ein findiger Kopf, kam auf die geniale Idee, meiner lieben Mutter mit List beizukommen, sie in die Halle zu locken. Er hielt bei meiner Taufe eine durch Matz und Wein scheidende Rede über die Unwissenheit Gottes und anschließend nannte er alle Namen der lebigen Vorfahren unseres Dorfes. Dabei ließ er Theresie nicht einen Augenblick aus den Augen, um durch ihr züchtiges Erzittern hinter meinen Vater zu kommen. Aber Theresie wurde bei jedem Namen rot — und das war entschieden unwohl. Und bei jedem Namen, den der hochwürdige Herr ausrief, öffnete sie sanft den Mund und aufstelte: „Nana, der net“

Theresie war schwer beizukommen, es lag in ihrem Charakter. Nach diesem psychologischen Mißerfolg sah der Herr Pfarrer jeden Vorfahren auf seinen Haarwuchs hin an; aber die meisten hatten eher zupiel Haare als zu wenig. Unter den verheirateten Bauern gab es zwar Kahlköpfe genug, und auch der hochwürdige Herr selbst —, jedoch so weit in Gedanken zu gehen, wäre Vermeßlichkeit.

Also kam es so heraus, daß ich keinen Vater hatte, wenngleich diese Behauptung entgegen dem Naturgesetz liegt. Gewissermaßen kam aus Frau Ziebs Idee die nächsten Jahre nach einem Schritt zur Welt, und alle waren sie gesund und munter. Meine liebe Mutter ließ sich fernhalten bei ihrer fernen treulichen Aufgabe: „Nana, der net“

Ein Mann, der bei uns daheim in Kasten Alimente sahlt, und wäre er lumbertal der Vater, wird unerbittlich zum Teufel geschickt. Und deshalb hatte mein Erzeuger eines Nachts, nach einer, wie immerhin anzunehmen ist, sätzlichen Stunde zu seiner Theresie:

„Wann die Sauswursten drausbekommen, wer der Vater

von deinen Fräsen ist, dann ist es aus mit uns. Hast du mich verstanden?“

„Snhm“, sagte sanft und nachgiebig meine Mutter.

„Darüber bist du dir doch hoffentlich klar, daß ich dich nicht heiraten kann, nachdem du ein Kind nach dem andern zur Welt bringst.“

„Snhm“, sagte meine liebe Mutter. Sie wollte ihren Liebsten nicht verlieren, und deshalb hat sie geschwiegen. So kam es, daß mir, die es schließlich doch auch angeht, verborgen blieb, wer mein Vater war, und ich unterließ es auch bis auf den heutigen Tag, in unseren Familienverhältnissen herumzuschneffeln. Es läme wahrscheinlich doch nichts dabei heraus, und ehrlich gesagt, hätte ich auch viel zu sehr an meiner Familie, als daß ich Wert darauf lege, nach teiliges über sie zu erfahren. Insofern es nachteilig ist, wenn man nicht weiß, wer der Vater war.

Mir ist jedenfalls angenehmer, ich habe einen gerissenen schlauen Vater, der keine Alimente sahlt, als einen, der ein Trottel ist. Es war anständig genug von meinem Vater, daß er Theresie nicht gleich nach dem ersten Kind, nach mir, liehen ließ, um ein reiches Mädchen zu heiraten, sondern meiner Mutter zu weiteren vier Fehlritten verhalf. Er hat immerhin dauernd in der Angst leben müssen, daß es doch eines Tages herauskommt, wer der Vater von Theresiens Kindern ist.

Aber es kam nicht heraus, denn schon nach dem dritten kummerte sich kein Mensch mehr darum, woher sie kamen. Auf dem Land ist man in dieser Hinsicht großzügig. Mein Großvater war außerdem ein alter ingehäufelter Bauer, der nicht ganz richtig im Kopf war. Er sah nicht mehr auf und taub war er auch mit den Jahren geworden von der vielen Arbeit. Ihm fiel gar nicht auf, daß schon fünf Fehlritte seiner Tochter herumwimmeln. Er hielt alle meine Geschwister für mich. Man schamte sich er, daß ich recht hoch geachtet war. Dann meinte er wieder, wenn er meinen kleinsten Bruder erwählte, ich sei doch nur ein kleines Knechtel. Diese Verwechslungen machten der Großmutter, den Diensthofen und besonders mit sehr viel Veranlaßen. Deshalb erinnere ich mich gern an meinen Großvater. Großmutter war eine gottesfürchtige Natur, die alles hinnahm, wie es kam. „Der Herr hats gegeben“, sagte sie — und gerade das dachte meine liebe Mutter.

Außerdem war ich schuld, daß es so viele Fehlritte wurden. Einer kommt nie allein, und mit mir hatte es angefangen. Es war daher ganz begründlich, daß meine Sinne mich am wenigsten leiden konnte.

(Fortsetzung folgt.)

Breslauer Ereignisse der letzten Tage

Reichsbannerkamerad von SA-Leuten erstochen

Das Blutbandwert am hellen Tage in der Kaiser Wilhelm-Straße ausgeführt Zwei der Täter verhaftet

Im Anschluß an eine riesige Demonstration der „Eisernen Front“ in Breslau kam es am Sonntag, gegen 14.30 Uhr, zu einer nationalsozialistischen Bluttat, deren Opfer der 23jährige Student und Reichsbannerkamerad Walter Steinfeld wurde.

Aus Breslau werden uns zu diesem neuen Mordopfer nach folgende Einzelheiten gemeldet:

Der 23jährige Kamerad Steinfeld, der sich in Reichsbanneruniform an dem Aufmarsch der „Eisernen Front“ beteiligt hatte, ging ganz allein die Kaiser-Wilhelm-Straße in der Richtung nach dem Reichspräsidentenplatz nach Hause.

Als die Werdalonne merkte, daß sie verfolgt wurde, warfen die Burchen einige Gegenstände in ein Kellerloch und versuchten, nun im Laufschrift zu entkommen.

Um den an der Ecke Lothringer Straße zusammengebrochenen Reichsbannerkameraden bemühten sich inzwischen andere Straßenpassanten, die feststellen mußten, daß er durch Messerstiche lebensgefährlich verletzt worden war.

Der erkrankte Kamerad Steinfeld, der bereits acht Semester an der Technischen Hochschule studiert hat und Ingenieur werden wollte, achrt seit zwei Jahren dem Reichsbanner Schwarz-Rot-Weiß an.

Wie noch weiter bekannt wird, konnten die von den Mördern bei ihrer Flucht fortgeworfenen Gegenstände aus dem Keller von der Polizei sichergestellt werden.

Gegen die in der Steinstraße festgenommenen Messerstecher, denen die Flucht nach ihrer feigen Bluttat in der Kaiser-Wilhelm-Straße nicht glückte, hat das Amtsgericht einen Haftbefehl erlassen.

Offiziell sind die Namen der Mordgesellen bisher ebenfalls wieder geheimgehalten worden. Wir waren deshalb wiederum genötigt, eigene Ermittlungen anzustellen.

Soweit bisher bekannt geworden ist, soll sich der eigentliche Täter unter den beiden Verhafteten befinden, es war jedoch bisher nicht in Erfahrung zu bringen, ob Knappe oder Spreu die tödlichen Stiche gegen den Kameraden Steinfeld geführt hat.

Die Schüsse in der Büttnerstraße

Noch ein Todesopfer

Die Schießerei in der Büttnerstraße am 31. Januar, die bei der Auflösung einer kommunistischen Demonstration stattfand, hat ein weiteres Todesopfer gefordert.

Klarheit ist über die Schießerei und ihre Folgen noch nicht geschaffen. Die Polizei, die der Presse die Herausgabe eines

Schlusberichtes nach Abschluß der Ermittlungen zugelegt hatte, ist mit diesem Bericht bisher nicht herausgekommen.

Unsere Augenzeugenberichte, die wir zwei Tage nach dem Vorfall veröffentlichten und die gewiß ganz objektiv gehalten waren, gaben im Polizeipräsidium Veranlassung, uns um Vermittlung dieser Augenzeugen zu ersuchen, damit auch sie zur Klärung der Vorgänge beitragen könnten.

Protestwillen der Breslauer Arbeiterschaft

Der gewaltige Aufmarsch am Sonntag

Nach der Kundegebung vor dem Gewerkschaftshaus zogen sich die Kolonnen der Breslauer Arbeiterschaft in Bewegung und marschierten durch das Ohlauer und Streblener Tor.

Trotz des einjochenden starken Regens wurde der Aufmarsch bis zum Platz der Republik durchgeführt.

Nach dem gewaltigen Aufmarsch wurden die Helden des dritten Reiches mobil und fielen einzeln nach Hause gehende Demonstrationsteilnehmer an.

Die Polizei

war bei dem Riesenaufmarsch der Breslauer Arbeiterschaft bemüht, für eine glatte Durchführung des Demonstrationstages

Zeugen nicht erfolgt ist. Man kann also sehr verschiedene Schlüsse über die Schießerei in der Büttnerstraße ziehen.

Der Kollege Kuhnert, der ebenfalls unverfugte Angehörige hinterläßt, wird heute nachmittag um 16 1/2 Uhr von der Halle 2 des Ostlicher Friedhofes aus beerdigt.

Personenzug rammt einen Kraftwagen

4 Insassen getötet

In Breslau fuhr am Sonnabend nachmittag während starken Schneetreibens ein aus Deutsch-Bissa kommender Personenzug auf der Deutsch-Bissaer-Straße durch die geschlossene Eisenbahnbrücke, die der am Steuer sitzende Wagenfahrer, Baummeister Josef Pette aus Deutsch-Bissa, wahrscheinlich übersehen hatte.

Der 47 Jahre alte Wagenbesitzer und seine Ehefrau waren auf der Stelle tot. Weitere wurde schwer verstimmt. Zwei Kinder des Ehepaars Pette, ein zwölfjähriges Mädchen und ein elf Jahre alter Knabe, sowie die 13jährige Margarete Dmurec, mußten mit mehr oder minder schweren Verletzungen ins Wenzel-Hande-Krankenhaus eingeliefert werden.

zu sorgen. Es muß durchaus anerkannt werden, daß Provokationsversuche der Nazis durch rasches Eingreifen unterbunden wurden.

Ein Frontkämpfer fiel

Massenaufmarsch am Sarge des erschossenen Arbeiters Wagner

Dienstag mittag marschierten auf dem Gräblicher Friedhof erneut tausende Breslauer Proletarier aus allen Parteilagern zur Trauerfeier für den in der Büttnerstraße erschossenen Gewerkschaftskollegen Wagner auf.

Die Gewerkschaftsorganisation, der der Verstorbenen angehörte, die Eisernen Front und auch die KPD, waren durch Kräfte der „Volkswacht“ und der „Breslauer Neuesten Nachrichten“ rüden mit starken Abordnungen und rotgeschmückten Kränzen an.

Es waren erschütternde Augenblicke, die auch den entschlossensten Kampfgenossen die Tränen in die Augen treiben ließen, als sich das alte Mütterlein von ihrem ums Leben gekommenen Sohn und Ernährer verabschiedete, dem kein Staatsbegräbnis zuteil geworden ist.

Unerschrocken waren die Ereignisse beim Zurückfluten der Massen vom Gräblicher Friedhof nach dem Stadttinnern. Ein starkes Schußpolizeikommando wurde immer wieder gegen die teils auf den Bürgersteigen, teils auf der Straße gehenden Massen eingesetzt.

Ernst Heilmann spricht!

Vorsitzender der Preußischen Landtagsfraktion spricht

Freitag, 10. Februar, 20 Uhr, im Schießwerder

Eintritt 40 Pfg., reservierte Plätze 1.00 Mk.

Karten zu haben in der Volkswacht-Buchhandlung, Flurstraße 4 und den Organisationen der Eisernen Front. / Mitglieder, Rentner und erwerbslose Nichtmitglieder gegen Ausweis 20 Pfg. Karten zu haben in der Volkswacht-Buchhandlung, Flurstraße, Büro der SPD, der Gewerkschaften, der Arbeiterbibliothek und am Büten des Gewerkschaftshauses, Margaretenstr. 17. sowie im Büro des Reichsbanners, Gartenstraße 26. / Erwerbslose Mitglieder 10 Pfg. Karten nur bei den Organisationen.

Einlaß 18.30 Uhr Von 19 bis 20 Uhr KONZERT



# Chlorodont

— die Qualitäts-Zahnpaste —

Zur Herstellung der herrlich erfrischend schmeckenden Chlorodont-Zahnpaste werden nur die anerkannt besten Rohstoffe verarbeitet. Chlorodont, morgens und vor allem abends benutzt: **beseitigt häßlichen Zahnbelag und üblen Mundgeruch** ist sparsam im Verbrauch, und daher preiswert.

## Saubere Gegner

Am 31. Januar machten wir in unserem Blatt die Mitteilung von der Maßregelung unseres Genossen Konkolowski, der seit 20 Jahren als technischer Angestellter in der Staatsverwaltung tätig war. Zu seiner Maßregelung und fruchtlosen Entlassung wurde ein weit zurückliegender Vorgang gesucht, dessen geradezu ungläubliche Verzerrung so recht den Beweis liefert, mit welchen Mitteln man sich heute unheimlicher Angestellter zu entledigen sucht.

Konkolowski soll einer Angestellten politisches Material zum Zwecke der Orientierung abgefordert haben. In dieser Behauptung ist kein wahres Wort. Das durch den Entlassenen anhängig gemachte Arbeitsgerichtsverfahren wird hier noch die notwendige Klarheit schaffen und manche Ueberraschung bringen. Da die Regierung merkwürdigerweise dem in der Öffentlichkeit durch ungeschickte Journalisten erhobenen Vorwurf des Landesverrats und der Spionage gegen Konkolowski nicht sofort begegnete, ließ sich auch die „ritterliche“ Schlesiische Zeitung diesen Rößen nicht entgehen. Daß die Kapistresse solche Schurkereien publiziert, ist schon weniger verwunderlich, denn aus dem Kreis der ihr nahestehenden Leute stammt ja diese Erfindung. Ihre Ursache ist die Besorgnis der NSD., bei den nunmehr stattfindenden Betriebsratswahlen nicht zum Zuge zu kommen. Daher diese Gemeinheiten gegen Konkolowski, der in diesem Falle ein unheimlicher Gegenspieler ist.

Die „norheime“ „Schlesiische Zeitung“ als auch die hiesige Kapistresse werfen nun Konkolowski außer der angeblichen dienstlichen Unfortheiten nun doppelte Gemeinheiten halten besser) vor, daß er Stodpole und sein Vater polnischer Beamter sei.

Konkolowski hat daraufhin diesen „ritterlichen Leuten“ folgende Berichtigung gesandt:

Es ist un wahr, daß ich mit von Stenotipistinnen Alten politischen Inhalts ver schaff t habe. Wahr ist vielmehr, daß ich niemals von Angestellten Dienstakten politischen Inhalts zu Informationen und Propagandazwecken für meine Partei mit irgendwie und irgendmann ver schaff t habe. Un wahr ist auch die Behauptung, daß ich selbst Stodpolisch bin. Wahr ist vielmehr, daß mein Vater über 30 Jahre lang in dem jetzt abgetretenen Gebiet als Beamter dort tätig war und nach der Abtretung von der polnischen Behörde pensioniert wurde. Wahr ist, daß ich persönlich vor Jahren mehrere Angebote der polnischen Regierung auf die Besetzung eines höheren Beamtenpostens unter Hinweis auf meine deutsche Staatszugehörigkeit, Intelligenz der polnischen Sprache und mein Bekenntnis zum Deutschtum abgelehnt habe.

Konkolowski. Es ist leider nicht anzunehmen, daß diese Korrektur in jener Presse dazu führt, die selbstverständlichen Grenzen des politischen Unstandes zu beachten. Solche Grenzen kennt man dort drüben seit langem nicht mehr.

Wie „lauber“ im übrigen der politische Kampf gegen Konkolowski geführt wird, beweist der Umstand, daß vermutlich auf höhere Anweisung sein Postverkehr der Ueberwachung unterliegt.

Wie verträgt sich das mit der persönlichen Erklärung des Regierungspräsidenten Hopp gegenüber dem Organisationsbenachteiligten Konkolowski, daß K. sich keiner ehrenrührigen Handlungen schuldig gemacht habe.

Es geht wirklich sehr anständig zu im augenblicklichen Deutschland.

## Unser Justizpalast wackelt

### Dedeneinsturz im Breslauer Landgericht

Am Dienstag mittag sind zwei Maurer, die im Landgerichtsgebäude arbeiten, knapp dem Tode entronnen. Der Holzer hatte zwar schon längere Zeit Bedenken wegen eines Dedengewölbes im Kellergehoß, weil es viele Risse aufwies. Aber es muß heute nach Möglichkeit gepart werden, und so wurden die Risse eben verschmiert. Bei dem Raum handelt es sich um die zukünftige Wohnung eines Heizers. Als am Dienstag mittag zwei Maurer dabei waren, das Dedengewölbe auszubessern, kam der Heizer herein, um sich seine zukünftige Wohnung anzusehen. Mit Entsetzen sah er plötzlich, wie sich von der Decke große Mauerstücke und Mörtel lösten und wie die ganze Decke in Bewegung geriet. Er rief den Maurern noch schnell zu, daß die Decke

herunterkomme. Als gerade die Diet in Sicherheit waren, stürzte das schwere Dedengewölbe mit großem Getöse herunter und richtete im Fußboden erheblichen Schaden an. Wie sich dann der Staub verzogen hatte, sah man die Verheerung. Etwa 30 Quadratmeter des Dedengewölbes waren heruntergebrochen. Und wäre der Heizer nicht gerade dazugekommen, so hätten die beiden Maurer schwere gesundheitliche Schäden erlitten. Die Untersuchung durch Sachleute wird ergeben, ob es in jenem Teil zwischen dem alten und dem neuen Landgerichtsgebäude noch andere Dedengewölbe gibt, die durch Risse eine Gefahr für Leben und Gesundheit bedeuten.

## Von einem stürzenden Baum erschlagen

Im Scheiniger Park, wo in der Nähe der Schweizererei zur Zeit Arbeiter der Gartenverwaltung damit beschäftigt sind, einige Eichen zu fällen, wurde gestern mittag der 61jährige Uhrmacher R. aus der Sternstraße von einem stürzenden Baum niedergebrosen und war auf der Stelle tot. Obwohl die Umgebung der Arbeitsstelle in weitem Umfange abgesperrt worden ist, war R. doch näher herangegangen und der ziemlich starke Baum begrub den alten Mann unter sich. Nur mit großer Mühe konnte die Leiche geborgen werden.

## Sieben Damenpelzmäntel

Sind in der Nacht zum Mittwoch aus einem Pelzwarengeschäft in der Schmiedstraße gestohlen worden. Die Eindrehler, die durch Zertrümmerung des Hoffensters in die Geschäftsräume gelangten, konnten ihre Beute, die einen Wert von 1775 Mark hat, unbehindert fortzuschaffen.

## Waschlüche ausgeräumt

In der Frieienstraße ist an einem der letzten Nachmittage die Waschlüche erbrochen und ausgeräumt worden. Einer Hausbewohnerin wurde die gesamte Wäsche im Werte von 300 Mark gestohlen.

## Aus der Ober geborgen

Der seit dem 14. November vorigen Jahres vermählte Tischler Alfred B. u. ist wurde am Dienstag unweit der Rosenhaller Brücke aus der Ober gelandet. Er hat sich wahrscheinlich das Leben genommen.

## Sämtliche Fahnen

von Partei, Reichsbanner, Gewerkschaften und Arbeitersportlern müssen morgen, Freitag, 19½ Uhr, im Vorraum zum „Schickwerder“ sein.

## Verbilligungsscheine

### für Frischfleisch und andere Lebensmittel

Die für den Monat Februar 1933 zur Ausgabe kommenden Verbilligungsscheine für Frischfleisch und andere Lebensmittel sind wieder auf rotfarbendem und weißem Wasserzeichenpapier gedruckt. Sie enthalten vier Abschnitte, die mit den Ziffern 5-8 bezeichnet sind. Gekauft dürfen nur die Waren werden, die auf den Abschnitten ausgedruckt sind. Auf Abschnitt 7 darf jetzt auch ein Pfund Fischfilet bezogen werden.

Der Brennstoffverbilligungsschein ist wieder auf braunem Wasserzeichenpapier gedruckt. Die beiden Abschnitte tragen die Ziffern 3 und 4.

Sämtliche Abschnitte gelten für die Zeit vom 1. bis 28. Februar 1933.

Nach dem Erlaß des Reichsarbeitsministers soll mit der Einführung der Bezugsscheine erst am 20. Februar begonnen werden. Die Abrechnungstelle, Neue Weltgasse 6/10, wird jedoch die Abschnitte schon vor diesem Zeitpunkt entgegennehmen, doch kann die Ausgabe der Bezugsscheine erst vom 20. Februar an beginnen. Die Frist für die Ablieferung der belieferten Bezugsscheine läuft nur bis 9. März. Nach Ablauf dieser Frist eingelieferte Abschnitte können nicht mehr beglichen werden.

## Generalversammlung des Volkshor Breslau

Dieser Tage fand im Gewerkschaftshause die 25. Generalversammlung des Volkshors statt. Den Geschäftsbericht für das Jahr 1932 erstattete der erste Vorsitzende Sangesbruder Seeliger. Der Mitgliederstand beträgt zur Zeit einschließlich der aktiven und passiven Sangerinnen und Sanger 220, hiervon sind 80 Prozent erwerbslos. In längeren Ausführungen gab Seeliger lobend einen Rückblick über den Besuch der Proben und die geleistete Arbeit. In diesem Jahre werden die neuen Mitgliederbücher eingeführt, die von Seiten des Deutschen Arbeiterbundes für ganz Deutschland Geltung erlangen. Wie im vergangenen Jahre, nahmen auch in dem letzten Halbjahr ein großer Teil Mitglieder an dem vom Bezirk veranstalteten Notentuzus teil.

Den Kassenbericht gab Sangesbruder Verhe. Aus diesem ist ersichtlich, wie sich hier die Beitragszahlung auf Grund der Notlage bemerkbar macht. Als Vertreterin im Deutschen Arbeiterbunde des Bezirks Breslau gab Sangesbruder Baumann einen ausführlichen Bericht.

Als Veranstaltungen sind im ersten Halbjahr eine Brahms-Gedächtnisfeier unter Mitwirkung von Solisten und ein Morgenkonzert in Verbindung mit dem Männerchor Breslau geplant.

Die Vorstandswahlen ergaben einstimmige Wiederwahl, als Abteilungsleiterin der Frauenabteilung wurde Sangesbruder Kirchner gewählt. Am Schluß der gut besuchten Versammlung dankte Sangesbruder Seeliger allen für die Mitarbeit im Chor, besonderer Dank gebührt aber unserem Meister Herrn Butkerl.

Allen Sangesfreunden, ob alt oder jung, rufen wir auf diesem Wege zu: Werde auch du Mitglied des Volkshors Breslau! Jeder ist gern gesehen, und sei es auch nur als passiver Sänger oder passiv Sängerin. Übungsstunden finden jeden Freitag abend, für die Frauenabteilung im Gewerkschaftshause (Zimmer siehe schwarze Tafel), und für die Männerabteilung jeden Dienstag abend im Heiligen-Geist-Gymnasium (Kaiserin-Augusta-Platz, im Musikzimmer), in beiden Abteilungen von 20 bis 22 Uhr, statt.

## Bereicherungen und Verkürzungen für Neg- und Bezirkskarten der Reichsbahn

Mit Wirkung vom 1. März d. J. werden die Neg-, Bezirks- und Bezirkssteimonatskarten wesentlich verbessert und verbilligt.

Die Negkarten, die mit einer Geltungsdauer von einem Monat von jedem Tag an ausgestellt werden können, gelten künftig zur Benutzung von Schnell-, Eil- und Personenzügen auf etwa 7000 Kilometer (jezt etwa 6000 Kilometer) Eisenbahnstrecken. Ihre Preise werden betragen:

- für 1 Neg in 3. Klasse 90 RM. (bisher 100 RM.), in 2. Klasse 120 RM. (bisher 130 RM.);
- für 2 aneinander anschließende Neg in 3. Klasse 140 RM. (bisher 160 RM.), in 2. Klasse 185 RM. (bisher 208 RM.);
- für 3 aneinander anschließende Neg in 3. Klasse 170 RM. (bisher 200 RM.); in 2. Klasse 225 RM. (bisher 265 RM.);
- für jedes weitere anschließende Neg in 3. Klasse 20 RM. (bisher 40 RM.); in 2. Klasse 25 RM. (bisher 52 RM.);
- für Neg Ostpreußen in 3. Klasse 60 RM. (bisher 65 RM.); in 2. Klasse 80 RM. (bisher 82 RM.).

Die Preise der Bezirkskarten mit der gleichen Geltungsdauer wie die Negkarten, die jezt für große und kleine Bezirke sowie für Personen- und Eilzüge verschieden sind, sinken auf den jetzigen Preis der kleinen Bezirkskarte Personenzug, betragen also künftig für die 3. Klasse 40 RM. (bisher 40 bis 65 RM.) und für die 2. Klasse 52 RM. (bisher 52 bis 80 RM.). Ihr Geltungsbereich wird etwa 1000 Kilometer umfassen. Außerdem werden Anschlussbezirkskarten für anschließende Bezirke zum Preise von 15 RM. für die 3. Klasse und 20 RM. für die 2. Klasse neu eingeführt. Sämtliche Bezirkskarten gelten künftig auch zur Benutzung von Eilzügen ohne Zuschlag.

Die Preise der für eine Woche von Sonntag bis Sonntag gültigen Bezirkssteimonatskarten, die jezt ebenfalls für große und kleine Bezirke sowie für Personenzug und Eilzug verschieden sind, betragen künftig einheitlich für die 3. Klasse 18 RM. (bisher 14 bis 22 RM.) und für die 2. Klasse 21 RM. (bisher 18 bis 27 RM.); auch sie werden etwa 1000 Kilometer umfassen. Diese Karten gelten künftig ebenfalls zur Benutzung von Eilzügen ohne Zuschlag.

## Tanz-Matinee

### Stadttheater

Tanz ist Seele und Rhythmus, beide liegen im Blute und lassen sich schwer erlernen. Aber ebenso ist der Tanz in Volk und Landschaft entstanden, ihr zugehörig und sehr genau dem Temperament der Menschen angepaßt. Das läßt sich vielleicht noch schwerer erlernen. In einer Matinee, in der Tänze aller Zeiten geboten werden, ist ein Ueberblick über das Können der Tänzenden fast nicht zu gewinnen. Immer werden die Tänze, mehr oder minder sicher einstudiert, aber von einem eigentlichen Ausdruck, dem mitzitternden Gemüth aus Rhythmus und Seele nicht viel zu finden sein. Das ist besonders bei den Gruppen tänzen der Fall, während die Einzeltänze doch schon verraten, daß hinter der Bewegung mehr steht, als die schöne Gestalt. So reizt ein von Kurt Kern „gefanzter Marsch“ von Protosieff mit, und Anna Rappama gibt in einer „exotischen Studie“ nach Schalkowsky so feierlich schönes Gebärdenpiel, daß man mitgehen muß. Später zeigen diese beiden so guten Tänzer, daß ihnen auch der Grottesk tanz durchaus vertrautes Gebiet ist, in einem „Bauer n-polk“ nach Offenbach-Senger. Bewege Gruppen, wie sie Mary Wiggmann uns oft vorführte, sehen wir im „Aufstakt“ nach der Musik von Haffke, in einer „Symphonie“ von Bach und vielleicht am ausdrucksvollsten im „Dopmundis“ nach Bivaldi. Dann kommen Tänze als Ausdruck von Mensch, Zeit und Land. Und da ist es schon schwerer eine Menge Tänzer in den Rhythmus der Musik und des Tanzes zu bekommen. Da merkt man, was mehr oder minder sicher einstudiert ist. So im „Schäfer tanz“ nach Goller, den „Wiener Bonbons“ nach Strauß und vor allem am „Mazurka“ nach Delibes. Wenn diese Gruppen zum Grottesk tanz antreten, dann sieht selbsterweise alles sicherer und ungezwungener aus: „Tanzendes Spielzeug“. Nach Strauß gelang eine „häusliche Szene“, wiederum mit Anna Rappama und Kurt Kern als Lonangebäude, sehr nett. Der übermäßige Beifall des Publikums war wohl für manche Leistung ebenso wenig angebracht, wie die darauf folgenden Zugaben.

## Donna Diana

### Robe-Theater

Die Spanier sind das Volk der übertriebenen Pöflichkeit. Auch die von heute noch. Aber mit welcher Grandezza feiert erst das 17. spanische Jahrhundert einher. Das Jahrhundert, in dem Moreto, Don Agustin Moreto y Cabana seine Dramen in Versen schrieb. Sein Lustspiel „El desden con el desden“ (Trotz Minder Trost), wandert als „Donna Diana“ heut noch über die Bühnen.

Es gehört sozusagen zum guten Ton oder zur klassischen spanischen Bühne. Ebenso wie die Besze vollendet und flüchtig, reich und prunkvoll schreiten auch die Menschen über die Bühne. Denn Donna Diana ist aus hochbornen Kreisen und alles, was um sie herum girt, auch. Daher hat Diana Zeit, sich ein philosophisches System auszudenken über die Liebe, oder vielmehr über den Anzug der Liebe. Sie weiß fast lächeln alle Bewerber ab, von denen es am Hofe ihres Vaters zu wimmeln scheint. Denn außer der Braut laßt die hochgeborenen Herren das Erbe: das Reich. Moreto führt uns drei solcher Gestalten im eblen Wettbewerb vor. Zwei von ihnen trösten sich mit ebenfalls standesgemäßen Damen des Hofes und der Dritte, der also allein auf das spröde Ziel ernsthaft losgeht, bezieht seine Weisheit von dem Sekretär und Vertrauten der Prinzessin, der für die Dauer des Kampfes den Liebesmephisto zu spielen hat. Und er spielt ihn sehr gut. Dem Trotz der Prinzessin muß der Trotz des Prinzen gegenüberstehen. Und was zuerst im Spiel, als Laune des Festes begonnen, das wird langsam Ernst. Die Prinzessin wird so müde und weig gemacht, daß sie zum Schluß in wenig fürzliche Klagen ausbricht. Aber wo wäre das Lustspiel, das nicht mit den nötigen Phrasen endete? Auch der harten Prinzessin Jammer endet im Glück, und mit ihr drei Paare. Es hat sich gelohnt.

Hermann Schulze-Griesheim läßt dieses bewegte Spiel um die Liebe in einheitlichem Rahmen und mit leichtem Schritt vorüberstreifen. Das Bühnenbild Harry Wiltons, geschmackvoll wie immer, ist wichtig und läßt sogar Bäume vom Himmel wachsen. Sehr einfach feigert in natürlichem Spiel Helene Dietrich ihre Donna Diana von der letzten Schönheit zur glühenden Liebenden. Hans Franz, ihr Widerpart in weitestem Sinne, bleibt ihr praktisch zur Seite, während Manfred Jnger als Liebesmephisto, von Anfang an frei und frisch, eine ganz entzückende Gestalt auf die Beine stellt.

## Das Fest der Oper

Zwischen dem offiziös gewordenen Presseball und dem sehr beliebten und entsprechend frequentierten Kunstfimmel, arrangierten Mitglieder des Stadttheaters, der Genossenschaft deutscher Bühnengehörigen, des deutschen Chorängerverbandes und Tänzerbundes, sowie der Schlesiischen Philharmonie das Fest der Oper. Man könnte annehmen, daß sich mit Rücksicht auf den wohlthätigen Zweck der Veranstaltung die Räume des Konzerthauses als zu klein erweisen hätten. Doch dem war nicht so. Das Gedränge und Geschiebe war strahlend, und auf der Galerie des großen Konzerthauskaales hätten schon noch einige hundert Leute Platz gefunden. Sogar auf der Tanzfläche im großen Saal, wo das Jagorchester Walter Seiffert temperament-

voll musizierte, und auch auf den übrigen Tanzmöglichkeiten war noch so viel Raum, daß mehr als eine Stenadler zu Boden fallen konnte. Trotdem braucht oder nicht der Eindrud zu entstehen, daß der Besuch des Festes matt war. Es wimmelte von bekannten Gesichtern, vor allem aus den Reihen der Einberufer. Man kann keine Namen nennen, denn namhaft waren sie alle, die im Frack oder einer Grand Toilette die Räume belebten, und durch ihren Konsum an Wein oder Sekt die Kasse der „Breslauer Volkshilfe“ füllen halfen.

Wie immer bei solchen Veranstaltungen glaubten auch hier die Einberufer viel bieten zu müssen, und zeh das muntere festliche Treiben richtig begann, wurden die Teilnehmer mit Darbietungen mannigfacher Art überschüttet. Um 20 Uhr begannen die Vorstellungen im Kammermusikaal, mit Mozarts „Schau-spiel-direktor“, der an Stelle von Wolf-Ferraris „Sufannens Geheimnis“ aufgeführt werden mußte. Diese und manche andere Aenderungen des vorgesehenen Programms war die Folge von Grippeerkrankungen unter den verpflichteten Künstlern. Außer zwei kleinen Uebefehrungen waren in Mozarts Einakter die Mitwirkenden die gleichen, wie bei der hier bereits gewürdigten Aufführung im Schloß. Wieder erstreute die Kunst der Damen Hallg Mittelstadt, Gretel Sedlaczek und der Herren Pfanzl und Schmidtmann. Besonders schön klang diesmal das Orchester, unter der Leitung Karl Köhlers. Große Unwahrscheinlichkeit war das darauffolgende Mimodrama „Die Hand“, das durch das Dreigestirn Rappama, Frim, Schmidtmann famos aufgeführt wurde. Die Regie lag bei Hans Baron, J. Hahlo hatte ein nettes Bühnenbild beigeuert, und Dr. Lindner leitete geschickt sein Orchester durch das Wasserchen der französischen Musik. Fortgesetzt wurden die Vorstellungen im Kammermusikaal durch Vorträge im großen Saal. Die Schlesiische Philharmonie spielte unter Führung von Petermann Weglar die Ouvertüre zur „Gräfin Mariza“, der Dornrosch lang unter Julius Debelak russische Volksweisen, den Glodenschor aus dem „Bajazzo“, und mit besonderem Erfolg einen Tezt zu dem Strauß-Walzer „Rosen aus dem Süden“. Schade, daß man diese prächtig disziplinierte Sängerschar nicht öfters in Konzerten zu hören bekommt. Valerie Kratina vergnügte ferner die Zuhörer mit dem ebenfalls vom Schloß her bekannten Tanzspiel zur kleinen Kammermusik von Mozart, und Benno Frensdorf sang sich mit zwei Liedern von Richard Strauß in die Herzen des Publikums. Einen Sondererfolg hatte denn noch die von Anna Rappama und Kurt Kern angeführte Tanzgruppe mit einem Ballett zu den Klängen des „Donauwalzers“. Nach Mitternacht waren schließlich alle Vorträge beendet und bei Tanz und froher Stimmung verbrachten die Teilnehmer des Festes ihre noch aus Beifügung lebende Se-



# Eine „vornehme“ Gesellschaft

## Nazis sprengen Ueberwachungs-Ausschuß

### Wüste Schimpfereien von Nazi-Frant gegen Löbe

Bei Beginn der Sitzung des Ueberwachungs-ausschusses, die heute um 11 Uhr von dem Vorsitzenden Vöbe eröffnet wurde, meldete sich sofort der nationalsozialistische Rechtsanwalt Frant II außerhalb der Tagesordnung zum Wort.

Im Namen der nationalsozialistischen Mitglieder des Ausschusses gab er eine Erklärung ab, daß die nationalsozialistische Fraktion es ablehne, an Sitzungen dieses Ausschusses teilzunehmen, solange Löbe Vorsitzender sei. Löbe habe „die ungeheuerliche Frechheit besessen, im Wippischen Wahlkampf den nationalsozialistischen Führer Adolf Hitler einen SLOWAKEN zu nennen“.

Die nationalsozialistischen Mitglieder des Ausschusses begleiteten schon diesen ersten Satz des Frant II mit ungeheuerlichem Geschrei und Beschimpfungen, wie „Sauerk“, „Judenfleisch“, „Lump“, „großer Judentnecht“, „Jüdischer Gauner“ usw., so daß aus der Erklärung Frants nur einzelne Worte und Wendungen wie „dieser freche Herr“, „Absehung des Vorsitzenden“, „wir werden die Arbeit verweigern und jede Sitzung des Ausschusses mit Gewalt verhindern“, verständlich wurden. Alles übrige ging in dem Getöse der tobenden und mit Tätzlichkeiten drohenden Nationalsozialisten unter.

Vorsitzender Abg. Vöbe (Soz.) versuchte wiederholt, sich Gehör zu verschaffen, doch wurde er jedesmal durch die beleidigenden stürmischen Zurufe der nationalsozialistischen Ausschussmitglieder daran gehindert. Schließlich erhob er sich von seinem Sitz und unterbrach die Sitzung auf eine halbe Stunde.

Beim Verlassen des Saales wurden die sozialdemokratischen Mitglieder des Ausschusses und der Vorsitzende Vöbe von den nationalsozialistischen Abgeordneten mit Beschimpfungen überschüttet. Man hört Rufe, wie „Ihr Schweine“, „Judenjunge“ usw.

Die Nationalsozialisten blieben nach dem Auszug der anderen Parteien zunächst im Sitzungssaal. Nach etwa einer halben Stunde erklärte dann Frant II, der stellvertretende Vorsitzende des Ausschusses ist, eigenmächtig und rechtswidrig die Sitzung für eröffnet und vertagte sie auf unbestimmte Zeit. Das ist der beste Beweis, daß es den Nazis vor allem auf die Verhinderung der Sitzung, besonders wegen der Untersuchung der Osthilfe ankam.

Vizepräsident Vöbe hat nach der Vertagung des Ausschusses den folgenden Brief an den Reichstagspräsidenten Göring gerichtet, dem nach der Geschäftsordnung des Reichstages die Ausübung der Ordnungsgewalt zusteht: Sehr geehrter Herr Präsident!

Die nationalsozialistischen Mitglieder des Ausschusses zur Wahrung der Volksrechte haben heute unter Führung des Abg. Frant II durch ununterbrochenes Schreien, Beschimpfungen des Vorsitzenden und Drohung mit Gewalt verhindert, daß der Ausschuß in seine Beratungen eintreten konnte. Sie haben ferner gedroht, jede neue Sitzung des Ausschusses unter meinem Vorhinein mit Gewalt unmöglich zu machen. Ich bitte Sie deshalb auf Grund Ihrer präsidialen Befugnisse dafür zu sorgen, daß ich die Wiederaufnahme der Beratungen in einer neuen Sitzung durchführen kann, die ich ansetzen werde, sobald Ihre Zustimmung in meinen Händen ist.

Da die Gegenstände der Beratung eilig, die Mitglieder des Ausschusses in Berlin versammelt sind, erbitte ich mir Ihren Bescheid noch am heutigen Tage.

Mit vorzüglicher Hochachtung

gez. Vöbe, Vorsitzender des 1. Ausschusses.

### Löbes Erklärung

Zu der Aeußerung, die dem Abg. Löbe von den Nationalsozialisten vorgeworfen wurde, gibt Löbe selbst folgende Erklärung: In einer Versammlung in Bad Salzaun war er vor der Eröffnung der Versammlung mit Zurufen von Nationalsozialisten bedacht worden und führte deshalb aus: Die Nationalsozialisten nennen mich „Kriegsdienstverweigerer“.

## Vorher und nachher

### Vor Hitlers Reichskanzlerchaft schärfste Angriffe auf die Außenpolitik Neuraths — Nachher ist Neurath Außenminister des Hitler-Kabinetts — Wie Hitlers Wahlauftritt seine außenpolitischen Befreiungsforderungen im Stich läßt

Jahrelang haben Hitlers SA-Bataillone gegrölt: „Siege reich wolle wir Frankreich schlagen“. Sie propagierten zugleich die Zerstückelung der Fesseln des Versailler Vertrages, die Rückeroberung des Saarlandes, Danzigs und Ostoberschlesiens, den unerschrockenen Kampf für das Deutschtum jenseits der Grenzen, die Streichung aller Reparationsschulden, den Austritt aus dem Völkerbund, die Wehrhoheit und volle Wehrselbstheit für Deutschland, unbestimmte um die Zwangsbestimmungen des Friedensvertrages, die Rückgabe sämtlicher Kolonien und ähnliche heldenhafte Forderungen mehr.

Inzwischen ist Hitler in die „Amtlichkeit“ gestiegen. Er hat die langersehnte Führung der Reichspolitik übernommen. Die Zeit der großen Kampfanlage wäre gekommen. Aber was erleben wir? Als Außenminister hat jener Freiberger von Neurath in seiner Regierung, gegen den noch vor kurzem der „Völkische Beobachter“, für den Hitler auch jetzt noch als Herausgeber zeichnet, die schärfsten Töne wegen seines Verzagens in Genf angesetzt und gegen den erst vor zwei Wochen die nationalsozialistischen Mitglieder im Auswärtigen Ausschuss Mißtrauensanträge einbrachten!

Mit der Reichskanzlerchaft Hitlers gehörte der vorher vielbeschiedene Neurath plötzlich wieder zu den „nationalen“ Männern.

Seine Politik, der man bisher mit tiefstem Mißtrauen gegenüberstand, war auf einmal die Politik Hitlers. Und damit es das In- und Ausland glaubte, mußten die offiziellen Nachrichtenbüros beruhigende Pressestimmen der Art verbreiten, daß Neuraths Verbleiben die Kontinuität der Außenpolitik sichert.

Auf den gleichen Ton war der dürftige außenpolitische Teil des „Wahlauftrittes“ an das deutsche Volk gestimmt. Nicht eine der unzähligen Phrasen,

„Landesverräter“, „Novemberverbrecher“. Sie haben den Kampf auf das persönliche Gebiet geschoben. Was würden Sie sagen, wenn wir von ihrem Führer unter Hinweis auf seine Herkunft „Adolf der Slowenier“ saßen würden?“ Der Ausdruck von „blutigen Fingern“ beruht auf freier Erfindung.

### Göring will beilegen

Nazi-Frant pöbelt weiter

Auf den Brief des Vorsitzenden des Ueberwachungsausschusses des Reichstages, Löbe, hat Reichstagspräsident Göring wissen lassen, daß er um eine Beilegung des Konflikts bemüht ist und hat vorgeschlagen, die Wiederberufung um einige Tage hinauszuschieben.

Die neue Sitzung wird, da ein Teil der Mitglieder des Ausschusses nicht mehr in Berlin ist, vom Abgeordneten Löbe in einigen Tagen einberufen.

Der Nazi-Reichstagsabgeordnete Frant II befiel die Dreistigkeit, in einem an den Reichstagspräsidenten Göring gerichteten Schreiben die Forderung zu stellen, dem Abg. Löbe im Wege der Ausschussabstimmung das Amt des Vorsitzenden zu nehmen und ihn durch eine andere vom Ausschuß zu wählende Persönlichkeit zu ersetzen. Die nationalsozialistischen Mitglieder des Ueberwachungsausschusses würden, solange dieser Forderung nicht stattgegeben sei, Sitzungen des Ausschusses mit allen parlamentarischen und gesetzlich erlaubten Mitteln unmöglich machen. Löbe müsse sich für seine dem Führer der NSDAP. angetane Verunglimpfung entschuldigen.

Diese blöde Aufzumpferei macht auf einen Mann wie Löbe bestimmt keinen Eindruck.

die die Nazis in den letzten Jahren über und gegen die Feinde Deutschlands verjagt haben, ist in ihm wiederzufinden. Man begnügte sich mit der bei den Zeitungen feststellend, daß es die höchste Pflicht der Regierung sein werde, „die Lebensrechte des deutschen Volkes zu verteidigen“.

Eine so dürftige „programmatische“ Erklärung über Deutschlands Außenpolitik ist noch niemals von einer deutschen Regierung abgegeben worden.

Wäre es der Fall gewesen, das Geschrei derer, die heute in der „Amtlichkeit“ sitzen, hätte kein Ende genommen. Abgesehen davon haben Männer wie Stresemann, Hermann Müller und Brüning die Lebensrechte des deutschen Volkes durch Taten und nicht mit dem Mund gestiftet, als an einen Hitler als Reichskanzler noch kein Mensch auf dieser Erde dachte. Sie haben das Trümmerfeld, das eine laienhafte Regierung 1918 hinterließ, mit den „Novemberparteiern“ aufgeräumt. Sie sind in schwerster Zeit in die Brezche gesprungen, während Hitler außenpolitische Forderungen aufstellte, die er als Reichskanzler ohne Zagen zum alten Eisen geworfen hat. Deutschland, so versicherte Hitler in seinem Aufruf unter anderem noch, würde sich glücklich schätzen, wenn die Verdrängung der anderen ihm die Vermehrung seiner eigenen Kräfte ersparen würde. Wie vorsichtig, wie diplomatisch! Keine Drohung mit „Konsequenzen“, wenn die anderen nicht abtrüben, keine Verkündung der vollen Gleichberechtigung, die man sich unter Umständen aus eigener Kraft und auf eigene Faust sichern werde, wenn die anderen Mächte sie nicht praktisch gewähren!

Große Worte magt Herr Hitler heute nur noch gegen den „inneren Feind“, nicht aber gegen den äußeren.

## Sie bekommen es schon mit der Angst zu tun

# Das Ende ist: Furchtbarster Zusammenbruch

## Warnende Stimmen aus dem Deutschnationalen Lager Duesterberg rückt eindeutig ab

In deutschnationalen Kreisen herrscht über die unerwartete Auflösung des Reichstages Bestürzung. Die Nationalsozialisten erhoffen von den Wahlen einen Gewinn, den sie sich naturgemäß nur durch einen Einbruch in die deutschnationale Wählerkraft holen können. Der heftigste Wunsch der „Kreuzzeitung“, man möge nationale Einheitslisten aufstellen, blieb ohne Gegenliebe. Dazu schreibt nun das genannte Blatt des Stahlhelms folgendes: Offenichtlich hat im Reichskabinetts der Wille der drei natio-

nationalsozialistischen Mitglieder abgelehnt über die acht anderen Mitglieder. Die Nationalsozialisten wollen Neuwahlen, weil sie von ihnen, unter der Gunst der ihnen jetzt zugefallenen Chance, eine erhebliche Steigerung ihrer parlamentarischen Machtposition erwarten und sogar die Erringung der 51 Prozent der Reichstagsmandate erhoffen.

Es wäre falsch, zu verschweigen, daß durch die Art und Weise der Eröffnung des Wahlkampfes schon viel von der Gläubigkeit und dem Vertrauen, welche die Bildung der neuen Regierung in allen Kreisen des nationalen Deutschland geweckt hatte, wieder merklich zusammengelassen ist.

Noch deutlicher drückt sich der deutschnationale „Reichshot“ aus. Er nennt Duesterberg die „schärfste Belastung, die sich Hitler überhaupt leisten konnte“ und warnt:

Die Alleinherrschaft der NSDAP, nach Mussolinis Muster ist in Deutschland auf die Dauer nicht zu halten. Zu gefährlich ist die außenpolitische Lage, zu schwierig sind die Verhältnisse in der Wirtschaft, zu hart, zu gut organisiert sind die Gegner im Innern. Ein Konflikt innerhalb der nationalen Regierung kann darum immer nur einen Pyrrhussieg der NSDAP im Gefolge haben, dem der furchtbare Zusammenbruch des deutschen Nationalismus folgen muß.

Auf einer Stahlhelmtagung in Berlin sprach sich Duesterberg gleichfalls über die Wahlen scharf mißbilligend aus. Er sprach von der Sorge, daß „Webergriffe“ erfolgen könnten und rief: Reichskanzler und Minister werden herumreisen und Besprechungen halten, hier in Berlin werden wichtige Entscheidungen getroffen werden und sechs Wochen, und zwar die wichtigsten für das Jahr 1933, gehen teilweise verloren.

Von gewissen Parteien der Regierungserklärung rückt Duesterberg entschieden ab. Er erklärte:

Wir im Stahlhelm müssen es uns werden es nicht vergehen, daß auch in den deutschnationalen Parteien wie im Zentrum es Handrückenende von alten Frontsoldaten gibt, die denken, daß der Feind in hervorragender Weise eine Idee nicht getau haben. Wir behalten uns vor, den Stahlhelm an die Erklärungen seines Führers zu erinnern und ihn zu fragen, was er zu tun gedenkt, um alten Frontsoldaten ihre Staatsbürgerrechte zu sichern.

# 14 Jahre Marxismus

## Ob das Hitler weiß?

14 Jahre Marxismus haben Deutschland ruiniert.

Von diesen 14 Jahren war acht Jahre hindurch Herr von Hindenburg Reichspräsident, der jetzt Herr Hitler ernannt hat.

In diesen 14 Jahren war der Nazifreund Cuno Reichskanzler, der Nazifreund Schacht Reichstagspräsident, die Hugenbergfreunde Heug, Justizminister, von Schlieffen Finanzminister, von Reubell Innenminister, Koch-Weser Verkehrsminister.

Diese 14 Jahre hindurch haben der gegenwärtige Außenminister Freiherr v. Neurath, der Finanzminister v. Krosigk und der Wehrminister von Blomberg, die Herrn Hitlers Kabinetts angehört, der Republik, also wohl dem Marxismus gedient. Ob das Herr Hitler weiß?

In diesen 14 Jahren sind die rechtsstehenden Bauernführer Schäfers, von Ranitz, Schlange-Schönungen, von Braun, Hermes und Frastlände Minister der Regierung gewesen. Ob das Herr Hitler weiß?

In diesen 14 Jahren haben die kapitalistischen Wirtschafts-

führer von Raumer, Scholz, Becker-Hessen, Albert und Schweine-Schmidt der Regierung angehört. Ob das Herr Hitler weiß?

Außerdem gehörten in dieser Zeit, vom Zentrum und Bayern abgesehen, die „Marxisten“ Jarres, Rosenberg, Gehler, Groener, Moldenhauer, Luther, Curtius und Stresemann den deutschen Regierungen an. Ob das Herr Hitler weiß?

Ob er weiß, daß Brüning, Stegerwald, von Guérard, Schäfel, Stügel, Koch-Weser, Brauns, Reinhold, Dietrich-Baden, selbst der Reichskanzler Wilhelm Marx keine ganz überzeugten „Marxisten“ sind?

Weiß er nicht, daß in diesen 14 Jahren die deutsche Wirtschaft nicht von Marxisten, sondern von der Stinnes, Trojans, Böglig, Köglig, Krupp von Bohlen-Halbach, Otto Wolff, Labadie, Silberberg, Duisburg geleitet wurde?

Er weiß es wohl nicht, sonst könnte er wohl kaum den Satz in die Welt schmeitern, 14 Jahre Marxismus haben Deutschland ruiniert. Er kennzeichnet damit nicht den Marxismus, sondern seine eigenen politischen Kenntnisse.





# Eine „vornehme“ Gesellschaft

# Nazis sprengen Ueberwachungs-Ausschuß

## Wüste Schimpfereien von Nazi-Frank gegen Löbe

Bei Beginn der Sitzung des Ueberwachungs-ausschusses, die heute um 11 Uhr von dem Vorsitzenden Vizepräsident Löbe eröffnet wurde, meldete sich sofort der nationalsozialistische Rechtsanwalt Frank II außerhalb der Tagesordnung zum Wort.

Im Namen der nationalsozialistischen Mitglieder des Ausschusses gab er eine Erklärung ab, daß die nationalsozialistische Fraktion es ablehne, an Sitzungen dieses Ausschusses teilzunehmen, solange Löbe Vorsitzender sei. Löbe habe „die ungeheuerliche Freiheit besessen, im Dippelschen Wahlkampf den nationalsozialistischen Führer Adolf Hitler einen Schwafelen zu nennen“.

Die nationalsozialistischen Mitglieder des Ausschusses begleiteten schon diesen ersten Satz des Frank II mit ungeheuerlichem Geschrei und Beschimpfungen, wie „Sauterl“, „Judenschwein“, „Dum“, „großer Judentnecht“, „Jüdischer Gauner“ usw. so daß aus der Erklärung Franks nur einzelne Worte und Wendungen wie „dieser freche Herr“, „Absehung des Vorsitzenden“, „wir werden die Arbeit verweigern und jede Sitzung des Ausschusses mit Gewalt verhindern“, verständlich wurden. Alles übrige ging in dem Gebrüll der tobenden und mit Tätlichkeiten drohenden Nationalsozialisten unter.

Vorsitzender Abg. Löbe (Soz.) versuchte wiederholt, sich Gehör zu verschaffen, doch wurde er jedesmal durch die beleidigenden kirmischen Zurufe der nationalsozialistischen Ausschuhmitglieder daran gehindert. Schließlich erhob er sich von seinem Sitz und unterbrach die Sitzung auf eine halbe Stunde.

Beim Verlassen des Saales wurden die sozialdemokratischen Mitglieder des Ausschusses und der Vorsitzende Löbe von den nationalsozialistischen Abgeordneten mit Beschimpfungen überschüttet. Man hört Rufe, wie „Ihr Schweine“, „Judenjunge“ usw.

Die Nationalsozialisten blieben nach dem Auszug der anderen Parteien zunächst im Sitzungssaal. Nach etwa einer halben Stunde erklärte dann Frank II, der stellvertretende Vorsitzender des Ausschusses ist, eigenmächtig und rechtswidrig die Sitzung für eröffnet und vertagte sie auf unbestimmte Zeit. Das ist der beste Beweis, daß es den Nazis vor allem auf die Verhinderung der Sitzung, besonders wegen der Untersuchung der Dittsche ankam.

Vizepräsident Löbe hat nach der Vertagung des Ausschusses den folgenden

**Brief an den Reichstagspräsidenten Göring** gerichtet, dem nach der Geschäftsordnung des Reichstages die Ausübung der Ordnungsgewalt zusteht:

Sehr geehrter Herr Präsident!

Die nationalsozialistischen Mitglieder des Ausschusses zur Wahrung der Volksrechte haben heute unter Führung des Abg. Frank II durch ununterbrochenes Schreien, Beschimpfungen des Vorsitzenden und Drohung mit Gewalt verhindert, daß der Ausschuh in seine Beratungen eintreten konnte. Sie haben ferner gedroht, jede neue Sitzung des Ausschusses unter meinem Vorhik mit Gewalt unmöglich zu machen. Ich bitte Sie deshalb auf Grund Ihrer präsidialen Befugnisse dafür zu sorgen, daß ich die Wiederaufnahme der Beratungen in einer neuen Sitzung durchführen kann, die ich ansehen werde, sobald Ihre Zusicherung in meinen Händen ist.

Da die Gegenstände der Beratung eilig, die Mitglieder des Ausschusses in Berlin versammelt sind, erbitte ich mir Ihren Bescheid noch am heutigen Tage.

Mit vorzüglicher Hochachtung

gez. Löbe, Vorsitzender des 1. Ausschusses.

### Löbes Erklärung

Zu der Aeußerung, die dem Abg. Löbe von den Nationalsozialisten vorgeworfen wurde, gibt Löbe selbst folgende Erklärung: In einer Versammlung in Bad Salzaufen war er vor der Eröffnung der Versammlung mit Zurufen von Nationalsozialisten bedacht worden und führte deshalb aus: Die Nationalsozialisten nennen mich „Kriegsdienstverweigerer“.

# Woher und nachher

## Vor Hitlers Reichstanzlerschaft schärfste Angriffe auf die Außenpolitik Neuraths — Nachher ist Neurath Außenminister des Hitlerkabinetts — Wie Hitlers Wahlaufbruch seine außenpolitischen Befreiungsforderungen im Stich läßt

Zählreihung haben Hitlers SA-Bataillone geprägt: „Siege, reich woll'n wir Frankreich schlagen“. Sie propagierten zugleich die Zerrettung der Fesseln des Versailler Vertrages, die Wiedereroberung des Korridors, Danzigs und Ostoberschlesiens, den ungeschwundenen Kampf für das Deutsche Reich jenseits der Grenzen, die Streichung aller Reparationsschulden, den Austritt aus dem Völkerbund, die Wehrhoheit und volle Wehrfreiheit für Deutschland, unbefümmert um die Zwangsbestimmungen des Friedensvertrages, die Rückgabe sämtlicher Kolonien und ähnliche heldenhafte Forderungen mehr.

Inzwischen ist Hitler in die „Amtlichkeit“ gestiegen. Er hat die langersehnte Führung der Reichspolitik übernommen. Die Zeit der großen Kampfanlage wäre gekommen. Aber was erleben wir? Als Außenminister hat jener Freiherr von Neurath in seiner Regierung, gegen den noch vor kurzem der „Wütliche Beobachter“ die den Hitler auch jetzt noch als Herausgeber zeichnet, die schärfsten Töne wegen seines Verlangens in Bezug auf den gegen den erst vor zwei Wochen die nationalsozialistischen Mitglieder im Auswärtigen Ausschuh Mißtrauensanträge einbrachten!

Mit der Reichstanzlerschaft Hitlers gehörte der vorher vielbeschworene Neurath plötzlich wieder zu den „nationalen“ Männern.

Seine Politik, der man bisher mit tiefstem Mißtrauen gegenüberstand, war auf einmal die Politik Hitlers. Und damit es das In- und Ausland glaube, mußten die offiziellen Nachrichtenbüros beruhigende Pressestimmen der Art verbreiten, daß Neuraths Verbleiben die Kontinuität der Außenpolitik sichert.

Auf den gleichen Ton war der dürftige außenpolitische Teil des „Wahlaufbruchs“ an das deutsche Volk gestimmt. Nicht eine der unzähligen Phrasen,

„Landesverräter“, „Novemberverbrecher“. Sie haben den Kampf auf das persönliche Gebiet geschoben. Was würden Sie sagen, wenn wir von ihrem Führer unter Hinweis auf seine Herkunft „Aboll der Slowenier“ sagen würden?“

Der Ausdruck von „Blutigen Fingern“ beruht auf freier Erfindung.

## Göring will beilegen

Nazi-Frank pöbelt weiter

Auf den Brief des Vorsitzenden des Ueberwachungs-ausschusses, Löbe, hat Reichstagspräsident Göring wissen lassen, daß er um eine Beilegung des Konflikts bemüht ist und hat vorgeschlagen, die Wiedereinberufung um einige Tage hinauszu­schieben.

Die neue Sitzung wird, da ein Teil der Mitglieder des Ausschusses nicht mehr in Berlin ist, vom Abgeordneten Löbe in einigen Tagen einberufen.

Der Nazi-Reichstagsabgeordnete Frank II besitzt die Dreistigkeit, in einem an den Reichstagspräsidenten Göring gerichteten Schreiben die Forderung zu stellen, dem Abg. Löbe im Wege der Ausschuhabstimmung das Amt des Vorsitzenden zu nehmen und ihn durch eine andere vom Ausschuh zu wählende Persönlichkeit zu ersetzen. Die nationalsozialistischen Mitglieder des Ueberwachungs-ausschusses würden, solange dieser Forderung nicht stattgegeben sei, Sitzungen des Ausschusses mit allen parlamentarischen und gesetzlich erlaubten Mitteln unmöglich machen. Löbe müsse sich für seine dem Führer der NSDAP. angetane Verunglimpfung entschuldigen.

Diese blöde Aufstrumpferei macht auf einen Mann wie Löbe bestimmt keinen Eindruck.

die die Nazis in den letzten Jahren über und gegen die Feinde Deutschlands verzapft haben, ist in ihm wiederzufinden. Man begnüge sich mit der bestehenden Feststellung, daß es die höchste Pflicht der Regierung sein werde, die Lebensrechte des deutschen Volkes zu verteidigen.

Eine so dürftige „programmatische“ Erklärung über Deutschlands Außenpolitik ist noch niemals von einer deutschen Regierung abgegeben worden.

Wäre es der Fall gewesen, das Geschrei derer, die heute in der „Amtlichkeit“ sitzen, hätte kein Ende genommen. Abgesehen davon haben Männer wie Stresemann, Hermann Müller und Brüning die Lebensrechte des deutschen Volkes durch Taten und nicht mit dem Mund gesichert, als an einen Hitler als Reichstanzler noch kein Mensch auf dieser Erde dachte. Sie haben das Trümmerfeld, das eine kaiserliche Regierung 1918 hinterließ, mit den „Novemberparteiern“ aufgeräumt. Sie sind in schwerster Zeit in die Breiche gesprungen, während Hitler außenpolitische Forderungen aufstellte, die er als Reichstanzler ohne Jagen zum alten Eisen geworfen hat. Deutschland, so versicherte Hitler in seinem Aufruf unter anderem noch, würde sich glücklich schätzen, wenn die Abrüstung der anderen ihm die Vermehrung seiner eigenen Rüstungen ersparen würde. Wie vorsichtig, wie diplomatisch? Keine Drohung mit „Konsequenzen“, wenn die anderen nicht abrüsteten, keine Verkündung der vollen Gleichberechtigung, die man sich unter Umständen aus eigener Kraft und auf eigene Faust sichern werde, wenn die anderen Mächtigkeits nicht praktisch gewöhren!

Große Worte wagt Herr Hitler heute nur noch gegen den „inneren Feind“, nicht aber gegen den äußeren.

## Sie bekommen es schon mit der Angst zu tun

# Das Ende ist:

# Furchtbarster Zusammenbruch

## Warnende Stimmen aus dem Deutschnationalen Lager Duesterberg rückt eindeutig ab

In deutschnationalen Kreisen herrscht über die unerwartete Auflösung des Reichstages Bestürzung. Die Nationalsozialisten erhoffen von den Wahlen einen Gewinn, den sie sich naturgemäß nur durch einen Einbruch in die deutschnationale Wählerkraft holen können. Der scheinliche Wunsch der „Kreuzzeitung“, man möge nationale Einheitslisten aufstellen, blieb ohne Gegenliebe. Dazu schreibt nun das genannte Blatt des Stahlhelms folgendes: Offenstichlich hat im Reichskabinet der Wille der drei natio-

nationalsozialistischen Mitglieder abgelegt über die acht anderen Mitglieder. Die Nationalsozialisten wollen Neuwahlen, weil sie vor ihnen, unter der Gunst der ihnen jetzt zugefallenen Chance, eine erhebliche Steigerung ihrer parlamentarischen Machtposition erwarten und sogar die Erreichung der 51 Prozent der Reichstagsmandate erhoffen.

Es wäre falsch, zu verschweigen, daß durch die Art und Weise der Eröffnung des Wahlkampfes schon viel von der Gläubigkeit und dem Vertrauen, welche die Bildung der neuen Regierung in allen Kreisen des nationalen Deutschland geweckt hatte, wieder merklich zusammengelassen ist.

Noch deutlicher drückt sich der deutschnationale „Reichsbote“ aus. Er nennt Hugenberg die furchtbarste Belastung, die sich Hitler überhaupt leisten konnte und warnt:

Die Weinherrschschaft der NSDAP, nach Mussolinis Muster ist in Deutschland auf die Dauer nicht zu halten. In gefährlicher ist die außenpolitische Lage, zu schwierig sind die Verhältnisse in der Wirtschaft, zu kurz, zu gut organisiert hat die Gegner im Innern. Ein Konflikt innerhalb der nationalen Regierung kann darum immer nur einen Kynismus der NSDAP im Gefolge haben, dem der furchtbarste Zusammenbruch des deutschen Nationalismus folgen muß.

Auf einer Stahlhelmsitzung in Berlin sprach sich Duesterberg gleichfalls über die Wahlen kurz mitteilend aus. Er sprach von der Sorge, daß „Uebergriffe“ erfolgen könnten und kündigte: Reichstanzler und Minister werden herumreisen und Wahlreden halten, hier in Berlin werden wichtige Entscheidungen verjüngert werden und sechs Wochen, nach zwar die wichtigsten für das Jahr 1933, gehen teilweise verloren.

Von gewissen Parteien der Regierungserklärung läßt Duesterberg eingeschrieben ab. Er erklärte:

Wie im Stahlhelm wissen es und wissen es nicht vergessen, daß auch in den marxischen Parteien wie im Zentrum es Handstreichende von alten Frontsoldaten gibt, die denken, es dem Feinde in hervorragender Weise ein ihr Pflicht getan haben.

Wir behalten uns vor, den Stahlhelm an die Erklärungen seines Führers zu erinnern und ihn zu fragen, was er zu tun gedenkt, um alten Frontsoldaten ihre Staatsbürgerrechte zu sichern.

# 14 Jahre Marxismus

## Ob das Hitler weiß?

14 Jahre Marxismus haben Deutschland ruiniert.

Von diesen 14 Jahren war acht Jahre hindurch Herr von Hindenburg Reichspräsident, der jetzt Herrn Hitler ernannt hat.

In diesen 14 Jahren war der Nazifreund Cuno Reichstanzler, der Nazifreund Schacht Reichsbankpräsident, die Hugenbergfreunde Hergt Justizminister, von Schlaben Finanzminister, von Reubell Innenminister, Koch-Düsseldorf Verkehrsminister.

Diese 14 Jahre hindurch haben der gegenwärtige Außenminister Freiherr v. Neurath, der Finanzminister v. Krosigk und der Wehrminister von Blomberg, die Herrn Hitlers Kabinetts angehören, der Republik, also wohl dem Marxismus gedient. Ob das Herr Hitler weiß?

In diesen 14 Jahren sind die rechtsstehenden Bauernführer Schäfer, von Kanig, Schlange-Schönningen, von Braun, Hermes und Esslinds Minister der Regierung gewesen. Ob das Herr Hitler weiß?

In diesen 14 Jahren haben die kapitalistischen Wirtschaftsführer von Raumer, Scholz, Beder-Hessen, Albert und Schweine-Schmidt der Regierung angehört. Ob das Herr Hitler weiß?

Außerdem gehörten in dieser Zeit, vom Zentrum und Bayern abgesehen, die „Marxisten“ Jarres, Rosenbergs, Gehler, Groener, Moldenhauer, Luther, Curtius und Stresemann den deutschen Regierungen an. Ob das Herr Hitler weiß?

Ob er weiß, daß Brüning, Stegerwald, von Guérard, Schäfer, Stügel, Koch-Weser, Brauns, Reinhold, Dietrich-Rodens, selbst der Reichstanzler Wilhelm Marx keine ganz überzeugten „Marxisten“ sind?

Weiß er nicht, daß in diesen 14 Jahren die deutsche Wirtschaft nicht von Marxisten, sondern von den Stinnes, Thyssen, Borjig, Köglar, Krupp von Bohlen-Palibach, Otto Wolff, Labadie, Silberberg, Duesterberg geleitet wurde?

Er weiß es wohl nicht, sonst könnte er wohl kaum den Satz in die Welt schmettern, 14 Jahre Marxismus haben Deutschland ruiniert. Er kennzeichnet damit nicht den Marxismus, sondern seine eigenen politischen Kenntnisse.

# Volkswachtleser werden von uns gut bedient!

**Gaststätte „Stadt Leipzig“**  
 Ursulliner Straße 2/4  
 Das Lokal der Vereine und Verbände. Streng  
 reelles Familien-Lokal. Inh. Heinrich Meißig.

**Fleisch- und Wurstwaren, pa. Qualitäten**  
**S. Hahn, Gröbschener Str. 50**

**MÖBEL** in großer Auswahl  
 Gut! Reell! Billig!  
 Überzeugen Sie sich unverzüglich durch Besichtigung!  
**Möbel-Industrie Knauff & Co.**  
 Weißerburger Straße 6. - Tel. 41171

**Plasien-Bräu u. Hubertussäle**  
**Oskar Lissom**  
 Breslau VI, Friedrich-Wilhelmstr. 32  
 Telefon (Münzlersprecher) 561 145  
 Vereinszimmer und Säle noch zu vergeben.

**B. Ackermann Gesellschaftshaus**  
 „Jägerhof“  
 Inh. Karl Pöbler  
 Gröbschener Str. 101/103  
 empfehlenswerte Lokalitäten.

**Radio \* Elektro**  
**J. Greifler, 8. Brunstr. 9**  
 Neuanlagen, Reparaturen  
 Spezialität:  
 Umbau alter Typen  
 Sämtlich Gelegenheitskäufe!

**Funk-Frank**  
 Brüderstr. 47  
 Brookauer Str. 10  
 Elektro-Radio-Foto-Bedarf. Eig. Fachabk.  
 Ladestation. Leih-Akkus! Anod. 100 Volt v. 4.50 Mk. an

**Kameraden**  
**der Eisernen Front**  
 verkaufen bei  
**Richard Haschke**  
 Kronprinz-Str. 50  
 jeden Sonnabend Eisbeisessen

**Tabakwaren**  
 kauft man gut bei  
**F. Schmidt**  
 Margarotonstraße 18

Schuhreparaturen u. Neuan-  
 fertigungen billigst  
**Pl. Ködem**  
 Grünstraße 15

**Schuhhaus**  
**A. Gottwald**  
 Neumarkt 44  
**Großes Lager in**  
**Schuhwaren aller Art**  
 Berufsschuhe u. -Stiefel  
 Annahme aller Reparaturen

Papier- u. Schreibwaren, Leih-  
 bibliothek, Zigarren, Zigaretten  
**Reizmann** Grün-  
 straße 11

Fischwaren :: Delikatessen  
**Karl Ullrich**  
 Elsterweg 50 Telefon 431 83

**Herren-Friseur**  
**Oskar Balzer**  
 Friedrichstr. 32

Fahrräder, Nähmaschinen, Radio,  
 elektr. Artikel, Reparaturwerkstatt  
**Eicher** Meisenweg 66

**Restaurant und Saal**  
**Weißerburger Str. 17**  
 Telefon 437 33  
**neu übernommen!**

**Fahrräder und Ersatzteile**  
 kauft man billig bei  
**Richard Oder**  
 Bföderstraße 41.

**Herren-Friseur**  
**Heinrich Gütler**  
 Margaretenstraße 26

**Molkereigeschäft**  
**Martha Tometer**  
 Mühlenweg 41  
 empfiehlt seine bestbekanntesten  
 Molkereiprodukte  
 und Feinkostwaren.

## Familien-Anzeigen

Am 5. Februar entließ uns plötzlich und  
 unerwartet der grausame Tod meinen trau-  
 sorgenden, nimmermüden Mann, unseren  
 guten Vater, Schwieger- und Großvater,  
 Brüder, Schwager und Onkel, den  
**Ackerpächter**  
**Johann Torke**  
 im Alter von 62 Jahren 4 Monaten.  
 Breslau-Schmiedefeld, 6. Februar 1933.  
 5072 In tiefstem Schmerz  
**Luise Torke, geb. Mücke**  
 nebst Kindern und Anverwandten.  
 Beerdigung: Donnerstag, den 9. Februar,  
 nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause nach  
 dem Gemeindefriedhof in Schmiedefeld.

Am 4. Februar verschied nach kurzem, schwerem  
 Leiden meine innigstgeliebte Gattin, unsere treu-  
 sorgende Mutter, Schwiegermutter, Schwester,  
 Schwägerin und Tante  
**Frau Agnes Feilmann im Zwick**  
 im Alter von 39 Jahren.  
 Breslau, Briegerstr. 29, den 4. Februar 1933.  
 Der Hinterlassene Gatte  
**Kurt Feilmann und Kinder.**  
 Die Beerdigung hat bereits gestern stattgefunden,  
 und konnte infolge Verbotes der Volkswacht nicht  
 vorher bekannt gemacht werden.

Verband der Nahrungsmittel- u. Getränkearbeiter  
 Am Sonntagabend, dem 4. Februar 1933, verschied  
 unser Mitglied, der Bäcker  
**Richard Kuhnert**  
 im Alter von 29 Jahren.  
 Ein ehrendes Andenken bewahren ihm  
**Die Mitglieder der Ortsgruppe Breslau**  
 Beerdigung: Donnerstag, 9. Februar, nachmittags  
 4.30 Uhr, von der Halle des Erlöser-Friedhofes.  
 Trauerhaus: Am Wäldchen 10. 470

**Deutscher Bauergewerksbund.**  
 Am 8. Februar 1933 verstarb unser langjähriges  
 Mitglied, der Bauarbeiter-Invalide  
**Georg Oschätzke**  
 im Alter von 62 Jahren.  
 Ein ehrendes Andenken bewahren ihm  
**Die Mitglieder der Bauergewerkschaft Breslau.**  
 Beerdigung: Sonntagabend, den 11. Februar, nachm.  
 2 1/2 Uhr, von der Kapelle des Laurentius-Friedhofes.

**Danksagung!**  
 Für die liebevolle Teilnahme und die  
 herrlichen Kranzspenden bei der Einäscherung  
 unseres lieben Vaters, Großvaters und Bruders,  
 des **Herrn Gastwirt**  
**Heinrich Heilmann**  
 sagen wir auf diesem Wege allen Freunden und  
 Bekannten, den Genossen der Sozialdemokr.  
 Partei, den Kameraden des Reichsbanners  
 Schwarz-Rot-Gold, dem Gastwirts-Verein  
 und dem Zentralverband der Arbeiterinvaliden  
 unseren aufrichtigen Dank. Insbesondere  
 danken wir dem Gen. Stellen für seine tröst-  
 lichen Worte und dem Redakteur Gen. Darr  
 für seinen Nachruf.  
**Geschwister Heilmann als Kinder**  
**Friedrich Heilmann als Erbe.**  
 Die Beisetzung hat am 8. Februar stattgefunden.

**Uhren u. Goldwaren**  
 Spezialität  
**Fugensch Trautwig**  
 Hauptgeschäftsstelle  
**Paul Alter**  
 Neben-Hauptgeschäftsstelle

## Pfänder-Versteigerung

Am 23. Februar 1933, vormittags von 9 Uhr ab,  
 findet in unserem Versteigerungssaal  
**Berliner Platz 2**  
 die öffentliche Versteigerung der nicht eingelösten  
 Pfänder  
 gelbe Scheine bis Nr. 18000  
 (Möbel, Fahrräder, Betten, Räder, Anzüge etc.) statt.  
 Bietungsstation RM 10.—  
 Verlängerungen von zur Versteigerung fälligen  
 Pfändern erfolgen an den beiden letzten Tagen vor  
 der Versteigerung nicht.  
 Ueberfällige aus den versteigerten Pfandgegenständen  
 können innerhalb eines Jahres im Hochhaus am  
 Ring 9/11, Zimmer 303, abgeholt werden, anderen-  
 falls sie in das Eigentum der Stadtgemeinde  
 übergehen.  
 Breslau, den 8. Februar 1933.  
**Gemeinnütziges Pfandleihhaus**  
**der Stadt Breslau G. m. b. H.**  
 478 Schubert.

**Brauchst Du Geld,  
 Sel ohne Sorgen,  
 Leihhaus Wachtel**  
 Wird Dir borgen  
 Geld auf Pfänder aller Art  
 Schmiedebrücke 64/65, 1. Etage - Tel. 242 19

**Bettfedern**  
**Damen** in reichster Auswahl zu billigen Preisen  
**Bettfedern-Reinigung**  
 in modernster Anlage - Pfund 38 Pf.  
 Voranmeldung: Fernruf 404 15  
 Abholung größerer Mengen durch Auto

**Betten-Spezialgeschäft**  
**Berta Herzig**  
 Breslau, Matthiasstraße 100 (am Waterlooplatz)

**Genossen deckt Euren Bedarf bei  
 unseren Inserenten!**

**STADTHEATER**  
 Donnerstag, 20 bis 22.30  
**Friedemann Bach**  
 Freitag, 19.30 bis gegen 23  
**Carmen**  
 Samstag, 19.30 bis gegen 23  
 Abonnent-Bortellung G 10  
**Tango um Mitternacht**

**LOBETHEATER**  
 Täglich 20.15 bis 22.15  
**Donna Diana**  
**GERHART-HAUPTMANN-  
 THEATER**  
 Täglich 20.15 bis 22  
**Die Wölfe**

**SCHAUSPIELHAUS**  
 Täglich 2 x 4.30 u. 8.15 Uhr.  
 Der Hölzerfagel  
**Im weißen Röhl**  
 Operetten-Singspiel  
 Anfang 1.25  
 abends 3.0 bis 2.50

**Circus**  
**Schneider**  
 im Circus-Brau-Schauspiel  
 Täglich 2 x 8.15 u. 10.15  
**100 rote Löwen**  
 und 20 Attraktionen  
 nachm. 3.0 bis 2.00  
 abends 3.0 bis 2.00  
 Vorverk. - Circuskasse,  
 Barack, Wertheim,  
 Kassenzugänge Torwache

**Masken**  
 billig zu verkaufen  
 bei **W. H. H. H.**  
 Friedländer, Gosenstr. 41

**Hell-Rohenfelle**  
 ganz neu, 62, 63, 25 Pf.  
 Friedländer, Gosenstr. 41

**Klettdorf und Umgegend!**  
 Da vielfach nicht bekannt, weisen nochmals darauf hin:  
**Wir haben auf sämtliche Lebensmittel**  
**30% Rabatt**  
 und lösen wegen allgemeiner Geldknappheit die  
 Marken auch unter der Zeit mit 5%, ein!  
 Für die Einlösung der Marken  
 hat der Verband der Lebensmittelhändler Schlesiens  
**Lebensmittel- und Feinkost-Zeus**  
**Walter Patzschke, Klettdorf**  
 Ständiges Lager von Haus- und Küchengeräten  
 Verkaufsstelle garnit. heimlich.  
 Original-Erfurter Sämereien  
 Niederlage **near Borsdorfer O.-Möhlen**  
 Koks, Briketts und Holz

**ff. Fleisch und Wurstwaren**  
**Felix Jakob** Hauptgeschäft: Gellhorn-  
 straße 39 und Filialen

**Masken, Theaterkostüme**  
 neue, erstklassige und preisgekrönte  
 verleiht billig **größtes Spezialhaus**  
**H. Wiersing** Messergasse 50  
 (am Neumarkt)  
 Telefon 216 44

**Wer hat Bargeld?**  
**Außergewöhnliches  
 Fahrrad-Angebot!**  
 Bekannte Fahrradfabrik bringt im Frühjahr neue Chrom-  
 Modelle heraus. Noch vorhandene Modelle 1932 in  
 vernünftiger Ausführung jetzt besonders günstig zu kaufen.  
**Herrn- oder Damen-Fahrrad RM 40.-**  
 5 Jahre schriftl. Garantie. Fabrikneue Räder! Mit Torpedo-  
 oder Komet-Freilaufnabe. Rahmen elegant, schmiegl., bestes  
 Material, Emailierung tief-schwarz, hübsche Zierlinien, Vent-  
 flange engl. oder deutsch. Fabr., Handbremse, Glocke, Halter,  
 Verriegelung, Pumpe, gelb vernickelt, Zug- und Druckstiel,  
 1 x Doppelglockenlager, 2 mm Speichen, vollfrei, Stahlfelgen  
 schwarz od. holzfarben, Rücklicht lt. vollzeit. Sozialdienst, lämfl.  
 Rücklichte unterkuppelt u. hochglänzend vernickelt. Für Saison-  
 bereifung frei. Aufschlag. Continental-Bereifung. Ausrüstung  
 erfolgt nur gegen Nachnahme. Bei Nichtgefallen Rücknahme  
 und Kostenerstattung. Bestellen Sie sofort, da nie so günstig.  
 Schreiben Sie unter A. 404 an die Volkswacht, Plüßstr. 4.

**Verlangen Sie, bitte, ein Probeheft!**

**Sozialistische Monatshefte**  
 Herausgeber Joseph Bloch  
 Preis pro Quartal 3 Mark, Einzelheft 1 Mark  
 Vorzugsausgabe (auf besonders schönem Papier) pro Quartal 6 Mark, Einzelheft 2 Mark

Die Sozialistischen Monatshefte sind diejenige Zeitschrift, in der die Idee des  
 Zusammenhanges des Europäischen Kampfes und der organischen Gestaltung der Welt in  
 5 großen Wirtschaftskreisen konzipiert und vor, während und nach der Kriegszeit  
 am konsequentesten vertreten wurde.  
 Jeder Freund des Europäischen Gedankens lese daher die Sozialistischen Monatshefte.

**Das neueste Heft enthält:**

**Dr. Carl Mierendorff M. d. R.** - Sozialismus in Front  
**Dr. Hans Simons** - Wert und Unwert der Verfassung  
**Dr. Walter Mass** - Worauf wartet man?  
**Walter Quessel** - Stalins Programmklärung  
**Dr. Hugo Horwitz** - Der europäische Machgedanke und seine  
 Überwindung  
**Dr. Günter Tammann** - Die geschlechtssoziale Struktur der  
 primitiven Kulturen  
**Ernst Untermann** - Eine Frucht des Amerikenerkennens  
**Dr. Adolf Behne** - Künstler und Auftragsgeber  
**David Luschnat** - Der Gedankenkreuzer

Welschden und Strömung / **Dr. Walter Mass** - Die Wirtschaftslage  
 Deutschlands / **Dr. Gerhard Koenig** - Die Gewerkschaftsinternationale /  
**Otto Bach** - Die Genossenschaften im Jahr 1932 / **Dr. Erwin Hasselmann** -  
 Die Altanfaltschöpfung / **Fritz Thierwirth** - Das Gefühl des Ueberweltlichen /  
**Fritz Thierwirth** - Heldenromane / **Dr. Max Kochert** - Der  
 Reklamefilm als Bewegungsmittel / **Ernst Kallat** - Photographierte Wärme /  
**Dr. Heinrich Lenz** - Das Siedlungsjahr / **Dr. Harri Bading**.

Man abonniert in allen Buchhandlungen und auf jeder  
 Postanstalt sowie direkt beim unterzeichneten Verlag.  
 Für Bibliotheken bilden gebundene Bände der Sozia-  
 listischen Monatshefte ein wertvolles Nachschlagemittel.

Probehefte werden jederszeit kostenlos übersandt.

**Verlag der Sozialistischen Monatshefte, Berlin W 35**

**Im Haus der  
 billigen Preise!**

Zum Selbstaussuchen  
**1 Waggon weißes  
 Porzellan**  
 mit kleinen Fehlern

Speiseteller	10
Abendbroteller	10
Zuckerdosen	10
Saucieren	38
Salatieren	38
Bratenplatten	50
Milchbecher	5
Kaffeekannen	38
Eierbecher	2
Obertassen	7

**1 Waggon**

**ganz enorm billig**  
 mit kleinen Fehlern, zum Aussuchen  
**Maschinenöpfe**

10 cm	12 cm	14 cm	16 cm	18 cm gr.
28	34	38	52	75

**Schmortöpfe** 14 cm groß ... Stück 35  
**Kehrschaufeln** ... Stück 32  
**Schöpfkellen** grau ... Stück 8  
**Wassertrichter** ... Stück 25  
**Sand-Seife-Soda-Garnituren** 95  
**Küchenschüsseln** 28 cm groß ... Stück 38  
**Spülwannen** grau ... Stück 48  
**Wassereimer** grau, ca. 28 cm groß ... Stück 48  
**Seifennäpfe** zum Anhängen ... Stück 25

**MESSOW  
 WALDSCHMIDT**

**Kauft Möbel  
 im  
 Volkspeicher!**  
 Die elegantesten Möbel aus  
 Kiefern und Buchen für jeden  
 Privat- und Geschäftshaus zu Spot-  
 preisen zum Verkauf. Sehr  
 günstig für Schlaf-, Speise-  
 und Herrenzimmer, auch in  
 neu, sowie einzelne Möbel u.  
 Kioske. Abholung an den  
 Lagerhallen 9.1. Bestauer  
**Möbel-Volkspeicher,**  
**Robert Wilhelm Stache**  
 Berliner Straße 9.

**Außbaumschrank  
 und Betten**  
 billig zu verkaufen  
**Wagner** Fürstenstraße 6  
**Druckerei Bollsmacht**  
 fertigt moderne Broschüren  
 Breslau 2, Hauptstraße 4/6

**Krankefortschritte,  
 Wunden aller Art, Flecken,  
 Hautkrankheiten, Hautjucken**  
 heilt die vielbewährte  
**Hell- und Köhlsalbe**  
 handb. schmerz-, juckstillend  
**Hygien-Apotheke**  
 Breslau, Laurentienstr. 91,  
 Ecke Grünstraße

**Die kleine Anzeige**  
 die Du aufgeben mußt,  
 wenn Du wissen, ver-  
 kaufen und lernen willst,  
 gehört in Deine Zeitung  
**in die Volkswacht!**  
 Dort ist sie billiger als  
 in jeder anderen Zeitung  
 und bringt Dir  
**bestimmte Erfolge!**

Erdstöß in Baden

In Karlsruhe verspürte man gestern vormittag um 6,07 Uhr einen leichten Erdstöß. In allen Teilen der Stadt schwankten in den Wohnungen die Möbel. Der Erdstöß wurde auch in ganz Oberbaden, so besonders auf dem flachen Lande und in Freiburg im Breisgau verspürt. Er dauerte mindestens 20 Sekunden und löste harte Erschütterungen aus.

Nach weiteren Meldungen wurde der Erdstöß um den ganzen Schwarzwald und insbesondere in der südlichen Rhein-ebene wahrgenommen. In Müllheim war deutlich eine etwa 20 Sekunden dauernde Wellenbewegung bemerkbar. Sehr stark hat das Beben Kaffee mitgenommen. Der Erdstöß war so heftig, daß in den Wohnungen das Mobiliar ins Wanken geriet, der Kaffee von den Wänden fiel und etwa 50 Hausamine einbüßten. Verschiedene Häuser weisen Risse auf. Zwei Wohnhäuser mußten wegen Einsturzgefahr geräumt werden. Personen kamen glücklicherweise nicht zu Schaden.

Der Erdstöß hat in der Bevölkerung der betroffenen Orte große Aufregung verursacht. In Kaffee, wo er sich am heftigsten auswirkte, küßte alles auf die Straße. Mehrere Leute sprangen durchs Fenster, und viele wagten sich noch um 10 Uhr nicht in ihre Wohnungen zurück, da sie ein zweites Beben befürchteten. In einzelnen Häusern und Betrieben wurden Menschen zu Boden geworfen. Zahlreiche Fensterscheiben und große Schanzenstangen gingen in Trümmer. Die Auslagen der Kaufhäuser, in denen Artikel der Weißen Woche ausgestellt waren, gerieten vollständig durcheinander. Das Industriequartier dagegen blieb im großen und ganzen verschont. Besonders schwer aber waren die Auswirkungen des Bebens rechts der Murg. Im ersten Augenblick glaubte man, es mit einer Explosion im Gaswerk zu tun zu haben. Glascherben und Ziegeltrümmer der eingestürzten Kamine bedeckten die Straßen. Die Schulen haben den Unterricht eingestellt.

Auch in der Umgebung von Kaffee wurden heftige Schäden angerichtet. So ist in Dettighausen das Rathaus und in Steinmauern das Schulhaus beschädigt worden. In Ruppenheim küßte ein Kreuz von der Straße.

Nach den seismographischen Aufzeichnungen liegt der Herd des Bebens südlich bis südlich von Karlsruhe in einer Entfernung von nicht mehr als 50 km.

Berlin vor Gericht

Vor einem Berliner Amtsgericht schwebt zur Zeit ein seltsamer Prozeß, den eine junge Angestellte gegen einen Berliner Juwelier angestrengt hatte. Die Angestellte hatte auf der Straße Teile einer wertvollen Perlenkette gefunden, die sie für eine wertvolle Imitation hielt. Eines Tages sah sie an der Uffstraße ein Plakat, auf dem ein Juwelier 500 Mark Belohnung für die Rückgabe der verlorenen Kette mit Smaragd- und Brillantsteinen verspricht. Die Angestellte lieferte ihr die Kette ab, nachdem sie ihr selbsterweise gelungen war, mehrere noch fehlende Perlen eines Tag später an der gleichen Stelle wiederzufinden. Der Juwelier schätzte den Wert der verlorenen Kette auf 20 000 Mark, gab der Finderin aber nur ein Viertel des Finderlohns. Er wollte angeblich erst feststellen, wie viel die fehlenden Teile der Kette wert waren, obwohl die größten und wertvollsten Perlen gefunden worden waren. Der Streit führte zu einem Prozeß, in dem das Gericht dem Juwelier jetzt aufgegeben hat, genaue Abrechnung und Unterlagen über den Wert der wiedergefundenen Perlen einzureichen.

Liebesdrama

Am Mittwoch morgen fanden Schupobeamte im Plänterwald in Berlin-Treptow die 48jährige Frau Margarete Gerde erschossen an. Neben ihrem Leichnam stand, völlig fassungslos, ein junger Mann — er wurde verhaftet. Da die Tote einen Revolver in der Hand trug, nahm die Polizei an, daß hier ein vorgetäuschter Freitod den Tatbestand des Mordes bemänteln sollte. Der junge Mann — er heißt Kerger — beteuerte indes ununterbrochen: „Ich habe es nicht getan. Ich habe es nicht getan!“

Die Ermittlungen der Mordkommission bestätigten die Wahrheit der Befundungen des jungen Mannes. Frau Margarete Gerde hat sich selbst erschossen. Sie war verheiratet, hatte sich aber in den am 23 Jahre jüngeren Mann verliebt. Vor etwa 14 Tagen war sie, um das Zusammenleben mit ihrer Familie zu vermeiden, zu Verwandten nach Hamburg gereist, wurde aber dort von ihrem Ehemann aufgespürt und wieder nach Berlin zurückgebracht. Am vergangenen Sonntag verließ Frau Gerde abermals ihr Heim, diesmal in Begleitung ihres jungen Freundes. Ihre Reise durch Berlin endete, nachdem das Geld zu ihrer Finanzierung ausgegangen war. Der letzte Rest wurde in Wein umgeseht. Dann pilgerte das Paar zu nächstlicher Stunde in den Plänterwald. Frau Gerde hat und sollte um den gemeinsamen Freitod. Kerger konnte sich hierzu nicht entschließen. Die Geliebte entriß ihm deshalb die Waffe und jagte sich eine Kugel in den Kopf.

Randalierende Burschen erstechen einen Gastwirt

Vor einer Gastwirtschaft in Darmstadt randalierten am Mittwochabend drei junge Burschen. Als der Gastwirt Dörn zusammen mit einem Gast die Burschen zurückweisen wollte, fielen diese über beide her und brachten ihnen mehrere Messerstiche bei. Ein Messerstich traf den Gastwirt tödlich ins Herz. Die drei Messerstecher wurden festgenommen. Politischen Hintergrund hat der Vorfall nicht.

Schwere Bluttat eines Agrariers

Auf dem im Westfälischen liegenden Gutshof Engfeld ereignete sich gestern früh eine schwere Bluttat. Der 49jährige Schwiegervater der Besitzerin des Gutes erschoss mit seinem Jagdgewehr den 50 Jahre alten Stallschwizzer Barabas. Darauf feuerte er noch einen Schuß gegen die Frau des Kellers ab, durch den diese schwer verletzt wurde. Die Frau wurde sofort im Krankenhaus operiert, ist aber noch nicht vernunftfähig. Der Täter wurde in seinem Schlafzimmer festgenommen und dem Amtsgerichtsgewahrsam in Salver zugewiesen.

Hunger auf der Rhön

Was Bürgermeister berichten — Eine Reportage der Not — Material für „Kletter“

Der lerge Boden der Rhön ernährt seine Bewohner mehr schlecht als recht. Viele von ihnen sind in früheren Zeiten auf Wanderschaft gegangen — in die Industrie, bis nach Westfalen und an den Rhein. Aber das hat jetzt alles aufgehört. Weirauchen heute noch Schote?

Auch die örtliche Industrie liegt still. Die Leute hocken zu Hause, ohne Arbeit und Brot. Die kleinen Häusler haben zwar ein Obdach, aber kaum Ader. Das genügt nicht, davon kann man nichts abheigen. Und erschütternder als jedes Elendsbild, das die Not der Rhön nachzuzeichnen versucht, klingt die sachlich nüchternen Ausrufe der Bürgermeister der einzelnen Rhön-gemeinden.

Radde Latiachen

Es erklärt der Bürgermeister von Burthards: „Sonst gingen unsere Leute hier ins Hüttenwerk, in die Steinbrüche oder in den Forst. Zwangsversteigerungen wird man bald am laufenden Band haben. Steuern und Abgaben gehen nicht mehr ein.“

Von Khenhain bei Grünberg: „Das größte Uebel sind die Kosten für die Feldbereinigung. Mancher Bauer hat über 2000 Mark zu zahlen, die auf Ziel gesetzt sind, und von dem Tage an, an dem das erste Ziel fällig ist, verzinst werden müssen. Nun können die Leute die Zinsen nicht mehr aufbringen. Wenn hier nicht etwas geschieht, so geht das ganze Dorf zugrunde. Unsere Erzeugnisse kosten nichts, nur der Handel verdient. Bei der Butter zum Beispiel 50 Pfennig je Pfund.“

Von Hopfgarten, Kreis Alsfeld: „Auf unseren 1055 Morgen laien 80 000 Mark für die Feldbereinigung, die uns aufgewungen worden ist. Unsere gesamten Schulden belaufen sich schon auf 363 000 Mark, das sind 400 Mark pro Morgen. Die Zinsenlast hat sich trotz Notverordnung kaum verringert, da die Gläubiger es verstehen, sich um die einschlägigen Bestimmungen zu brücken. Die gesamte Landwirtschaft unseres Ortes ist unrettbar dem Untergang geweiht. Einzelne Zwangsversteigerungen waren schrecklich. So bei einer Familie mit fünf kleinen Kindern. Den schwer herz- und lungenleidenden Besitzer will man in einem alten Eisenbahnwagen unterbringen. Unter Umständen wird man die Familie reihum verkösten müssen. Wenn das Frühjahr keine grundlegenden Veränderungen bringt, dann wird auch der restliche Teil der Landwirtschaft seinen Besitz verlieren. Wir glauben, daß es kaum einen ähnlichen Fall von Not und Elend gibt, wie bei uns.“

Von Schades b. Herbsteln: „Wändungen gibtes fast bei jedem. Aber was hilft das Pfänden? Es kann ja niemand kaufen. Wenn die Lage so noch einige Monate weiter besteht, so gibt es noch viele Zusammenbrüche.“

Von Weibach i. Hfr.: „Leider gibt es nirgends mehr Arbeit. Jeden Tag kommen Mütter und Väter zu mir und bitten händeringend um Brot. Sie können sich denken, wie es da einem Bürgermeister zumute ist. Er soll helfen. Er will auch, aber er kann nicht. Die Gemeinde ist selber so arm, daß sie ihre notwendigen Ausgaben nicht bestreiten kann. Die festgesetzten Umlagen sind uneinbringbar, da ja eine Zwangseintreibung erfolglos ist. Zwangsversteigerungen sind das Alltägliche. Es sind mehrere Familien, die keinen Ader haben und keinen Pfennig Verdienst, und die gezwungen sind, von Haus zu Haus zu gehen und zu betteln. Die kleinen Kinder müssen mit Kartoffeln und ein wenig Schwarzbrot aufgezogen werden. Ich kam neulich in ein Haus; da waren sechs kleine Kinder — zwei davon waren unter einem halben Jahr; ich sah, wie sie ein Stück Kartoffel mit großer Gier zerleinerten. Und so gibt es viele ähnliche Fälle. Wenn nicht bald Hilfe kommt, so gehen diese Leute sicher zugrunde.“

Von Dalherda: „Das ganze Dorf ist arbeitslos. Dreißig bis vierzig Mann beziehen Aka und Kru, vierzig andere Wohlfahrt, was auch zum Leben zu viel und zum Sterben zu wenig ist. Alle übrigen nagen am Hungertuche. Wändungen und Zwangsverkäufe kommen fast jede Woche mehrmals vor. An Zinszahlung und Gemeindefteuern ist nicht zu denken, da kaum das nötige Brot für die Familien aufgebracht werden kann.“

Von Gedena bei Neustadt: „Wir haben eine Wasserleitung gebaut, und manche Nachbarn haben je nach Kopfzahl jährlich fast 100 Mark Wassergeld zu zahlen. Wändungen sind an der Tagesordnung, bei den meisten muß der Gerichtsvollzieher unverrichteter Dinge wieder abziehen. Wir sehen unserem völligen Verberb entgegen.“

Von Scheibe-Alsbach: „Bei uns ruht schon seit Jahren die Steingutindustrie. Neunzig Prozent aller Einwohner leben von Unterstützung, das sind mit Ausnahme der Beamten alle Familien. Infolge der Höhenlage und des besonders rauhen Klimas trägt der Boden nur etwas Gras und Kartoffeln, so daß zurhelfbare Not herrscht, die man mit leeren Worten gar nicht schildern kann. Zwangsversteigerungen sind ortsüblich, aber meist fruchtlos.“

Von Geba bei Meiningen: „Die Pachtpreise auf dem Rittergut sind viel zu hoch. Eine sechsköpfige Familie erhält 6 Mark Wochlohn. Damit können sie sich nicht ernähren. Sie

müssen deshalb auswärts betteln gehen. Kartoffeln und trodenes Brot sind bei den meisten Familien die Hauptnahrungsmittel.“

Von Burgwallbach: „Die meisten Einwohner können nichts mehr bezahlen und verdienen keinen Pfennig. Wir haben noch ungeheuren Widdgaben. Es gibt Leute, die vier Wochen lang keinen Pfennig Geld in Händen haben, und manche müssen das Brot im ganzen Jahre kaufen. . . . Es gibt wieder Revolution!“

300000 Mark gezogen

In der gestrigen Nachmittagsziehung der 5. Klasse der 40/286. Preussischen Klassenlotterie fiel ein Hauptgewinn von 300 000 Mark auf die Nr. 347 087, die in beiden Abteilungen in Ahtelosen gestiegt wird, in der ersten Abteilung im Rheinlande und in der zweiten Abteilung in Niederschlesien.

Am Kotters

Die Staatsanwaltschaft Berlin will an die Regierung von Liechtenstein einen formellen Antrag auf Auslieferung der in ihr Verhafteten geflüchteten Theaterdirektoren Brüder Kottler stellen. Die Staatsanwaltschaft möchte vor allem feststellen, ob die Brüder Kottler tatsächlich die Liechtensteinische Staatsangehörigkeit ordnungsmäßig erworben haben.

Drei Gastote!

In Holzminden (Weser) wurden eine Schlächtersehefrau und ihre beiden Söhne durch ausströmende Gase getötet; mehrere Personen sind an Gasvergiftung erkrankt. Das Unglück ist auf das unbemerkt gebliebene Flachen eines Gasohres zurückzuführen.

Selbstmordversuch

Der Berliner praktische Arzt Dr. Meyenberg, der sich zur Zeit in einem auf mehrere Tage berechneten Schwurgerichtsprozeß wegen jehsjacher gewerksmäßiger Abtreibung und zweifacher fahrlässiger Tötung zu verantworten hat, unternahm in seiner Zelle im Moabit-Untersuchungsgewahrsam einen Selbstmordversuch. Er wollte sich mit einer Glascheibe die Pulsader durchschneiden, wurde jedoch übertrast, bevor er sich eine ernsthafte Verletzung beibrachte hatte. Ein Notverband beseitigte jede Gefahr.

Die „Vappschachtel“-Mörder

Der Vernehmungsrichter im Berliner Polizeipräsidium erließ gegen 15 SA-Leute vom Sturm 6 Haftbefehl wegen Totschlags und schweren Raubhandels. Die SA-Leute sind vor einigen Tagen in das kommunistische Verkehrslokal „Die Vappschachtel“ in Berlin-Schöneberg eingedrungen, wo sie die Wirtin des Lokals niedergeschossen haben.

Die Grippe in Wuppertal

Vom 30. Januar bis 4. Februar sind in Groß-Wuppertal 250 Sterbefälle verzeichnet worden, eine erschreckend hohe Zahl, da die normale Sterblichkeitsziffer für diesen Zeitraum nur etwa 70 beträgt. In den meisten Fällen wurde Grippe als Todesursache festgestellt.

Unruhen

auch auf dem Panzerkreuzer „Java“?

Einer Meldung des „Maasbode“ aus dem niederländisch-indischen Flottenstützpunkt Surabaya ist zu entnehmen, daß man auf dem Kreuzer „Java“ bei Bekanntwerden der Meuterei auf dem Panzerschiff „Die sieben Provinzen“ eine Reaktion der eingeborenen Matrosen und Matrosen befürchtete, da beinahe die Hälfte der 314 Köpfe zählenden Besatzung aus Eingeborenen besteht. Die Offiziere trieben deshalb, unterstützt von europäischen Unteroffizieren und Matrosen das aus Eingeborenen bestehende Schiffspersonal in bestimmte Räume, die unter strenge Bewachung gestellt wurden. Daraufhin wurde der Kreuzer von dem europäischen Teil der Besatzung nach Surabaya gebracht, von wo er, wie gemeldet, später wieder in Richtung Sundastraße abging.

Bei den niederländischen Regierungsstellen ist ein neuer Funkpruch vom Panzerkreuzer „Die sieben Provinzen“ eingelaufen, in dem die Besatzung ihre Kapitulation unter den von ihr früher gestellten Bedingungen anbietet. Das Telegramm trägt die Unterschrift: „Die europäische und indische Besatzung.“ Weiter werden die Empfänger des Funkpruchs gebeten, die übergeordneten Regierungsstellen davon zu unterrichten, daß der Meuterei keinerlei kommunistische Tendenzen zugrunde liegen und daß die Besatzung keine Gewalttate beabsichtige. Sie habe lediglich gegen die Goldkürzung und die Verhütung ihrer Kameraden protestieren wollen.

Die Eiserne Front marschiert



Ein Ueberflutbild von der großen Kundgebung der Eisernen Front im Berliner Sockergarten

# SPD: Mittelschlesien hält Jahreschau

Wir melden der mittelschlesischen Arbeiterkraft: Die roten Banner stehen im Sturm, die Reihen sind formiert, wir marschieren für die wahre deutsche Freiheit, für die Erlösung der Werktätigen von sozialer, wirtschaftlicher und kultureller Reaktion. Hineinreichend kam dieses zusammenfassende Ergebnis immer wieder auf dem Parteitag der mittelschlesischen Sozialdemokratie, der Sonnabend und Sonntag im Breslauer Gewerkschaftshaus tagte, zum Ausdruck. Ohne einleitende Feierlichkeiten, ganz auf den Ernst der politischen Lage abgestimmt, wurde die Tagung eröffnet. Freiheitsfahnen im Saal, eine Laibschüssel im Hintergrund, gaben der Konferenz die ernste, kampfbewusste Stimmung. Sowohl in der Berichterstattung als auch in der Aussprache wurde auf alles Nebenwichtige verzichtet; es gab auf diesem Parteitag keine Unterhaltung um Kleinliches, sondern

immer wieder stand im Vordergrund Kampfwille und Siegeszuversicht. Es gab in keinem Delegierten auch nur den geringsten Zweifel darüber, daß es jetzt um alles geht und daß der Parteitag alle Vorbereitungen für die letzte Entscheidung zu treffen hat. Stürmisch begrüßt von den Delegierten und Gästen konnte Sonntag vormittag Genosse Löbe sein politisches Referat halten, das an- und abklang in der klaren Feststellung, daß es jetzt um die Wahrung der heiligsten Volksrechte geht und daß Bereitsein unsere Tagesparole sein muß. Des Schicksals Flugel schlag lag spürbar über dieser Tagung der Arbeiterführer Mittelschlesiens.

Eine gewaltige Betonung des Massenwillens fand Sonntag vormittag der Parteitag durch die

## Den Bericht über die Finanzlage

des Parteibeirats gab Genosse Schiffer, der an die Stelle des pensionierten Genossen Herrmann getreten ist. Genosse Macha sprach bei dieser Gelegenheit dem Genossen Herrmann für die in 26 Jahren in der Ortsgruppe Breslau und im Bezirk geleistete Arbeit als Kassierer den Dank der Parteigenossen aus. Genosse Herrmann hat in diesen vielen Jahren in ganzer Hingabe seine Pflicht erfüllt und ist erst auf das Drängen der Bezirksleitung zurückgetreten, als seine Krankheit die Einstellung seiner Berufstätigkeit notwendig machte.

Aus dem Kassierbericht des Genossen Schiffer ging hervor, daß die Arbeit dieser Abteilung der Bezirksleitung im vergangenen Jahre besonders mühevoll war. Die Wirtschaftslage drückt sich im Kassierbericht in einem beachtlichen Rückgang des Markenumsatzes aus. In diesem Zusammenhang werden die von einzelnen Ortsgruppen eingebrachten Anträge auf Beitragsenkung bzw. auf Erhöhung der Ausgaben durch Neueinrichtungen unbedeutend. Es wird im Jahre 1933 unbedingt darauf zu sehen sein, daß jeder Parteigenosse einen Beitrag bezahlt, auch wenn dieser entsprechend der wirtschaftlichen Lage des Parteigenossen nur gering ist. Abgesehen von Werberaktionen wird auch von jetzt ab wieder darauf gesehen werden müssen, daß jedes neue Mitglied Eintrittsgeld entrichtet. Besonders stark wurde die Bezirksleitung durch die zahlreichen Wahlkämpfe belastet. Sie hat ihre Leistungen nur mit wesentlichen Zuschüssen des Parteihauptvorstandes durchführen können. Die Extrabeiträge der bezahlten Parteigenossen gingen fast ausnahmslos ein. Es wurden im Jahre 1932 an solchen Beiträgen rund 10 000 Mark aufgebracht, einschließlich der Abgaben der Abgeordneten des Bezirks. Esfreulich waren auch die Spenden für die Wahlkämpfe. Es ist zahlreichen Sammlern zu danken, die unermüdet Wahlen spenden hereinholten und von denen einzelne während des Wahljahres 1932 mehrere tausend Mark sammelten. Der Bezirk wurde mit äußerster Sparsamkeit verwaltet.

Nach dem Kassierbericht sprach Genosse Macha allen Funktionären den Dank für ihre treue Mitarbeit im vergangenen Jahre aus. Er gedachte besonders der Parteigenossen, die im vergangenen Jahre durch den Tod aus unserer Mitte gerissen wurden. Sie haben Schulter an Schulter mit uns für das Proletariat gekämpft. Wir zählen unter den Toten Bräus aus allen Teilen des Bezirks, und es waren unter ihnen Genossen, die bereits in der Zeit des Sozialistengesetzes für die Partei marschierten. Ein besonderes Gedanken widmete Genosse Macha den Parteigenossen, die in den politischen Kämpfen den Tod fanden. Sie starben als Opfer der verbrecherischen Kampfmethoden unserer Gegner. Wir vergessen sie nicht. — Den

## Bericht über die Parteipresse

des Bezirks gab Genosse Tockus. Breslau. Er schilderte im einzelnen den wirtschaftlichen Stand der drei Parteipresseorgane des Bezirks und ihrer Kopialblätter. Sowohl von der „Volkswohlfahrt“ als auch von der „Schlesischen Bergwohlfahrt“ und dem „Proletarier aus dem Eulengebirge“ wurde festgestellt, daß sie trotz der Wirtschaftskrise in ihrer wirtschaftlichen Grundlage gelähmt sind. Notwendig ist aber, daß eine verstärkte Werbung für die Parteipresse einsetzt, um sie inmitten der wirtschaftlichen Zusammenbrüche weiter lebensfähig zu halten. Es ist Aufgabe der Ortsgruppen, in jedem Ort eine Werbekommission zu gründen, und es ist unter allen Umständen darauf zu achten, daß Druckerarbeiten und Interate der Arbeiterorganisationen nur in der Parteipresse erscheinen. Besondere Aufmerksamkeit ist der Inseratenwerbung zu widmen. Es muß die tägliche Gewohnheit aller Parteigenossen werden, den Geschäftsleuten zu erklären, daß sie nicht mehr keine Kunden sein können, wenn er keine Waren nicht in der Parteipresse anpreist. Die am heutigen Tage auch für die schlesische Parteipresse herausgekommenen Zeitungsverbote können uns in unserem Kampf nicht beirren; sie sind vielmehr für jeden Parteigenossen der Anlaß zur stärksten Werbung. Wir alle müssen bei der Werbung für die Parteipresse davon ausgehen, daß sie das beste Mittel sind, um die sozialistische Idee in weitesten Kreisen der Bevölkerung zu verbreiten.

Vor Beginn der

## Aussprache über den Geschäftsbericht

beantwagten die Redatoren des Bezirkes Entlastung für den Kassierer, die einstimmig erteilt wurde. In der Debatte sprachen die Genossen Jahn, Breslau, Boer, Frankenstein, Kinner, Reichenbach, Macha und Kuliczynski. Breslau, Hoppe, Schweidnitz, Sowa, Breslau, Freyer, Wobslau, Ernst, Zimmer, Breslau, Kozłowski, Hundsfeld, Finkel, Weisstein, Berek, Breslau, Wallis, Oels.

Die Diskussion beschäftigte sich teilweise auf Anregung des Genossen Jahn mit den Pressefragen. — Genosse Jahn regte eine größere Beachtung grundsätzlicher marxistischer Fragen in der Parteipresse an — sowie mit den durch den Kassierbericht aufgeworfenen Finanzproblemen der Organisation, insbesondere mit der Frage, inwiefern die Kreisorganisationen der bisherige währte Anteil von 5 Prozent an den Beitragseinnahmen auch weiterhin verbleiben soll. Nach kurzen Schlussworten der Berichtserfasser verabschiedete der Parteiparteitag die zu diesem Punkt der Tagesordnung vorliegenden Anträge. Zur Frage der Kreisbeitragssätze wurde unter Ablehnung der übrigen Anträge eine Entschließung des Genossen Schiffer angenommen, auf Grund deren die betreffende Bestimmung des Bezirksstatuts (§ 10) für die Dauer des Jahres 1933 als gestrichen angesehen wird. Die Kreise können also in diesem Jahre keine Anteile von den Beiträgen beanspruchen und dürfen die Beiträge der Ortsgruppen nicht einfordern, da diese direkt an den Bezirk abzuführen sind. Der Antrag des Genossen Jahn über die stärkere Berichterstattung prinzipiell sozialistischer Fragen in der Tagespresse wurde dem im Bezirk zirkulierenden Redaktionen der Parteipresse zur Berücksichtigung überwiesen. Angenommen wurde außerdem ein Antrag Wobslau, den Parteipressewöchentlich ein Arbeitslohnbeilage beizugeben, ein Antrag Breslau-Südwest, die Extrabeiträge im Sinne der Parteiverpflichtungen als ordentliche Beiträge gelten zu lassen und schließlich ein Antrag des Bezirksvorstandes, in den Monaten Februar und März die doppelten Monatsbeiträge zur Durchführung der bevorstehenden Wahlkämpfe zu erheben. Dem Bezirksvorstand wurde weiter ein Antrag Trebnitz über die Herausgabe von Flugblättern und ein Antrag Breslau - Jimpel auf Abhaltung eines Pfingstbezirks Treffens zur Entscheidung überwiesen.

Die Sonntagsitzung des Parteiparteitages begann im großen Saal des Gewerkschaftshauses mit einer kurzen Begrüßung durch den Genossen Zimmer, Breslau und dem

## Demonstration vor dem Gewerkschaftshaus

Stunde um Stunde rüdten die Massen aus allen Teilen der Provinzhauptstadt an, bis sie endlich im gewaltigen Zuge vor dem Gewerkschaftshaus anlangten. Massen marschierten und Massen umfüllten die Straßen, durch die der gewaltige Zug des Tatwillens demonstrierte und marschierte. Sie kamen in unendlichen Reihen: die Kampfformationen des Reichsbanners hielten die Spitze, Jugend klopfte sich ihnen an, Gewerkschafter, Sportler, Parteigenossen bildeten ein fast unüberschaubares Heer. Ueber dem gigantischen Zug leuchteten die Fahnen der Arbeiterkraft, die Banner der Parteigenossen, die in vielen Kämpfen und Sturmjahren erprobt sind, die flammend roten Sturmflaggen der Jugend, die hart- und festgeschulterten Freiheitsfahnen der Gewerkschaften und die Symbole des Reichsbanners. Immer wieder dröhnten Kapellen auf und straßenweit kündete sich dieser Marsch durch brausende Freiheitsrufe an. Es marschierten die Jungen, die frischeste Kampfruppe des Proletariats und es demonstrierten die Alten, die ein Recht darauf hätten, müde zu sein, die aber an diesem Tag des Aufbegehrens und des Abwehrwillens der Arbeiterkraft in jungfräulicher Begeisterung die Reihen füllten. Blutrot leuchteten aus zahllosen Fenstern des Gewerkschaftshauses leuchtende Freiheitsfahnen und eine Woge der Begeisterung prallte immer wieder hinauf zum Balkon des Hauses, auf dem Genosse Löbe mit den ersten Führern der mittelschlesischen Arbeiterbewegung Aufstellung genommen hatte. Das war das Erschütternde an diesem Aufmarsch: im endlosen Zuge sah man Sozialdemokraten, Kommunisten und Anhänger der SPD vereint marschieren. In immerwiederkehrendem Rhythmus klangen „Freiheitsrufe“, „Rot-Front“-Rufe und das „Kampfbreit“ der SPD-Anhänger in den Straßen am Gewerkschaftshaus.

Es marschierten Arbeiter und Angestellte, Beamte in Uniform, es marschierte die gesamte klassenbewusste werttätige Bevölkerung. Vergeblich versuchte man, diese Massen in einer Zahl zusammenzufassen. Es waren viele Zehntausende, es waren so viel, daß die Straßen vor dem Gewerkschaftshaus einem Menschenmeer gleich und daß die Zugangstraßen weit hinein von Menschenmassen verstopft blieben. Kampfbegeisterung lohte immer wieder auf, jung und alt marschierte mit lachendem Gesicht und leuchtenden Augen und bot so einen eindrucksvollen Spiegel der Seele der deutschen Arbeiterbevölkerung, die trotz aller Not und trotz aller Unterdrückung einig wie ein Mann aufsteht, nun es in das letzte ent-

scheidende Ringen mit dem Faschismus geht. Im grauen Wintertag zog dieser Arbeitermarsch in strahlender Sieggewißheit an seinen Führern vorüber.

Uebelnder Beifall dröhnte auf, als

## Genosse Löbe

das Wort ergriß: „Wir stehen im schwersten Kampf, der die bittersten Opfer von uns fordert. Zu meiner tiefsten Freude marschieren heute nicht nur unsere alten Freunde, sondern auch die Arbeiter der anderen Seite, die bisher abseits von uns standen; hoffentlich ist diese Demonstration das Zeichen dafür, daß sie künftig nie mehr gegen uns, sondern immer mit uns für die Interessen der werttätigen Bevölkerung kämpfen wollen. Morgen werden neue Einschränkungen der Freiheit durch die jetzige Regierung verkündet werden. Aber weder heute, noch morgen wird es dieser Regierung glücken, uns zu beugen. Wir haben es nicht nötig, sie zu schmähen oder Unwahrheiten über sie zu verbreiten. Wir schleudern ihr die Wahrheit ins Gesicht. Wir wollen Herrn Hitler fragen, wo die Erfüllung seiner Versprechungen bleibt, wir wollen ihn fragen, wann der „Schandvertrag“ von Versailles zertrümmert wird, wann die Arbeitsbeschaffung kommt, wann die Enteignung des Großkapitals erfolgt, wann die Beilegung des Bank- und Börsenkapitals vor sich geht, wann er die Versprechungen erfüllt, die er den Handwerkern, dem Mittelstand und allen unter der Wirtschaftskrise Gebeugten gegeben hat. Hundertmal täglich wollen wir es ihm in den Ohren dröhnen lassen, was er versprochen hat und wollen ihn an die Erfüllung mahnen. In dieser Stunde marschieren in Schlesiens Hauptstadt die Massen der Arbeiterkraft, die sich nicht knechten lassen wollen. Was auch kommen mag, und wenn die Welt voll Teufel wird, sie sollen uns nicht unterliegen.“

Brausend wurde der Freiheitsruf des Genossen Löbe aufgenommen, und während eine Reichsbannerkapelle die Internationale intonierte, wuchs aus der grauen Straße ein Wald von Armen, die sich zum Freiheitschwur erhoben.

Den Ausbruch der Nation hat uns die andere Seite verkündet und mit nationalistischen Redensarten und Fadelstügen versucht sie, ihn der deutschen Menschheit näher zu bringen. Was ist diese Nation ohne die Massen, von denen nur ein Teilchen mitten in einer Hochburg der Reaktion am Sonntag marschierte?

## Sonnabenditzung des Parteitags

Genosse Macha eröffnete am Sonnabend den Parteiparteitag mit einer kurzen Ansprache, in der er hervorhob, daß diese Konferenz der Parteifunktionäre ein deutliches Bild der Kampfbegeisterung und des Willens aller Parteigenossen geben werde, die machungrigen sozialistischen Kreise in ihrem Bestreben um die Niederzwingung der Arbeiterkraft abzuwehren. Ernst und schwer werden die bevorstehenden Kämpfe sein. Der Bezirksvorstand hat einmütig beschlossen, in dieser Tagung nur die organisatorischen und die Kampfmaßnahmen zur Aussprache zu stellen; es wurde darum von einem Referat über kommunalpolitische Angelegenheiten in Schlesien abgesehen, in einer Hochburg der Reaktion zu kämpfen. Von jeher war der Bezirk Breslau am stärksten den reaktionären Antrieben ausgesetzt. Immer wieder war Breslau ein starker Bol der arbeitserindlichen Bestrebungen. Gerade das macht uns aber stark und stolz, den Kampf zu führen. Der Parteitag wird von Kampf- und Siegeswille getrieben sein. Einen Anstoß bekam er durch das Presseverbot, das die Parteigenossen des Bezirks Breslau mit einer einzigartigen Werbung für die Parteipresse beantworteten.

Anschließend wurde das Büro des Parteiparteitages gewählt; es setzt sich zusammen aus den Genossen Roschke, Redern, der einzigen niederschlesischen Gemeindevorsteherin, der Genossin Erna Weese, Breslau und den Genossen Fiedler, Frankenstein und Weger, Wobslau zusammen. Als Vorsitzende des Parteiparteitages fungierten die Genossen Macha und Zimmer, Breslau und Barthmann, Schweidnitz.

## Im Geschäftsbericht für 1932

Der Bericht begann mit dem Stand der Organisation und mit den Ergebnissen der Agitation befaßt, nahm Bezirksleiter Genosse Bretschhorst Gelegenheit, einen Rückblick auf die schwierigen Wahlkämpfe im Jahre 1932 zu geben. Nach einmal erkund vor den Parteifunktionären ein Bild des gigantischen Ringens der gesamten Parteigenossen in Mittelschlesien. Der Zusammenfassung der modernen Arbeiterbewegung in der Eisernen Front ist es zu verdanken, daß die Wahlkämpfe im vergangenen Jahr mit aller Kraft und außerordentlich wirkungsvoll geführt werden konnten. Leider war infolge des Aufstanzes zahllicher Gegner gegen die Partei ein Stimmenrückgang nicht zu vermeiden. Festzustellen ist aber, daß sämtliche Wahlkämpfe in allen Teilen des Bezirks mit ganzer Kraft geführt wurden.

Der Bezirk kann mit Stolz berichten, daß die Mitgliederzahl im vergangenen Jahre nicht nur gehalten, sondern zum Schluß des Jahres sogar gesteigert wurde während naturgemäß die Beitragszahlung unter der schweren Wirtschaftskrise litt. Mit den Wahlkämpfen verbunden war eine ungeheure Kapitalistenschlacht des Bezirks. Es wurden 3000 öffentliche und 1700 Mitgliedsbeiträge abgehoben. 4 Millionen Flugblätter und Wahlplakate sowie 100 000 Schriften kamen in den Wahlkämpfen zur Verteilung. In den Wahlkämpfen befaßt der Bezirksvorstand mit 119 Frauen und Erwerbslosenversammlungen wurden befaßt. Die ihn und wieder best-

gewordenen Einsprüche gegen die Rednerermittlung haben ihre Ursache darin, daß die meisten Versammlungen vom Unterbezirk festgelegt werden, daß also ein zentraler Versammlungsplan nicht vorliegt. Dem Bezirk lag es nur ob, einen Teil der Veranstaltungen mit Rednern zu besetzen. Dabei war es manchmal nicht möglich, alle Wünsche der Ortsgruppen zu erfüllen. Der Bezirk wird noch wie vor bemüht sein, den Wünschen der Ortsgruppen in der Stellung von Rednern weitgehend entgegenzukommen.

Die Organisation steht im Bezirk auf beachtlicher Höhe. Es bestehen 359 Partei-Ortsgruppen, 117 Ortsausläufe für Arbeiterwohlfahrt, 22 Bildungszuschüsse, 14 Kulturzuschüsse, 40 Kinder- und Jugendgruppen, 288 Frauengruppen innerhalb der Ortsgruppen sowie zahlreiche Frauensortirungs, die neudings in ihrer schmutigen Kleidung das äußere Bild der Parteiorganisation befehen. In zahlreichen Ortsvorständen wirken Frauen als Funktionäre mit. Die noch im Jahre 1931 im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit gestandene „Sapier“-bewegung ist im Bezirk so zurückgegangen, daß heute kaum noch in irgend einem Unterbezirk von ihr gesprochen wird. Groß waren auch die Opfer, die innerhalb des Bezirks dem manchmal recht einseitigen Werten der Justiz gebracht wurden. 120 treue Parteigenossen wurden zu schweren Strafen verurteilt. Sie konnten allerdings durch die Amnestie aus der Strafhaft befreit werden. Neben zahlreichen Schwerverurteilten hat der Bezirk zwei Todesopfer zu beklagen, die politischen Wardenbitten zum Opfer fielen.

Im Bezirksbüro wurde trotz organisatorischer Einschränkungen unermüdet und anstrengende Arbeit geleistet. Es wirken zur Zeit noch vier Sekretäre im Bezirk, während die anderen Unterbezirke ehrenamtlich besetzt werden. Die Bezirksleitung selbst aber, das ist hier nur ein vorübergehender Zustand handelt und vertritt, daß bei einer Besserung der wirtschaftlichen Lage der Ausbau der Organisation auch in dieser Beziehung sofort wieder vorgenommen wird. Schwierigkeiten erkannten sich durch die Wirtschaftskrise. Es wurden innerhalb des Organisationsbezirks Breslau sechs Landkreise angefaßt, so daß der Bezirk jetzt nur noch 17 Kreise umfaßt. Die Zusammenlegung bzw. Umwandlung der Organisation und die Verlegung der neuerfindenden Organisationsziele durch die Parteipresse war nicht immer leicht.

## politischen Referat des Gen. Löbe

Löbe begann seine Rede mit der Feststellung, daß seit der Festlegung des Themas für den Parteiparteitag die Flut der Ereignisse uns vor ganz neuen politischen Situationen gestellt hat. Jetzt erheben wir uns gegen Abend, daß auch die Gemeindevorstände durch Notverordnung aufgelöst und die Neuwahlen zum 12. März angefaßt wurden. Hätte der Parteitag lediglich das Fazit des Jahres 1932 zu ziehen gehabt, so hätte er wohl in jeder Hinsicht stillstellen müssen, daß an Stelle der Zielsetzung der Durchbringung des Staates für die Arbeiterklasse jetzt die Erhebung der ganzen Staatsmacht, die praktische Realisierung des

Sozialismus in der Gegenwart im Vordergrund stünde. Jetzt haben diese selben Fragen im Brennpunkt neuer Wahlkämpfe, in denen wir der widerstandsfähigen Faschismus Front, dem Bündnis zwischen Sozialfaschismus und Faschismus gegenüberstehen. Die vor kurzem noch vielleicht drohende Gefahr der Alleinherkunft der Nationalsozialisten ist einer neuen Konstellation der Herrschaft des Sozialfaschismus im Dunke mit dem Nazis gewichen. Für uns kristallisiert sich daher der Kampf in der Parole des Freiheitskampfes gegen das kapitalistische System für die Enttötung des Großbürgers, ein Ziel, das wir der Arbeiterklasse und allen

Freiheitsliebenden Volksschichten in Deutschland vor Augen stellen müssen.

Nachdem Genosse Löbe die Ereignisse der letzten Zeit kurz zusammengefaßt dargestellt und den Weg der Entwicklung der Demokratie, die sich in der halbautoritären Regierung Brünning zu zeigen, über Schleier dann zu gegenwärtigen politischen Machtstellung des Faschismus führte, in der Hitler das Ausschlaggebende Jugenberg und Papen jedoch den wirklichen Inhalt abgeben. Eingehend besaßte sich Genosse Löbe mit dem so vielfach im Rundfunk dargebotenen Ruf der neuen Regierung, der mit der allgemeinen Beschimpfung aller Vorgänger des gegenwärtigen Reichstanzlers, also auch der Herren Herzig, Cuno, Dr. Schacht begann und sich im übrigen bei näherer Besichtigung lediglich als der Versuch, dem Bürgerum den Bolschewikensystem einzujagen, darstellt. An erschaßbarem Inhalt zeigte der Ruf nur den Verzicht, der allerdings zum Unterschied seines russischen Vorbildes ohne tatsächlichen Inhalt ist. Auch von der Sieblung wurde gesprochen, ebenso wie alle vorhergehenden Regierungen von ihr sprachen, was aber nicht aus der Welt schafft, daß nie in Preußen mehr gestiebt wurde, als unter der Regierung Braun-Severing, während auf der anderen Seite der in Aussicht gestellte Arbeitsdienst die Grundlagen nicht zuecht des Handwerks zu erschlößen geeignet ist, was bisher alle Arbeitsminister auch der rechtsstehenden Parteien erkannten. Nichts hätten wir von dem nun zu beginnenden Kampf gegen den Versaillesvertrag, wohl aber (lebhaftes Zwischenruf) ein Verzeichnis zur Gemächlichkeit der Nation, ja sogar zur Überführung. Auch die „Beschleunigung der Wirtschaft“, die Herrn Hitler allerdings von der „Berliner Börsen-Zeitung“ (schwerlich durchgelassen worden wäre oder gar die Enteignung der Bank- und Börsenplätze, der sich wohl Herr Papen sehr energisch entgegenstellen würde oder auch die „Enteignung des Großkapitals“ in der Industrie, deren Interessen Herr Jugenberg in der Regierung vertritt, wurden in dem Ruf nicht erwähnt. Keine Gegenwartsaufgabe lehnte in ihm wieder und von der Arbeitsbeschaffung oder einer Verkürzung der Arbeitszeit war ebenfalls kein Wort zu vernehmen.

Die von den Nationalsozialisten programmatisch verkündete „Rettung des Handwerks“, der Schutz der Meister, ist hier nicht genannt worden, und von den außenpolitischen Forderungen des Nationalsozialismus haben wir weder in dem Ruf, noch in den zahlreichen Interviews des derzeitigen Reichstanzlers an die Vertreter englischer, französischer und italienischer Zeitungen auch nur eine Silbe vernommen. Selbst die gegenwärtig noch laufenden Zahlungen an die ehemaligen Feindmächte von etwa 240 bis 300 Millionen im Jahre werden offenbar nicht eingestrichelt, die Kriegsschuldfrage nicht endgültig aus der Welt geschafft, die Rückgabe Danzigs und des Memellandes, des Korridors weder gefordert noch auch nur das Ziel der neuen Regierung verkündet. Inhaltlosigkeit ist das sprechendste Merkmal des ganzen Regierungsprogramms bei dem politisch lediglich die Möglichkeit von Zwangsmaßnahmen die Anknüpfungspunkte gegen sozialdemokratische, kommunistische und wohl auch gegen andere linksstehende Zeitungen verbleibt, mit denen verhandelt werden soll, was sonst nicht geschieht. Sie ist ein Hilfsmittel zur Verleumdung der durch die Politik der Nationalsozialisten aufrechterhaltenen Anhänger des Nationalsozialismus. Domestizieren und Fadelzüge statt Taten erzeugen vielleicht Stimmung für wenige Wochen und die Angst vor allzu schneller Ernüchterung hat uns

### nunmehr Neuwahlen

gebracht. Denn allzu schnell werden die Denkenden im gegnerischen Lager feststellen müssen, daß auch unter Hitler alles beim Alten bleibt und sich nichts von den großen Hoffnungen verwirklicht. Mit maßgebend für die Einseitigkeit neuer Wahlkämpfe scheint allerdings auch die Tatsache zu sein, daß innerhalb des Regierungsgremiums keine Entscheidung über ein tatsächliches Programm zustande gekommen ist, was Hitler gegenüber Unterhändlern des Zentrums selbst zugegeben hat. Neugierst interessiert ist in diesem Zusammenhang das Ergebnis der Anfragen des Zentrums und der Bayerischen Volkspartei. Drei dieser Fragen bezogen sich auf die Weimarer Verfassung, die der Reichstanzler zwar jedoch erst beschworen hatte. Doch das Zentrum war anscheinend der Auffassung, (lebhaftes Heiterkeit), man solle ihn doch lieber noch einmal befragen; man müsse Herrn Hitler nicht nur fragen, ob er die Verfassung nicht zu brechen, vielleicht aber doch zu biegen gedachte, ob er in Preußen wieder verfassungsmäßige Zustände herzustellen gewillt sei und wie es im übrigen mit den sozialpolitischen Fragen, etwa mit der Sieblung, über die Herr Brüning kürzte, wie er es mit der Aufhebung oder wenigstens der Milderung der Notverordnungen hielte. Als in diesem Zusammenhang — so stellte Genosse Löbe fest — der Prälat Raas Herrn Hitler auch darüber interpellierte, wie er sich die Auswirkungen der Zusammenlegung des Arbeitsministeriums mit dem Ressort des Herrn Jugenberg denke, konnte Hitler nichts anderes antworten, als daß er selbst davon nichts gewußt, daß man also bereits über seinen Kopf hinweg regiert habe.

Das neue Kabinett ist unter sich nicht einig und noch schwieriger ist es, eine Einheitsfront unter seinen Anhängern, unter den Parteigängern des Konservatismus und des Nationalsozialismus auf lange Sicht herzustellen. So verfehlt es, in dem Wahlkampf sich wenigstens im Parlament eine Mehrheit zu verschaffen, um dann Regierungsvollmachten zu erhalten, wobei man von nationalsozialistischer Seite gegenüber Zentrumspolitikern bereits wieder eine andere Richtung herausstellt, indem man andeutet, in „vier Wochen sammeln wir den Jugenberg hinaus und dann werden wir mit euch Sozialpolitik machen“; fürwahr, seltsame Auswirkungen deutscher Treue. Für uns haben diese Fragen allerdings vorwiegend zukünftige Bedeutung. Wir müssen in der Gegenwart der Harzburger Front, die Freiheitsfront als einzige Schach gebietende Macht gegenüberstellen und im Wahlkampf allen, die zu entscheiden haben, die Frage stellen, ob sie dafür sind, daß die letzten Volksrechte ausgehöhlet werden.

Daß dabei der Ruf unseres Parteivorstandes konzipiert wurde, bringt uns keinen Kummer; denn sicherlich hat dieser Ruf hierdurch doppelte Aufmerksamkeit gefunden. Auch der Versuch, einen Wahlauftritt in eine Aufforderung zu militärischen Zuständen zu verwickeln, wird vor keinem Gerichtshof Bestand haben. (Tatsächlich hat auch bereits das Amtsgericht Breslau einen Antrag der Staatsanwaltschaft auf Beschlagnahme der „Volksmacht“ vom 3. Februar zurückgewiesen, da der Tatbestand des Hochverrats nicht vorliegt. Der Bezirksvorstand.) Nachdem der Redner die wesentlichen Punkte des Aufrufes noch einmal klar gestellt hat, wendete er sich zu dem Verhältnis der SPD zu den Kommunisten und betonte, daß in der Sozialdemokratie stets die Meinung vertreten war, gemeinsame Abwehr des Faschismus sei notwendig und wünschenswert. Lediglich in der Führung der kommunistischen Bewegung scheint man jedoch sich dieser Erkenntnis immer noch zu verschließen. Während Genosse Stämpfer vom „Vorwärts“ den demonstrierenden kommunistischen Massen am Bismarck-Platz keine Achtung aussprach, hatte die „rote Fahne“ nichts anderes zu schreiben, als „Severing begrüßt Hitler!“ Wir werden daher an die Anhänger der kommunistischen Partei die Frage zu stellen haben, ob sie angesichts des verhängnisvollen Resultates dieser Spaltungspolitik immer noch an der Parole: „Der Hauptfeind ist die Sozialdemokratie“, festhalten wollen. Viel diskutiert wurde in den letzten Tagen auch die Frage der parlamentarischen Abwehr des Faschismus, einer Frage, die im einzelnen in einem so großen Gremium nicht zu erörtern ist, zu der aber hier doch gesagt werden muß und kann, daß, solange die Regierung auf dem legalen Boden der Verfassung steht, die Sozialdemokratie sie auf dem legalen Boden der Verfassung bekämpfen wird, daß aber eine Regierung, die etwa den Boden der Verfassung verlassen würde, nicht verlangen kann, daß auch ihre Gegner auf diesem Boden stehen bleiben.

Anzeichen neuer Unterdrückung machen sich bereits bemerkbar. Es wird eine Verordnung vielleicht schon heute erlassen werden, die für den Wahlkampf neue Beschränkungen der Presse- und Agitationsfreiheit bringt. Beschränkungen, denen wir uns allerdings leicht unterwerfen können, denn wir haben es in diesem Wahlkampf gar nicht nötig, etwa die Regierung zu beschimpfen.

Wir brauchen lediglich die Wahrheit festzustellen, um für uns zu wirken. Wir brauchen lediglich den Versprechungen des Nationalsozialismus die Wirklichkeit der nationalsozialistischen Herrschaft von heute gegenüberzustellen und aufzuzeigen, wie nichts, aber auch nichts, was versprochen wurde, nur annähernd in Erfüllung zu gehen vermag in einer Regierungskombination, in der neben Jugenberg und Papen auch Herr Hitler Mitglied der Regierung ist. Wir werden vor allem auf dem fachen Lande die Frage der Hilfe zu diskutieren haben. Wir werden offen bekennen, daß wir für die Enteignung der Schwerindustrie, der Urprodukte und ihrer Überführung in den Dienst der Allgemeinheit eintreten. Wir werden in diesem Kampf mit der aus der Erfahrung geschöpften Gewißheit gehen, daß die Sozialdemokratische Partei

## Stellungnahme zu den Kommunal-Wahlen

Nachdem der Kommissar durch Verordnung sämtliche Gemeindeparlamente, Kreistage und Provinziallandtage aufgelöst hat, machte sich auch eine Stellungnahme zu dieser geänderten Situation erforderlich. Da der Vortrag des Genossen Kleinert über Kommunalpolitik zu Beginn der Tagung abgelehnt worden war, nahm in einleitenden Worten der Genosse Maché zu den am 12. März stattfindenden Kommunalwahlen Stellung. Durch die während der Konferenz ergangene Verordnung sind nicht nur die Gemeinden, sondern auch die Kreis- und Provinzialparlamente von dem Auflösungsdekret betroffen worden. Die Kommunalwahlen sind deshalb unter dem Gesichtspunkt der großen politischen Fragen in den nächsten Tagen schon einer eingehenden Betrachtung zu unterziehen und die erforderlichen Vorarbeiten vorzunehmen.

Auch in der kleinsten Gemeinde muß das Wirken der Sozialdemokratie in den Kommunen hervorgehoben werden und die vielfachen Schwierigkeiten in den letzten Jahren klargestellt werden. Ursache dafür war nicht nur die außerordentliche Notlage, sondern vor allem die unglückliche Reichsfinanzpolitik, die ihren Ausdruck in dem Finanzungleich gefunden hat, der den Gemeinden wohl außerordentliche Lasten aufgebürdet, ihnen dafür aber die Einnahmen wesentlich beschränkt hat. Besonders schwer war die Arbeit unter dem Druck der autoritären Staatsführung auf das Selbstverwaltungsrecht der Kommunen. Was unter all diesen Erschwernissen auf dem Gebiete der Wohlfahrt, des Wohnungsbaues und der Kultur erhalten oder geleistet wurde, ist allein das Verdienst der Sozialdemokratie.

Die Reaktion hat sich unter dem neuen Regime in zahlreichen Landratsämtern breit gemacht und alle Versuche dieser neuen

Leitung gingen dahin, auch die elendsten Sätze in der Wohlfahrtsunterstützung noch abzubauen mit der standhaften Begründung, daß die Löhne so stark gesenkt worden sind. Wenn trotzdem so unzulängliche Härten beseitigt und so mancher Anschlag auf die Existenz der Krisenopfer abgewehrt werden konnte, so war dies die erfolgreiche Arbeit unserer Genossen in den Gemeindeverwaltungen. Ganze Bündel von Gemeinen können selbst in der kleinsten Gemeinde für diese gigantische kommunale Arbeit und die muster-gültige sozialistische Tätigkeit unserer Parteifreunde angeführt werden. Das alles gilt es, aufzuzeigen und täglich in den Vordergrund zu rücken.

Bei der Tatsache, daß die Kreisauerschüsse mit größerer Macht-fülle ausgestattet worden sind, ist außerdem unsere ganze Tätigkeit darauf auszubauen, diese Kreisauerschüsse noch mehr zu erobern und sie zu einem Gegenpol gegen die reaktionäre Befehlsgebung der Landratsstellen zu machen. In den Gemeinden müssen sofort die Listen für die Gemeindevertretungen aufgestellt werden, und zwar ist dabei zu beachten, daß nur sozialistische Listen ausgearbeitet werden. Es gibt keinen Kubelmüßel, also kein Zusammengehen mit anderen Richtungen. Es ist besser, einen Vertreter weniger in den Gemeindeparlamenten zu haben und dafür Klarheit zu besitzen. Die weitere sofortige Tätigkeit muß sich auch erstrecken auf die Aufstellung der Listen für die Kreisratswahl und für die Provinziallandtagswahl. In den letzten Wochen ist also alle Kraft darauf zu konzentrieren, die Kommunalwahl zu einem großen Erfolg für die Sozialdemokratie zu gestalten.

Unter Verzicht auf eine Aussprache ermächtigte die Konferenz den Bezirksvorstand und die Kreisvorstände, die Liste für die Provinziallandtagswahl aufzustellen. Eine einmütige

## Vertrauensfundgebung für die sozialdemokratischen Abgeordneten

im Bezirk Mittelschlesien wurde auch die Stellungnahme zur Aufstellung der Wahlkommission für die Kreisparlamentswahlen am 3. März. Entsprechend dem Vorschlag des Bezirksvorstandes wurde die bisherige Liste für den neuen Wahltag mit dem Genossen Löbe an der Spitze genehmigt. Bei der Stellungnahme zur Vorschlagsliste für die Landtagswahl beschloß die Konferenz, den Genossen Löbe auch hier als ersten Kandidaten zu nominieren. Die Liste führt also das Kennwort: Karl Löbe, dem die Genossen Winger, Hamburger, Auguste Kunert, Schöckler usw. folgen. Auf eigenen Wunsch schied Genosse Janotta aus, für den kein neuer Vorschlag gemacht wird, sondern die bereits vorgeschlagenen Kandidaten nachrücken. Schnelle Erledigung fand auch die

### Wahl der Delegierten

zum Parteitag in Frankfurt a. M. Auf Vorschlag des Bezirksvorstandes wurde beschlossen, aus finanziellen Gründen das Delegationsrecht nicht voll auszunutzen und anstatt 12 Delegierte nur 8 zu entsenden. Die Verteilung der Delegierten erfolgte so, daß jeder Unterbezirk einen Genossen und der Unterbezirk Breslau-Stadt 2 anstatt bisher 4 entsenden. Als gewählt gelten gemäß der Bestimmungen der Unterbezirke für den Unterbezirk Ohlau die Genossen Ida Wolf-Brieg, für den Unterbezirk Waldenburg: Ernst Berger in Gottesberg, für den Unterbezirk Dels: Kupich-Sulan für Breslau-Land-Neumarkt: August Kleinert-Klettendorf, für den Unterbezirk Glatz: Felix Wolf-Glatz, für den Unterbezirk Schweidnitz: Willi Hoppe und für den Unterbezirk Breslau-Stadt: Max Kufelczynski und Ernst Zimmer.

Kurz nach 11 Uhr wurde die Sitzung des Bezirksparteitages unterbrochen, da die Delegierten und Gäste dem eindringlichen Aufmarsch der Arbeiterorganisationen beiwohnten. Nach Wiederaufnahme der Sitzung bestimmte der Bezirksparteitag ohne weitere Aussprache die Vertreter des Bezirks zum Parteiausschuss. Ordentliche Vertreter des Bezirks sind die Genossen Heinrich Bretthorff und Marie Anzorge-Niederbachbrunn, Stellvertreter der Bezirksvorstände Karl Maché und die Genossin Ida Wolf-Brieg. Bei der

### Wahl zum Bezirksvorstand

wurden nach kurzer Diskussion über einzelne Vorschläge die Genossen Berta Lamatsch-Neumann, Ernst Zimmer, Karl Maché und Eberhard Funke, für den Unterbezirk Groß-Breslau, Karl Pieterer für den Unterbezirk Brieg-Ohlau-Sirehlen, Otto Wallis für den Unterbezirk Dels-Groß-Wartenberg-Namslau-Trebnitz-Militzsch, Marie Anzorge-Niederbachbrunn und Wilhelm Schöckler-Waltenburg-Altwasser für den Unterbezirk Waldenburg, A. Freyer-Wohlauf für den Unterbezirk Wobslau-Steinau-Guhrau, Max Fiedler-Frankenstein für den Unterbezirk Glatz-Habelschwerdt-Frankenstein-Neurode, Rose Bölsler-Reichenbach und Paul Langer-Striegau für den Unterbezirk Schweidnitz-Striegau-Reichenbach sowie August Kleinert-Klettendorf für den Unterbezirk Breslau-Land-Neumarkt bestimmt.

Der Frauen-Ausschuss des Bezirks, der aus den Genossinnen Neumann, Müller und Spiller-Breslau, Wolf-Brieg, Rose Bölsler-Reichenbach, Wöllmer-Glatz, Schöckler-Waldenburg, Köhler-Steinau, Lerch-Dels, Anzorge-Niederbachbrunn und Boghig-Katzen besteht, wurde ebenfalls ohne Debatte bestätigt.

Zum Abschluß der Beratungen erstattete Gen. Kalkowski-Hundscheid für die Mandatsprüfungskommission den Bericht, aus dem hervorging, daß der Bezirksparteitag von 92 männlichen,

## Arbeitsgemeinschaft sozialistischer Fürsorgelassen u. Fürsorger

Die Arbeitsgemeinschaft ladet zur 3. schlesischen Provinzialtagung am 11. und 12. Februar 1933 in Görlitz, Volkshaus, Mittelstraße 36; Luisenstraße 8 (Jugendheim) ein. Tagesordnung: Sonnabend, 11. Februar, 19 Uhr, Volkshaus (Jugendheim): Bürgermeister Genosse Dr. Tröger, Neusalz: „Fürsorgeliche Betreuung trotz Finanznot und Verwaltungsbürokratie.“ 21 Uhr: Begrüßung. — Besuch der Kinderfreunde. Sonntag, 12. Februar, 9.30 Uhr, Volkshaus (Jugendheim): Ministerialrat Dr. Hans Maier, Dresden: „Der Sozialarbeiter im heutigen Deutschland.“ 11.30 Uhr: Organisations-, Berufsfragen, Wahlen. 12.30 Uhr: Mittagspause. 13.30 Uhr: Besichtigung eines halboffenen Heimes und der Werkstätten für jugendliche Arbeitslose.

13 weiblichen Delegierten, 20 Gast-Delegierten, 9 Vertreter der Presse, zahlreichen Genossen in Vertretung befreundeter Arbeiterorganisationen, vier Reichstagsabgeordneten und vier Landtagsabgeordneten zusammengeleitet war. Der Älteste unter den Delegierten war der im Jahre 1890 der Partei beigetretene Genosse Jahn, die älteste weibliche Delegierte Berta Lamatsch-Neumann, die bereits im Jahre 1908 in die Reihen der sozialdemokratischen Arbeiter trat. — In seiner

### Schlussansprache

gezeichnete der Genosse Maché in der ihm eigenen temperamentvollen Weise ein kurzes Bild der arbeitsreichen Tagung des Bezirksparteitages und des gewaltigen Eindrucks, den die Delegierten durch den Aufmarsch der Eisernen Front vor dem Gewerkschaftshaus in dieser Stunde bedeutungsvoller Auseinandersetzungen mit dem Gegner erhalten haben. Er betonte, daß ja heute nicht nur die Anhänger der Eisernen Front, sondern auch in solitärer Weise diejenigen mit aufmarschiert waren, die sich vor einiger Zeit von uns trennten, daß auch kommunistische Arbeiter mit uns gegen die faschistische Regierung demonstriert haben, was Genosse Löbe in seiner Ansprache vom Balkon des Gewerkschaftshaus mit Recht unterstrichen hat. Wie immer zeige sich hier in der schwersten Stunde der Gefahr, trotz aller Schäden, die die Spaltung der Arbeiterbewegung in Deutschland der Arbeiterklasse schon zugefügt hat, wie der Klasseninstinkt uns zusammenführt. So sehr wir dies begrüßen, so sehr betrübt es uns, bei dem Erblick der verbotenen kommunistischen „Arbeiterzeitung“, dem „Kämpfer“ aus Chemnitz nichts anderes im Titel der Zeitung zu finden, als die verkommenste Ueberschrift: „Braun-Severing bieten Hitler Zusammenarbeit an.“ Eine schmutzige Verleumdung, über die nichts weiter gesagt zu werden braucht, die aber zeigt, daß eine gewisse Clique die Einigung der Arbeiterklasse anscheinend nicht haben will, obwohl doch gerade in dieser Stunde zu erkennen sei, daß auch die kommunistische Bewegung unter Braun und Severing wesentlich andere Lebensmöglichkeiten hatte wie heute. Nicht mit jenen, wohl aber mit denen, die heute mit uns aufmarschiert sind und unseren Klassen-genossen, die uns „Rot Front“ zugerufen, die mit uns die internationale gesungen haben, wollen wir die Brücke schlagen über die Kluft, die heute noch zwischen Proletariern besteht.

Den Eindruck dieser Demonstration und ihres gewaltigen Machtwillens müssen die Delegierten aus dieser Konferenz mit heimnehmen und hinaustragen in das Land, um dort die gesamte Parteigenossenschaft, die gesamte klassenbewusste Arbeiterschaft zu mobilisieren. Wir wissen, daß draußen unendlich viele, unendlich große Opfer schon von jeder für unsere Sache gebracht haben, ja vielmals für unsere Ideale ihr Leben aufs Spiel setzten. Wir müssen sie aber trotzdem wiederum aufzuwecken zum Kampf auf der ganzen Linie, für den Bestand und die Freiheit der Arbeiterklasse in Deutschland, wenn auch in Schließen der Boden besonders schwer und die Unterstützung der Reaktion durch unseren heimischen, über die Döhrhölle lanterten Großgrundbesitz besonders starken Rückhalt hat.

Kämpfen wir darum, so kloß Genosse Maché die Tagung unter dem Beifall des Parteitag, daß die rote Fahne wieder festreich aufgezo-gen wird. Mit dem Freiheitsgruß wurde die Tagung beendet.

### Sprechtag

#### im Striegauer Kreistell

Nachdem die Brachhölze Kreiseinteilung Teile vom Kreise Striegau zum Kreise Neumarkt geschlagen hat und dadurch Orte oft 30 Kilometer von der Kreisstadt entfernt sind, hat sich der Landrat von Neumarkt genötigt gesehen, im neuen Kreistell sogenannte Sprechtag einzuführen. So findet am 15. Februar ein Sprechtag um 2 Uhr nachmittags in Dillig im Oberen Gasthause statt, um 4 Uhr in Gähersdorf im Neugebäude Gasthause statt, an dem außer dem Landrat oder seinem Vertreter die leitenden Bürobeamten des Kreisausschusses, Kreiswohlfahrtsamtes und des staatlichen Landratsamtes teilnehmen werden. Wir empfehlen allen Proletariern, die irgend welche Wünsche — namentlich an das Wahlfahrtsamt — haben, am 15. Februar dies in Dillig oder Gähersdorf persönlich vorzutragen.

Die Notwendigkeit, Sprechtag einzuführen, zeigt deutlich, zu welcher jämmerlichen Segnungen die Brachhölze Kreisreform in der Praxis führt. Die Einwohner des Striegauer Kreistelles müssen nämlich, sofern sie kein eigenes Auto besitzen, über Striegau-Breslau nach ihrer Kreisstadt fahren. Die Sprechtag, die an sich zu begrüßen sind, werden natürlich Geld kosten, denn die ganze Kreisreform dient ja bekanntlich der Sparamkeit in der Verwaltung. Wer diesen Zusammenhang nicht begreift, ist für das Dritte Reich innerlich noch nicht genügend vorbereitet.

# Wieder eine Terrorfahrt des Banditenautos 6120

Der sogenannte „Bereitschaftswagen“ des schlesischen SA-Gruppenführers Heines ist in ganz Schlesien berüchtigt. Zahlreiche Anzeigen gegen seine Insassen beschäftigten schon die verschiedenen Staatsanwaltschaften, die dann durch die Amnestie vom 20. Dezember der Mische überhoben wurden, ernsthaft etwas zur Ausforschung und Unschädlichmachung der Landfriedensbrecher, mit denen dieser Wagen stets bemannt ist, zu unternehmen.

Am Sonntag hat nun dieser Wagen, unter persönlicher Beteiligung des Herrn Heines, auf dem Rückweg von der Trauerfeier in Ottmachau, eine Terrorfahrt unternommen, die alles bisher Dagewesene übertrifft. Auf der Fahrt von Oppeln kam Heines mit seinen Landfriedensbrechern am Sonntag nachmittag durch die Ortsgast Jägerndorf Kreis Brieg. Raam hatten die Heinesbanditen einige Reichsbannerleute, die sich teils von einer Samariterübung, teils von einer Spielübung zurück auf dem Wege nach Hause befanden, erbllickt, als die Stabwache des Herrn Heines abprang und ein wahnwitziges Pistolenfeuer auf die Kameraden absaß. Glücklicherweise wurde von den Nazi-Kunstschildern niemand getroffen. Man ging daher anschließend mit Messern und anderen „Werkzeugen“ auf die in der Minderzahl befindlichen Reichsbannerleute los, wobei Herr Heines sich im Wagen auftrichtete und auf den durch seine Größe besonders bemerkbaren Kameraden Graf deutend, brüllte: „Der Pannac, der Pannac“. Prompt stürzten sich einige SA-Leute auf Graf und brachten ihm einige lebensgefährliche Messerstiche bei. Dann wurde wieder „aufgejessen“ und weiter nach Brieg gefahren.

## In Brieg

terrorifizierte die Heines-Stabwache die ganze Stadt. Während S. auf der einen Seite des Ring irgend eine Feier veranstaltete, bei der man das Niederländische Dankgebet sang, wüteten die Landsknechte der SA. auf der anderen Ringseite mit Artilleriefahrerweißes wahllos gegen jeden, der ihnen in den Weg kam. Der Reichsbannermann Stelmach wurde hier durch Messerstiche ebenfalls lebensgefährlich verletzt. Bezeichnenderweise sind die Stiche, die er erhielt, in genau der gleichen Weise geführt, wie die gegen Graf in Jägerndorf. Außerdem wurde auf der

Mühlstraße eine Frau schwer mißhandelt. Ein SA-Mann zerriß ihr mit einem Schlagring das Kleid und brachte ihr schwere Verletzungen am Rücken bei. Selbst der als Nationalsozialist bekannte Kriminalbeamte Prenzle bekam einige Gummi knüppelstiche ins Gesicht, tröstete sich aber schnell und meinte: „Um einer artohen Idee willen mußte das ertragen werden“.

Soviel uns aus Brieg bekannt wurde, haben die dortigen Polizeibehörden Breslau verständigt, daß der Banditenwagen auf dem Wege nach der Provinzhauptstadt sei. Anscheinend ist jedoch hier nichts veranlaßt worden, um die Landfriedensbrecher dingfest zu machen. Wir fragen daher alle zuständigen Behörden, gleichviel ob es sich um den Polizeipräsidenten in Breslau oder die Staatsanwaltschaft handelt, der dieser planmäßig organisierte Landfriedensbruch am laufenden Band, sicherlich schon bekannt geworden ist, ob Herr Heines in Schlesien Mordfreiheit genießt, ob es bereits wie in Italien zweierlei Gesetze für gewöhnliche Menschen und für Angehörige nationalsozialistischer Sturmtrupps gibt?

Werden wir Antwort bekommen?

## Auch in Gleiwitz

überfielen am Sonntag Nationalsozialisten nach einer Demonstration der Eisernen Front heimkehrende Demonstrations Teilnehmer. Zwei Jungsozialisten wurden schwer mißhandelt und niedergebrosen, eines, als er beknüppelt war, von den Randys über das Geländer der Klobühntrübe geworfen. Er fiel jedoch auf den Uferstrand, wo er nach 1 1/2 Stunden das Bewußtsein wiedererlangte. Passanten brachten ihn und den anderen schwerverletzten Jungsozialisten ins Krankenhaus.

problematisch erscheinende Behauptung aufstellen, daß in jenen künftigen Augusttagen, keine Anweisungen zur Terroraktion herausgegeben wurden. Hat sich das Gericht nicht bei dem nächsten Prozeß die Frage vorgelegt, woher diese Multiplizität der Ereignisse stammt, sind ihm die Terrorakte in Mittelschlesien, die fast alle zu gleicher Stunde ausgeführt wurden, unbekannt, sind ihm etwa auch die Ergebnisse der Untersuchungen gegen die nationalsozialistischen Sprengstoffdiebe in und um Arnau unbekannt.

Die Pressenotverordnungen zwingt uns zu sehr zurückhaltenden Schlussfolgerungen aus den uns bekannten Tatsachen und Zusammenhängen der Augustvorgänge. Doch können wir in jedem Fall feststellen, daß das Görlitzer Schwurgericht mit diesen seinen Unterstellungen dem Ergebnis nicht nur unbekannt gewordener Zusammenhänge, sondern auch dem der bisherigen Ermittlungen der Untersuchungsbehörden, insbesondere in Mittelschlesien, nicht voll gerecht wird.

## Leichenschändung!

In Ottmachau wurde am Dienstag der Hauptwachtmeister Jaurig, der in Berlin erschossen wurde, zu Grabe getragen. Erprobend bekannt ist, daß Jaurig keineswegs nationalsozialistischen Gedankens halbtigte, ließen es sich Abordnungen des Stahlhelms und 300 Mann SA. nicht nehmen, dem Begräbnis beizumohnen.

Als vor dem Grabe der Geistliche Rat Ganje in seiner Rede sehr betont erklärte, es dürfe nicht Grundlag der deutschen politischen Führung werden, nach dem Motto „Willst du nicht mein Bruder sein, so schlag ich dir den Schädel ein“ zu handeln und sich auch sehr entschieden gegen das „Körperlos“ wandte, wurde er durch ostentatives Husten aus den Reihen der Teilnehmer unterbrochen. Der Geistliche ließ sich jedoch nicht irremachen und erwiderte den Nazis: „Ja, sowohl, und wenn Sie auch noch so husten, ich stehe hier als Kämpfer der Wahrheit“.

## Das Presseverbot in Schlesien

In Schlesien hat sich bei dem allgemeinen Feldzug gegen den marxistischen „Hochverrat“, der bekanntlich in der Forderung nach Enteignung des Großgrundbesitzes und der Schwerindustrie bestand, eine seltsame Uneinheitlichkeit bemerkbar gemacht. Während die „Volkswoche“ und die „Schlesische Bergwoche“ in Waldenburg jeweils mit ihren Kopfblättern auf drei Tage verboten und so materiell durch Inferatenausfall usw. erheblich geschädigt wurden, konnten das oberste schlesische Organ der SPD, die „Volkszeitung“ in Kladitz und die „Görlitzer Volkszeitung“ weiter erscheinen.

Angehörig hat nicht nur das Breslauer Amtsgericht herausgefunden, daß hier Hochverrat selbst nach reichsgerichtlichen Grundrissen nicht feststellbar ist, so daß den beratenden Herren in der Reichsverwaltung für das Land Preußen möglicherweise Gedanken gekommen sind, der preussische Prezens könnte von den verbotenen Zeitungen auf Schadenersatz verklagt werden. Letzteres wird übrigens, soweit Verbote erfolglos, geschehen.

## Aus der Umgebung

### Hochverrat wird gesucht

In verschiedenen Orten des Landkreises Breslau hat man dieser Tage bei Kommunisten oder solchen Personen, die die Polizei für Kommunisten hält, Durchsuchungen nach Waffen vorgenommen. Soweit uns bisher bekannt geworden ist, waren die Durchsuchungen durchweg ergebnislos.

Brodau. Freitagsversuch wegen eines Auto-unfalles. Am Sonntag fuhr hier ein Personenkraftwagen mit voller Kraft gegen die Seitenwand der Bahnunterführung. Führer und Insassin des Wagens wurden ziemlich erheblich verletzt. Der Chauffeur K. aus Breslau wurde offenbar durch das angedrückte Unklid, dessen Ursachen noch nicht bekannt sind, sehr schwer getroffen. Er legte sich auf den Bahnlörper, um sich überfahren zu lassen, wo er später in schwerverletztem Zustand aufgefunden und ins Krankenhaus überführt wurde.

Brodau. Die einstmöglichen Angriffe gegen die Regierung Papen, die hier seinerzeit von den Nazis plakatiert wurden, waffen begrifflicher Weise nicht mehr recht in die Zeitgeschichte. Darum hat man jetzt schleunigst veranlaßt, daß

Neudorf bei Schmolz. Einbrecher bei der Arbeit. In der Nacht zu Dienstag drangen Einbrecher durch das Fenster in die Gastwirtschaft Senft ein, wo sie den Keller austräumten. Sie ließen 40 Liter Korn, 10 Flaschen Sekt und etliche Flaschen Wein mitgehen und durchsuchten das Gastzimmer, wo ihnen aber nichts mehr in die Hände fiel. Obwohl der Wirt durch das Geräusch aus dem Schlafe geweckt wurde und hinter den Pflichten den hersehob, entkamen sie in der Dunkelheit, ohne erkannt zu werden. Der Schaden beläuft sich auf etwa 100 Mfl.

Rogan. Einjam gestorben. Als die Witfrau Rosalie Schmebe von ihrer Wirtin am 3. und 4. Februar vermißt wurde, öffnete man schließlich die Wohnung. Man fand die 78jährige Frau tot im Bett vor.

Stroebel. Zuchtanliegen gestohlen. Dem erwerbslosen (1) Steinarbeiter Karl Seher wurden in der Nacht zu Sonnabend vier Zuchtanliegen im Werte von 50 Mfl. gestohlen.

Stroebel. Tödliche Folgen eines Rodelunfalles. Am 29. Januar verunglückte, wie wir schon meldeten, der Steinarbeiter Alfred Fisch beim Rodeln auf der Värchenallee in Zobten. Der Schlitzen brach und eine Holzstütze des Schlittens bohrte sich ins Hirn. Dieser schweren Verletzung ist der Verunglückte nunmehr am Sonnabend abend erlegen. Genosse Fisch war erst 21 Jahre alt und gehörte auch der Freien Sportvereingung Stroebel an. Die Arbeiterchaft Stroebels wird ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

### Sozialdemokratische Partei

Unterbezirk Breslau-Land/Neumarkt  
Sekretariat: Margaretenstr. 17, Gartenhaus (Neubau), Zimmer 170-174  
Telephon 7960, 7961  
Sprechstunden: Dienstag, Mittwoch, Freitag von 9-13 u. 16-18 Uhr

### Eine Teil-Kommunalkonferenz

findet am Sonntag, dem 12. Februar, 9 Uhr, bei Berg in Grünhölz statt. Redner ist Amts- und Gemeindevorsteher Genosse Münchenerger, Schottwig, Gemeindevorsteher, Vertreter Schöpfen sowie alle an der Kommunalkonferenz interessierten Genossen, auch aus den umliegenden Gemeinden, ershient teillos.

Schottwig. Heute, 19 Uhr, in der evangelischen Schule spricht Genosse Prof. Mark über „Arbeiterkultur“. Genossen, ershient volljährig.

Brodau. Freitag, den 10. Februar, 20 Uhr, bei Mende Mitgliederversammlung. Redner: Gen. A. Kleinert.

Herrmannsdorf. Freitag, den 10. Februar, 20 Uhr, bei Gasde öffentliche Versammlung. Redner: Genosse Kramser.

Marzahn. Freitag, den 10. Februar, 20 Uhr, bei Fied Mitgliederversammlung. Redner: Genosse Herzmeier.

# Für die weltliche Schule gegen Kulturreaktion

## Bezirksstagung der Freien Schulvereinigung

Auf der Gottesberger Bezirksstagung der Freien Schulvereinigung wurde am Sonntag einstimmig folgende Entschließung angenommen: Die am 5. Februar in Gottesberg tagende Bezirkskonferenz der Freien Schulvereinigung, Bezirk Mittelschlesien, nimmt durch das Referat des Bundesvorsitzenden Linke davon Kenntnis, daß die Kulturreaktion im Begriff steht, die wenigen, noch verbliebenen sozialen, kulturellen und politischen Erzugenschaften der deutschen Arbeiterklasse zu vernichten.

Die versammelten Delegierten stehen einmütig zu den Ausführungen des Bundesvorsitzenden und geloben darüber hinaus, alle geistige Kraft daran zu setzen, diesen Angriff der Kulturreaktion abzuwehren. Die Delegierten fordern die politischen, gewerkschaftlichen und kulturellen Organisationen der deutschen Arbeiterklasse auf, die auf dem Boden der weltlichen Schule stehen, diesen Abwehrkampf vorzubereiten.

Die Tagung selbst stand im Zeichen eines kulturpolitischen Referats des Bundesvorsitzenden Linke, in dem die heftigen Kämpfe um die weltliche Schule aufgezeigt wurden. Genosse Linke verwies insbesondere auf die große Wandlung der NSDAP in ihrer Haltung zu religions- und kirchenpolitischen Fragen, die dazu führt, daß sie sich jetzt als einziger Verteidiger christlicher Erziehung ausspielt. Weiter behandelte der Redner die um die weltliche Schule und ihren Bestand entstandenen juristischen Streitfragen und bisher ergangenen Urteile. In den kommenden Kämpfen um die weltliche Schule — die Nazis haben bereits ihre Aufsicht beantragt — ist Einheit, Klarheit im Ziele und Einigkeit im Handeln oberstes Gebot.

Aus dem Geschäftsbericht des Geschäftsführers Sieroka-Makke ergab sich ein Mitgliederverlust von 2,8 Prozent, der

wohl durch die Wirtschaftskrise bedingt ist. Ihm steht ein Zuwachs der Kinder in weltlichen Schulen von über 10 Prozent gegenüber. Trotz gesteigerter Schülerzahl aber ist — ein Zeichen rückwärtiger Schulpolitik — die Zahl der Lehrkräfte im Bezirksbereich um zwölf vermindert worden; Klassenfrequenzen von heutig Schülern sind keine Seltenheiten. Die Klassenverhältnisse der Bezirksverbände sind befriedigend.

Ueber die pädagogische Arbeit im Bezirk berichtete Rektor Müller-Striegau. Anschließend wurde beschlossen, die nächste jährige Konferenz in Dittersbach Kr. Waldenburg abzuhalten. An Stelle des zurückgetretenen Vorsitzenden Abg. Wendemuth wurden die Genossen Helfgott und Sieroka-Makke zu gleichberechtigten Vorsitzenden, im übrigen sämtliche Vorstandsmitglieder wiedergewählt.

# Ergebnislose Terrorprozesse vor dem Görlitzer Schwurgericht

Sonabend mittig wurde das Urteil des Schwurgerichts Görlitz im Prozeß gegen die vier Nationalsozialisten wegen der Ermordung des Reichsbannermannes Hoffmann in Ruppel bei Seidenberg verkündet. Es lautet auf Freispruch sämtlicher Angeklagten; die Haftbescheide wurden sofort aufgehoben.

In der Urteilsbegründung wurde darauf hingewiesen, daß der wahre Sachverhalt infolge des Fehlens des Haupttäters, des flüchtigen SA-Mannes Wieland, nicht habe festgestellt werden können. Die Feststellungen in diesem Prozeß aber reichen zu einer Beurteilung der Angeklagten nicht aus. Weiter sei den Angaben Glaubhaft zu machen, daß keine Anweisung zu Vergeßungsmassnahmen und zu menschengefährlichen Terrorakten gegeben worden sei, weil bei den vielen strapazierten Handlungen im August vorigen Jahres tatsächlich weitere Menschenleben nicht gefährdet wurden; man könne sich auch denken, daß die Demonstrationen die damalige Regierung zu der NSDAP erwünschten Beispielen „bewegen“ sollten.

Der Vertreter der Anklage hatte folgende Strafanträge gestellt: Otto Kästig aus Ken-Goblenz wegen fortgesetzter, verletzender und waldenden Tätlichkeiten drei Jahre Gefängnis; Max Schirmer aus Berna mangels Beweises Freispruch; Gerhard Seifert aus Berna wegen Beihilfe zum verletzenden Tätlichkeits drei Monate Gefängnis; Reichsbahnbediensteter i. R. Heinrich Küster aus Anuban wegen Beihilfe zum waldenden Tätlichkeits sechs Monate Gefängnis. Sämtlichen Angeklagten seien mildernde Umstände zuzubilligen.

Ein weiterer Prozeß vor dem Görlitzer Schwurgericht betraf einen Vorfall in der Nacht zum 10. August 1932, der im Lager des Görlitzer Konsumvereins in der Reppelstraße durch eine Schaulagerhehle eine Eierhandgranate, die jedoch nur geringen Schaden anrichtete, gemorren wurde. Als Täter wurde der

Sturmführer eines Görlitzer SA-Sturmes, Otto Petermann aus Görlitz, ermittelt und verhaftet. Petermann behauptete aber, an dem fraglichen Abend zurzeit der Tat mit Freunden in einem Restaurant gewesen zu sein, außerdem soll die vorgefundene Granate durch Hofmann am Jänder nicht mehr sprengfähig gewesen sein. Diese Behauptungen des Angeklagten konnten nach einer Darstellung von Wolffs schlesischem Landesdienst in einer etwa achtstündigen Verhandlung nicht widerlegt werden. Das Gericht sprach daher den Angeklagten auf Kosten der Staatskasse frei, da ihm kein Verbrechen gegen das Sprengstoffgesetz nachgewiesen werden konnte, sondern es sich in diesem Falle nur um eine Sachbeschädigung handelte, die unter die Amnestie falle.

Dieses Schwurgericht ist vom Geist seinerzeit befehen. Behauptet ein SA-Mann, seine Handgranate sei durch Kost nicht sprengfähig gewesen, so ist dem unbedingt Glauben beizumessen, so handelt es sich lediglich um Sachbeschädigung, um einen kleinen verpönten Sachverständigen im August, den nur gebührende und böswillige Marzinen anders auslegen.

Insamertin, die Handgranate im Konsumvereinslager in der Reppelstraße hat wirklich nur Sachschaden angerichtet. Anders liegt jedoch der Fall Hoffmann-Ruppel. Genosse Hoffmann wurde vor sein Haus gelockt und ebenso kaltblütig wie heldenhafte hinterläßt erschossen. Möglich, daß die vorliegenden Beweismittel vielleicht zur Beurteilung der anwesenden Angeklagten nicht ausreichten. Wir vertreten stets den Grundlag, daß nur Gericht der Zweifel für den Angeklagten zu zeugen hat, mag er auch unser Gegner, ja sogar ein gewaltiger Gegner sein. Aber mußte das Görlitzer Schwurgericht deshalb die mehr als

## Im Staub verdorrt

Von Kurt Martens

Unsere Ohren und Mäuler, nur zu selten unsere Herzen, sind voll von den zahllosen, täglich wechselnden Namen derer, die sich gewollt oder ungewollt öffentlich bemerkbar machen. Da sieht wohl ab und zu einmal die leuchtende Wolke edlen Ruhmes am Firmament dahin, umschwärmt von den flüchtigen Nebelgebilden der Kleineren, der Scheinverbienste und des Marktgeschreis; selbst Gaukler und Verbrecher werden eine Zeitlang unter der wohlgeruchenden Menge genannt.

Wer aber achtet jener Schattengestalten, die gar nichts sind, die der menschlichen Gesellschaft überhaupt nicht mehr anzugehören scheinen, weder im Guten noch im Bösen, abgestorbene Glieder eines reglosen Körpers, vergessen, verkommen, nur so von ihm nachgeschleppt! Irrendenmal in ihrem Leben müssen sie doch etwas gewesen sein. Eine Mutter wird sie geliebt, ein Lehrer sich um sie bemüht, ein Beruf, eine bescheidene Aufgabe ihnen Aussicht eröffnet haben. Warum ist ihr Daseinswille erloschen vor der Zeit? Warum haben sie sich selbst überlebt und starren hilflos hinweg über die Welt, in der sie jedes Heimatsrecht verloren?

Durch die engen, unwirtlichen Gassen einer Vorstadt, wo sich in langen Reihen verrückte Mietkellern drängen, schlichen jahraus, jahrein drei alte Leute mühselig dahin, der Lehnlichkeit nach unerkennbar Geschwister, stets alle drei nebeneinander: ein weißbärtiger Mann in Radmantel und Schlapphut zwischen zwei kümmerlichen Weiblein, deren fadenförmige schwarze Mantillen und die Bänder altmodischer Kapotten über die gekrümmten Rücken hingen. Am Vormittag zu ihren häuslichen Einkäufen, trug jede ein Körbchen oder ein Korb; gegen Abend spazierten sie, auch bei Regen und Schnee, ziellos herum. Kreuz und quer durch die häßlichen Straßen oder ein Stüd Regen auf den nahen Stadtwald zu. Dann hielten sie sich wohl zuweilen an den Händen, aber selten wechselten sie ein leises Wort; sie mochten sich über ihren trüben, leeren Alltag längst miteinander ausgesprochen haben.

In einer Manjarde bewohnten sie zwei Stuben. Dort legten Bäckerlunge und Milchmann regelmäßig die Tagesloft auf der Schwelle nieder, der Postbote aber hatte niemals etwas abzugeben, weder Briefe noch Zeitungen. Ihre Flursprache schrillte nur, wenn übermüdete Kinder des dichtgedrängten Saales Anflug damit trieben. Kein Namenschild vermerkte ihre Existenz. Niemand wußte, wie sie hießen noch wovon sie lebten, niemand kümmerte sich darum; selbst der Hausverwalter, der die Mietten einlieferte, hatte es längst vergessen.

An die dreißig Jahre war es schon her, daß sie dieses ärmliche Quartier bezogen hatten. Für die übrigen, beständig wechselnden Mieter gehörten sie auf eisernen Bestand des Hauses wie Treppengeländer und Dachtraufe. Das fette Zeitalter des Volkswohlstandes, die Erschütterungen des Krieges und der Revolution, die Geldentwertung und die allmähliche Erhöhung waren spurlos über das im Staub verdorrte Kleinstadtleben hinweggeschritten. Die drei nahmen von nichts Kenntnis, so konnte sie auch nichts erzagen. Brot- und Fleischkarten, Straßenumsätze und Gewehrfeuer von den Dächern, schmutzige Milliardenhefte und die Auferstehung der Silbermünzen nahmen sie gleichgültig hin, wie den Wechsel von Winterstürmen und Lenzesonne auf ihrem schweißigen Wandel durch das Viertel, das ihnen letzte Heimat vorläufige. Sie sahen die Welt nicht mehr, so wie die Welt sie selber überließ. Nur mit und für einander waren sie noch vorhanden. Es kam der Tag, wo nur noch zwei von ihnen auf die Straße traten, der Bruder mit der jüngeren Schwester. Schnelerten Schrittes als sonst wandten sie sich der inneren Stadt zu. In einer Kraftdrohke kehrten sie zurück und brachten aus dem Universitäts-Viertel einen der berühmtesten Ärzte mit. Der kam die nächsten Tage noch ein paar Mal wieder. Dann aber hielt ein Leichenwagen vor dem Haustor, ein Sarg ward aus der Manjarde herabgetragen und die beiden Alten, einen Palmenzweig mit gelben Blüten zwischen sich, fuhren hinterdrein.

Die Sommermonate hindurch sah man sie nun auf den gleichen Wegen wie bisher, Befragungen machend, die Häuserhöfen umfressend, über die Baumreihe hinaus ins Grüne wandelnd. Jetzt aber führten sie sich beständig bei der Hand. Noch gebeugter als sonst tappten sie dahin, noch enger beieinander, noch schweigsamer, den erloschenen Blick nach innen gewandt.

Ein früher Winter stellte sich ein, mit Schneestürmen und starkem Frost. Da fand eines Morgens der Milchmann die Tür zur Manjarde offen. Weil ihm das sonderbar vorkam, rief er die Leute von der anderen Seite des Flurs. Als sie auf Klopfen und Rufen keine Antwort erhielten, drangen sie ein.

Die beiden Stübchen blinkten vor Sauberkeit und traulicher Ordnung im ersten Strahl der Sonne, der durch die eisgeschliffenen Fenster auf altmodischen aber feinschmuckigen Hausrat fiel.

In jeder der beiden Stuben stand ein Bett. Das eine war unberührt, im anderen aber lag mit gefalteten Händen eine tote, das alte Fräulein.

Die Polizei und ein Arzt wurden benachrichtigt. Es war der einfachste Fall von der Welt: die Alte war am Herzschlag gestorben. Schon zu Beginn der Nacht mußte plötzlich und schmerzlos der Tod eingetreten sein. Wo aber war ihr Bruder geblieben?

Man fand ihn erst im Laufe des Tages, drüben auf einer Bank des Stadtwaldes aufrecht sitzend, starr und steif, Mantel und Schlapphut von Schneewehen bedeckt, der weiße Bart ein Zapfen Eis.

Es wurden Nachforschungen angestellt nach Angehörigen oder Erben, doch niemand meldete sich. Also erfolgte formlose Bestattung auf öffentliche Kosten, und der Nachlaß fiel dem Fiskus zu.

Auf den ersten Blick sah es nur eine kümmerliche Habe an sein, die da versteigert werden mußte: brüchiges Mobiliar, abgetragene Kleider, zerfallene Wäsche, die wenigen Bücher an den Wänden und eilige Klitten voll unscheinbarer Bücher. Erst der Taxator erkannte, daß manche dieser Gegenstände ein beträchtlicher Wertumsatz wert waren. Die Möbel wiesen einen schönen, reinen Nickermeierstil auf, die Bilder stammten durchweg von bekannter Meisterhand, unter den Büchern befanden sich seltene Erstausgaben, vielgeschätzte Exemplare.

Der verstorbene Inhaber der Wohnung war, wie aus vergriffenen Briefen und Aufzeichnungen hervorging, gegen Ende des vorigen Jahrhunderts ein bekannter Gelehrter gewesen, ein Mann mit Titeln, die er längst nicht mehr geführt, mit Orden, die er abgelegt, mit Posten, die er allmählich verloren hatte. Seine beiden Schwestern mußten nach vorgefundenen Bildern anmutige Mädchenerscheinungen gewesen sein. Nur die Erinnerung an ihre gemeinsam verlebte Jugend, ihr Geschwisterum sein war ihres entblätterten Daseins Erbreich und Fundament geblieben.

Eines der letzten Stücke, das hilflos aus der Wohnung entfernt wurde, war eine verstaubte Truhe von unerwartetem Gewicht. Erst im Auktionslokal ward sie geöffnet. Da zeigte sich, daß ein Schatz gemünzten Goldes sie füllte, zahllose Rollen außer Kurs gestellter deutscher Doppelkronen, ein kindlich erspartes Vermögen, totes Kapital, mit dem ihr endgültiger Verzicht wohl nichts mehr anzufangen wußte.

Denn wer den Genüssen und Kämpfen der Welt, jeder menschlichen Gemeinschaft in so vollkommenem Gleichmut abtrifft wie jene Drei, der verachtet auch den Wert des Geldes und fürst sich, entsagend, in den Abgrund eines einzigen Urgefühls, sei es auch nur das blutverwandte Mitleid.

## Der Bakteriologe

Kriminalnovelle von W. H. H. H.

„Ich lasse den Herrn Kommissar bitten.“  
Das Mädchen schloß die Tür hinter sich, Franz Ewaldt, der berühmte Bakteriologe, überlegte noch, was der Besuch eines Kriminalkommissars an diesem schönen, sonnigen Nachmittage zu bedeuten habe als der Angemeldete, Kriminalkommissar Hennig, groß, schlant und von unergründlichem Gesichtsausdruck schon vor ihm stand.

„Mein Besuch steht im Zusammenhang mit einem traurigen Ereignis in Ihrem Freundeskreis, Herr Ewaldt. Frau Handel, mit der Sie, wie ich annehme, sehr befreundet gewesen sind, ist vor wenigen Stunden gestorben.“

„Sie sehen mich erschüttert“, erwiderte Ewaldt. „Tatsächlich weiß ich noch nichts davon. Weshalb überbringen gerade Sie mir diese traurige Kunde?“

„Weil ich annehme, daß es gerade Sie ganz besonders interessieren wird.“

„Ich verstehe Sie nicht.“  
„Sie werden mich wohl sehr bald verstehen. Zuvor aber möchte ich gerne Sie verstehen.“

„Weshalb wollen Sie mich verstehen? Was sollen denn all diese komischen Andeutungen?“

„Ich möchte als Kriminalist krennend gern verstehen, weshalb Sie Ihre Freundin töten wollten, Herr Ewaldt.“

Der Gelehrte verzuckte ein Gelächter, aber es gelang ihm daneben.

„Ich hasse das Rahe- und Mausepiel, wenn es nicht mehr nötig ist“, fuhr Hennig nach einer Weile fort. „Ich will Ihnen deshalb gleich eingangs sagen, daß ich ganz genau weiß, daß Sie Ihre Freundin getötet haben. Sie haben sich im allgemeinen ziemlich löselhaft benommen, denn die Aufklärung dauerte wenig mehr als drei Stunden. Ihre Freundin ist an einer schweren Tetanusinfektion gestorben.“

„Ich wüßte nicht, was ich damit zu tun haben sollte. Ich halte meine Tetanuskulturen unter strengster Verschluß.“

„Danon bin ich überzeugt. Aber eine kleine Nebenfrage: Pflegen Sie Ihre Bazillenkulturen zu manipulieren?“

Dr. Ewaldt wurde mit einem Male leichenblau. Er ließ sich heftig nach Atem ringend, auf einen Sessel fallen und starrte den Kommissar aus blutunterlaufenen Augen an, als wollte er ihm an die Kehle springen.

Sennia fuhr aber ganz unberührt fort: „Sie schädten Ihrer Freundin vor einiger Zeit als anonomes Weibchen einen großen, schwer vererbten Manturkaffen. Sie müssen seither Tage voll schauerlicher Erwartung verlebt haben, denn das vermeintliche Unglück: die Infektion, trat nicht sobald ein, wie Sie wohl glaubten. Das rührt aber daher, daß sich Ihre Freundin in der Regel manipulieren ließ. Erst gestern Abend benutzte sie den Kasten, weil sie Eile hatte, auf eine Gesellschaft zu kommen und untertags keine Zeit gehabt hatte, sich manipulieren zu lassen.“

„Wie wöhlen Sie mir beweisen“, fragte Ewaldt mit erkünstelter Ruhe, daß ausgerechnet ich einen solchen Manturkaffen geschickt, d. h. geschenkt haben soll?“

„Sie stellen diese Frage mit Recht und ich will sie auch klar beantworten. Die Tetanusinfektion war so außerordentlich schwer, daß sofort ein gewisser Verdacht vorhanden war. Eine halbe Stunde vor dem letzten Ausgange ließ mich Dr. Neuf, der Arzt, der Frau Handel behandelte, rufen und hat mich um eine Untersuchung der Begleitumstände. Wichtig war natürlich die Frage, woran sich die arme Frau so schwer und hoffnungslos infiziert haben sollte. Bei den Verhörten mit ihren Diensthöfen und der Jose stieß ich dann schließlich auf den Manturkaffen, der am Abend vorher zuletzt und zum ersten Male benutzt worden war. Nun, Herr Ewaldt, ich erzähle Ihnen wohl nichts Neues: Die Instrumente und Scheren waren mit Tetanusbazillen behaftet, die genügt hätten, eine ganze Division aus der Welt zu schaffen. Sie fragen aber weiter, wie ich gerade Sie als Täter ausfindig machte. Das ist eigentlich ganz einfach. Durch einen glücklichen Zufall war noch die Vericknung vorhanden, in die die Kaffette gebunden war. Eine der weiblichen Angestellten hat nämlich die löbliche Eigenschaft, alle Strippen, die sie zu Geficht bekommt, nicht fortzuwerfen, sondern aufzuheben. Was mich nun an der Verpachtung besonders interessierte, war ein gewisser seltsamer, komplizierter Knoten, der in die Strippe gebunden war. Er war ganz anders als die Knoten, wie sie gewöhnlich in Labengefächten gebunden werden. In dem Geschäft, in dem Sie den Manturkaffen gekauft hatten, konnte ich durch Stichproben auch bald feststellen, daß dort anders verpacht wird, als es bei dem Paket der Frau Handel, in dem Frau Handel das Paket von unbekannter Hand erhielt.“

Frau Handel war es wohl gewöhnt, Geschenke von Unbekannten zu erhalten. Sie, Herr Dr. Ewaldt, haben aber früher Ihrer Freundin öfters kleine Pakete geschenkt, meist Pralinen und ähnliches. Diesen Packungen legten Sie zu Hause wahrscheinlich kleine Briefchen bei, wie man das zu tun pflegt. Zu diesem Behufe mußten Sie die Strippe neu knüpfen und dieser kleine, ganz nebenläufige Umstand, Herr Bakteriologe, wird Ihnen den Hals kosten. All diese Strippen weisen nämlich ein und denselben seltsamen Knoten auf. Und nun, Herr Dr. Ewaldt, warum mußten Sie töten? Eiferhuch?“

Das „Ja“ Dr. Ewaldts klang kaum hörbar.

## Die Karnidel-Siedlung

Ein Erzählung

Kuni Kulus Grauhoor lag am Abhang zwischen jungen Gräsern und konnte sich. Er war der Stammvater einer weitverzweigten Sippe und wurde vom nächstältesten bis zum jüngsten Ranin hochgeachtet. Als ehrbarer Kuni Kulus hatte er getreulich alle Pflichten erfüllt, die einem rechtschaffenen Karnidelmännchen zustehen. Er hatte gelotzt, daß sein Geschlecht sich redlich vermehrte und die Siedlung bald eine einzige Karnidelsiedlung war. Es konnte auch kein anderes besseres Revier geben. Den langen Höhenzug krönte die Kiefernschönung, die rings von grünen Saaten, süßen Alee und fetter Serebella eingefäumt wurde.

Die ganze Schönung war unterwühlt. Das war der Stolz von Kuni Kulus Grauhoor, daß er und seine Nachfolger in nie versagendem Fleiß es geschafft hatten, eine Karnidel-Höhlenwohnsiedlung anzulegen, die den Groll eines Fortmannes erwecken konnte. Aber was kümmerte sich Grauhoor darum, daß seine und seiner Sippe Niederlassung hindernd auf das Wachstum des Baumbestandes einwirken konnte. Man denke, rund um die Schönung kaffte eine Einfahrt neben der anderen. Das waren die Haupteingänge, die zu den Bauen weit in der Schönung tief unter der Erde führten. In der Schönung selbst aber waren an allen Orten, wohin man nur blickte, Köhren und Köhren, und jede hatte mehrere Ausgänge. Wieviel Feindes Erde wurden hier auf das dürre Moos geschleift! Wieviel Mühe und Arbeit hatte diese unterirdische Siedlung gekostet! Doch darob hatte sich Kulus Grauhoor bisher auch noch keine Gedanken gemacht. „Bati fin mött, mött fin“ hatte er höchstens gedacht und nahm sich einst Klunken Rinnerwurf zur Ehegepfan, Klunken Rinnerwurf! Ah, das war ein Karnidelsweibchen wie es sein besseres im Wald und auf der Heide gab! Ehe er sie sein eigen nennen durfte, hatte er sich sein Schurzschärchen erst tüchtig kreischen und flinke Haden schlagen müssen. Und als Kuni Kulus mit dem jungen Lebrecht Rinnerwurf die erste Holzerei befaßte, da hatte er Klunken Rinnerwurfs Herz gewonnen.

Und beide feierten richtige Karnidelschmähzeit. Von Stund an wußte das junge Weibchen nicht von Kuni Kulus Seite. Das

Baat hielt treu zusammen: beide überboten sich in Zärtlichkeiten. Reibender aber wurde fleißig gearbeitet. Die Erde flog nur so unter den flinken Klauen hervor. Es war auch schon höchste Zeit. Zwei Meter tief unterm Waldboden hatte Klunken Rinnerwurf in einer engen Kammer, zapfte weiße Wolle aus ihrer Leibjace und postierte ein warmes Lager aus. Aus eines Tages Kuni Kulus in den Kessel schloste, kam ihm Klunken murrig entgegen, und nun dügte er und nahm wahr, wie unter der weißen Wolle Leben war, wie sich dort Klumpchen auf und nieder bewegten. Kuni Kulus war achtsamer Vater geworden. Doch nur einmal bildete es Klunken Rinnerwurf, daß der glückliche Vater die noch naekte blinde Schar betrachten durfte. Er war vom Anblick der Kleinen so entzückt, daß er sie zwischen die Pfoten nahm und zärtlich beleckte. Dann aber ließ ihn Klunken nicht mehr heran an den Wurf. Sie beschränkte, Kuni Kulus könnte aus übertriebener Zärtlichkeit die Jungen aufstreifen! Um so mehr hegte und pflegte und säugte Mutter Klunken die Kleinen. Sie gönnte sich in der Dämmerung kaum eine Spanne Zeit, um aus dem Bau zu fahren und zu äßen. Da sah Kuni Kulus einträchtig mit seinem Baunachbar Lebrecht Rinnerwurf, der bei Nielen Blumerich Genör gefunden und die ihn zum Dank und Lohn auch mit einer jungen Karnidelsiedlung erfreut hatte. Dritte Nachbarsleute vom Bau waren Kiele Trommeltrumm, ein erfahrener Karnidelsbock, der zum Wächter der Siedlung ernannt worden war. Er konnte besonders scharf äugen, vernehmen und wittern und hatte die hohe Aufgabe, beizeiten durch Trommeln, das er auch meisthaft mit den Hinterläufen verstand, jede Gefahr anzukünden.

Nach fünf Wochen hatte Klunken Rinnerwurf ein neues Wochenbett. Nun erwachten auch Kuni Kulus Vaterpflichten. Er mußte allabendlich seine ersten Sprößlinge lehren, Bewegung zu suchen und auf Feinde Obacht zu geben. Klunken gegenüber hatte er immer wieder Pflichten. So ging das in lustiger Karnidelsche bis in den Oktober hinein. Alle fünf Wochen ein neues Ereignis. Nun waren auch die Sprößlinge des ersten Wurfs so weit, daß sie sich selbständig machen konnten. Im nächsten Jahre waren Grauhoor's Rinnerwurfs und Trommeltrums schon eine große Verwandtschaft. Und immer neue kamen hinzu. Da stekten in den Bauen Kaspar Hamenloof mit Irine Hufschuh, Lobe Stoberich mit Kunele Schlederml, Fernand Rannemoof mit Lulu Rannschmannich, Polus Rinnerwurf und Dette Saatenichnurt und Jokus Heiterhopp und Klighen Kapselich. Und eines Tages reichte die Schönung nicht mehr aus. Viele wanderten zu den Nachbarschönungen hinüber und gründeten dort eine neue Siedlung.

Wahrlich, Kuni Kulus Grauhoor konnte auf ein reich gejegnetes Karnidelland zurückblicken. Klunken Rinnerwurf war ein Weibchen, das in einem Jahr siebenmal letzte und jedesmal acht Junge brachte. In vier Jahren wäre Kuni Kulus Nachkommenchaft auf eine Million zweihundertvierundsechzigtausend und achtundvierzig Stück gestiegen!

Ja, es ist so, daß ein Stammvater in vier Jahren solche Familie haben kann. Wenn Karnidels nicht so viele Feinde hätten. Hunde und Katzen, Marder und Wiesel und Gule sind höllisch hinter ihnen her, und die Jäger nicht minder.

Dennoch läßt das Geschlecht nicht aus. Solange Kuni Kulus, Kiele Trommeltrumm, Jokus Heiterhopp, Irine Hufschuh und Klighen Kapselich an der Arbeit sind, so lange wird es auch Karnidels gehen.

## Der „überlistete“ Sauberkünstler

Horace Golbin, der unerreichte amerikanische Zauberer, erzählt aus seiner Bühnenpraxis eine ergötliche Geschichte, die den größten aller lebenden Illusionisten einmal in eine arge Verlegenheit brachte.

„Ich gab ein Gastspiel in Mailand. In meinem Programm brachte ich eine Anzahl noch nicht gezeigter Tricks, die das Publikum in Scharen herbeilockten, so daß das Theater allabendlich bis unter die Kuppel gedrängt voll war. Ich zeigte unter anderem, daß die unter der Menschheit verbreitete Ansicht, das Geldverdienen sei mit allerhand Umständlichkeiten verbunden, irrig ist, weil ein jeder, wenn er nur zehn Lire besitzt und den richtigen Spruch weiß, sich diesen Betrag in wenigen Sekunden beliebig vervielfachen vermag. Zum Beweise dieser meiner Behauptung hat ich in den Vorstellungen jeweils einige Herren aus dem Parlett, zu mir auf die Bühne zu kommen, wo ich ihnen vor allen Augen einen Geldschein von geringem Werte in die Hand- oder Brusttasche steckte. Meine Versuchspersonen murmelten nun den ihnen von mir aufgegebenen Spruch und zogen dann ohne alle Mühe aus ebenderselben Tasche zu ihrer und des Publikums größter Verwunderung breite, knisternde Laufender, soviel sie nur wollten. Allerdings, wenn sie die Sache zu Hause probierten, so ging sie nicht so einfach vonstatten, weil dort der Mann fehlte, der ihnen die verwandelten Noten vorher unbemerkt in ihre Taschen prattizierte. Und dieser Mann war ich.“

Aber man spielt nicht ungestraft auf eine solche Weise mit erwachsenen Leuten, wenigstens nicht in Mailand. Aus dem Parlett war an mehreren Abenden hintereinander ein junger Mann zu mir heraufgekommen, den ich jedesmal von neuem bemitleidete, weil er nur einen Arm hatte. Als Erich für seinen verlorenen Körperteil trug er eine Prothese mit einem Lederhandschuh. Ich taxierte auf irgendeinen Kommiss, der, weil er ein so eifriger Besucher meiner Vorstellungen war, für die Zauberei besonderes Interesse zeigte. Das tat er auch, aber in einem andern Sinne, als ich dachte. Es war ihm nämlich nur darum zu tun, hinter meinen Geldtrick zu kommen; zu welchem Zweck, werden Sie bald sehen. Da er jedesmal sehr genau aufpaßte, so wußte er am vierten Abend, wie es bei den märchenhaften Vorgängen in seiner Brusttasche zuging. Ich dagegen ohnte nicht, daß mein Mann gar kein Krüppel war, sondern seinen rechten, zweiten Arm nur unter dem Rock verborgen hielt. Mit diesem packte er am vierten Abend, als der richtige Moment gekommen war, zu und manövrierte die ganzen Geldscheine, die ich ihm zuvor in seine Tasche gesteckt, Gottweihmohin, wahrscheinlich in die rückwärtigen Tiefen seiner Hose. Da er dabei unbeweglich und mit dem ungeschuldigsten Gesichte der Welt dastand, so merkte ich noch immer nichts. Feinlich wurde die Angelegenheit für mich erst, als mein Trick, wie leicht begreiflich, nun ganz und gar nicht klappen wollte. Ich ließ mich tatsächlich verblüffen und glaubte an einen Fehler meinerseits. So triegte denn der Kommiss noch einmal eine Ladung in seine Tasche. Jetzt ging alles wie am Schnurden. Unten im Publikum hat man wohl kaum etwas von diesem Vorgang bemerkt. Der junge „Krüppel“ aber ging demütig auf seinen Platz zurück. Raum war er dort angelangt, so wurde er, wie es den Ansehenden hien, von einem starken Unwohlsein ergriffen, das ihn nötigte, das Theater allerhöchstens zu verlassen. Auf der Straße war dieses Unwohlsein aber schon wieder verschwunden, denn hier konnte man sehen, wie mein Kommiss mit gewaltigen Schreien und so munter wie ein Spah seiner Wohnung zuhause. Wären die Hände seines Zimmers durchdringt gewesen, so hätte man auch noch sehen können, wie er dort vor einem Tische saß und gebannt auf einen Haufen Geldscheine starrte, von denen ein jeder nicht unter drei Rollen aufwies. Diese Besichtigung dauerte allerdings nicht sehr lange. Als sie beendet war, nahm der junge Mann die ganze Herrlichkeit, jenseit in ein winziges Stübchen und warf sie kurzweilig ins Kammerfeuer, wobei er sich nicht verbergen konnte, bei einer unabweislich hohen Anzahl von wirklich namhaften Göttern zu fluchen.

„So, wo wollten wir auch hinkommen, wenn ich bei meinen Vorführungen keine Banknoten im Publikum verstreuen würde!“

## Schließt die Reihen!

### Das Beispiel der Seeleute: Einheitslicher Kampfblock gegen Tarifbruch

In der deutschen Seeschifffahrt haben sich alle seemannischen Berufsorganisationen zu einer gemeinsamen Kampffront gegen den Tarifbruch der Reederei zusammengeschlossen. Die Seefahrer unter den Reedern wittern Morgenluft. Sie glauben, jetzt, wo die Nazis in Deutschland am Ruder sind, den Seeleuten alles bieten zu können. Mit der Bildung eines einheitslichen Kampfblocks zur Verteidigung ihrer Existenz haben die deutschen Seeleute der gesamten deutschen Arbeitnehmerschaft ein Beispiel gegeben: Zusammenhalt und Zusammenhalt ist das Gebot der Stunde. Die Existenz der gesamten deutschen Arbeiterbewegung steht auf dem Spiel. Vielleicht erkennen die deutschen Arbeiter, Angestellten und Beamten aller Richtungen noch rechtzeitig, wieviel es geschlagen hat.

Wirtschaftskrise und deutsche Handelspolitik haben der deutschen Seeschifffahrt übel mitgespielt. Schon seit langer Zeit ist über ein Drittel der deutschen Handelsflotte zum Weltverkehr ausgeschaltet. Tausende deutscher Seeleute aller Chargen sind mit ihren Familien dem größten Elend ausgeliefert. 400 000 T. der aufgelenkten deutschen Handelsflotte werden abgemackt und etwa 80 000 T. von den aufgelenkten Handelsflotten sind an das Ausland verkauft worden. Den Reedern wurden von der Reichsregierung Abwrackprämien ausbezahlt, während die erwerbslosen Seeleute für die Verschrottung ihrer Arbeitsplätze in keiner Form irgend einen Ersatz erhalten haben, obwohl Tausende durch die Verkleinerung der Handelsflotte überhaupt keine Aussicht mehr haben, jemals wieder in der Seeschifffahrt arbeiten zu können.

Damit aber noch nicht genug. Die Reederei wollen die Last der Krise und die Folgen einer verhängnisvollen Außenhandelspolitik reflexlos auf die Seeleute abwälzen, obwohl deren Verelendung allmählich unheimliche Formen angenommen hat. Die Geduld der Seeleute war heillos, aber diese Geduld wurde von den Reedern über Gebühr. Diese Geduld ist nun erschöpft, und der Seefahrer hat das Wunder fertig gebracht, daß sich die Seeleute aller Chargen, vom Kapitän angefangen, bis hinunter zu den Seizern in einer Einheitsfront zusammenschließen haben. Es ist beachtenswert, daß dieser mächtige Kampfblock deutscher Seeleute in einem Augenblick zustande gekommen ist, wo in Deutschland die schwärzeste Reaktion drohend ihr Haupt erhebt und sich anschaut, aus dem deutschen Arbeiter einen Sklaven zu machen.

Das Tarifrecht der Seeleute — so betont der Aufruf der Kampffront, mit dem diese sich an die breite Öffentlichkeit wendet — ist in Gefahr. Seit vierzehn Jahren bestehen zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern der Seeschifffahrt Tarifverträge. Das Reichsarbeitsministerium hat die Tarifverträge für allgemein verbindlich erklärt. Die Vertragstreue der Seeleute steht außer Zweifel. Heute aber drohen bereits einzelne Reederei die Tarifverträge zu brechen. Sie benutzen die Krise zur Vergrößerung des Rechtes ihrer Schiffsoffiziere und Mannschaften und zwingen sie ohne Unterschied der Charge unter Drohungen zum Verzicht auf wohlerworbene Rechte und zum Verrat an der gemeinsamen Sache. Bemüht werden die Erwerbslosen gegen die noch in Arbeit stehenden Kameraden ausgespielt. Die Arbeitslosen lehnen es jedoch ab, die ihnen zugelegte Verräterrolle zu spielen.

Wie begründen die Tarifhüter den Rechtsbruch? Sie berufen sich auf ihre Rechtfertigung auf die Not, die angeblich Eilen breche. Und worin besteht das Ziel des Rechtsbruchs? Durch Zahlung niedrigerer Löhne und Gewährung schlechter Lebensbedingungen für die deutschen Seeleute wollen die Reederei mit Letzten, Finnen und Griechen konkurrenzfähig werden. Auf legalem Wege sind sie nicht zu ihrem Ziel gelangt. Darum verfügen sie eigenmächtig, nachdem die Tarifhüter schon zweimal gefürzt worden sind, weitere Kürzungen um 20, 30, 40 und mehr Prozent. Ebenso strapellos sind sie bei dem Abbau der Besatzungen, wodurch für den an Bord verbliebenen Seemann die Arbeitszeit ins Ungemessene verlängert, ja das Recht auf Urlaub und Freizeit illusorisch gemacht wird, die Sicherheit der Schifffahrt nicht mehr gewährleistet ist. Die Tarife sollen zertrümmert werden und mit ihnen alle Rechte, die mühsam Schritt um Schritt seit Kriegsende aufgebaut worden sind. In die Rechtlosigkeit der Vorkriegsstände sollen die Seeleute wieder hineingezwungen werden.

Der Aufruf sämtlicher seemannischer Berufsorganisationen schließt mit einem Appell an den einzelnen Seemann, der von jedem deutschen Arbeiter beherzigt werden sollte, weil er an jeden gerichtet sein könnte. „Der einzelne Seemann“, so lautet der Appell, ist sich nicht allein verantwortlich. Sobald er nachgibt, auf einen Teil seiner Heuer oder auf andere Rechte des Tarifs verzichtet, tut er es nicht für sich und den Augenblick, sondern für die Gesamtheit seiner Kameraden und wahrscheinlich auf Jahre hinaus. Kann der einzelne diese Verantwortung tragen? Nein! Jeder lehne darum Privatverhandlungen ab. Keiner fahre unter Tarif! Keiner mußte anders als laut Tarif! In dieser Stunde muß sich jeder Seemann als Kämpfer für die ganze Gruppe fühlen. Es gilt, die Gefahr zu erkennen, die allen gemeinsam droht, ohne Rücksicht auf Charge und Rang, ob erwerbslos oder in Fahrt. Es gilt, nach dieser Erkenntnis solidarisch zu handeln, zur Verteidigung der gemeinsamen gerechten Sache.“

### Selbte Reichskommissar für den Arbeitsdienst

Der Reichsarbeitsminister Selbte wird, wie mit Bestimmtheit verlautet, das Reichskommissariat für den Arbeitsdienst selbst übernehmen. Der frühere Reichsarbeitsminister Dr. Grop wurde auf den Posten des Präsidenten der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung zurückgeführt.

### Behörden-Angestellte, Achtung!

Die NSDAP. gegen Beamte und Angestellte.

Die Nationalsozialistische Regierung, die bekanntlich eine nationalsozialistische ist, hat an den Reichsrat einen Antrag gerichtet. In dem Antrag wird verlangt, ein Gesetz zu schaffen, wonach bei Maßnahmen auf Grund der Angleichungsverordnung von der Reichsverfassung abgesehen werden darf, d. h. auf den Schutz der wesentlichen Rechte, Verträge usw. keinen sein Schutz vor einem weiteren Gehaltsabbau sein. Die im 19. Band zusammengeschlossenen Behörden haben daraufhin sofort an sämtliche Länderregierungen ein Schreiben gerichtet. In diesem Schreiben werden die Länderregierungen gebeten, ihre Vertreter im Reichsrat anzuweisen, gegen den Antrag Einspruch zu machen, damit Beamte und Angestellte bei Kommunen, Sozialversicherungsstellen usw.

der Lage bleiben, die gesetzlich vorgesehenen Rechtsmittel zu benutzen, wenn ihnen ihre Bezüge zu Unrecht gekürzt werden.

Aus dem Vorgehen der Nationalsozialistischen Regierung bitten wir zu ersuchen, daß überall dort, wo Nationalsozialisten in verantwortlichen Stellungen sind, alle Versprechungen der NSDAP. über Hochgeworfen werden und alle Hebel angelegt werden, um im Interesse der Steuerzahler (natürlich der Großsteuerzahler) den Beamten und Angestellten die letzten Rechte auf eine anständige Besoldung zu nehmen.

### NSD. abgemeldet

Die Betriebsratswahl bei der A. G. Weser, der größten Bremer Werft, einer ehemaligen kommunistischen Hochburg, endete mit einem entschiedenen Sieg der freigezwungenen NSD. Infolge einer katastrophalen Niederlage der NSD. Insgesamt wurden 910 Stimmen abgegeben. Davon entfielen auf die freien Gewerkschaften 794 Stimmen = 7 Mandate und auf die NSD. 98 Stimmen = 1 Mandat. 18 Stimmen waren ungültig.

Den Kommunisten ist es trotz einer riesigen Propagandatätigkeit, die sogar ihre Propaganda während der letzten Reichstagswahl übertraf, nicht gelungen, nennenswerte Erfolge zu erzielen.

Die Nationalsozialisten hatten gar nicht gemagt, eine eigene Liste aufzustellen. Sie würden es in ganz Deutschland nicht wagen, in irgend einem Betrieb sich maufzig zu machen, wenn die Arbeiter einig wären.

### Landarbeiterlos

Durch Schikanen des Arbeitgebers dem Wahsinn verfallen

Was es heute heißt, als Landarbeiter nicht zum Herrscher an der eigenen Klasse zu werden, sondern trotz aller Schikanen und Verfolgungen aus keinem Belieben zum Neubild und sozialistischen Idee kein Gehl zu machen, hat sich dieser Tage wieder einmal in Rathlorn, Kreis Rottbus, gezeigt. Die „Märkische Volksstimme“ berichtet darüber in Nr. 25 unter anderem folgendes:

Der in Rathlorn wohnende Landarbeiter E. Vater von zehn Kindern, von denen sechs in seinem Haushalt leben, arbeitete seit 1927 als Deputatarbeiter auf der Domäne Sergen, bei dem Domänenbesitzer Kühne. Seit Jahren harret es mit der Lieferung des Deputats, so daß E. der als fleißiger und solider Arbeiter galt, wiederholt an den Arbeitgeber herantreten mußte. Zum 15. Dezember 1932 wurde E. zum Freiarbeiter mit einem

Lohnsatz von 27 M. pro Stunde gemacht. E. hatte sich damit abgefunden. Er blieb der bescheidene Arbeiter. Kürzlich wurde er wegen Arbeitsmangel entlassen. Er hatte jedoch die Hoffnung, im Frühjahr wieder eingestellt zu werden. Er bemühte sich, mit 12 Mark Arbeitslosenunterstützung seine achtköpfige Familie zu unterhalten. Doch zu Neujahr nahte das Verhängnis. Am 3. Januar 1933 erhielt er eine schriftliche Kündigung. 30m wurde darin die Arbeitsstelle und Werkwohnung auf dem Gute Rathlorn zum 1. April 1933 aufgelündigt. E. verlangte von dem Arbeitgeber nunmehr das rückständige Deputat im Werte von 300 Mark. Der Arbeitgeber hüllte sich in Schweigen. In den letzten Tagen, nachdem dem Landarbeiter die Sorge um seine Familie den Verstand zu rauben drohte, wurde er nochmals wegen seiner Forderung vorbestellt. Der Arbeitgeber war für ihn nicht zu sprechen. Nachdem ihn auch der Sohn kurzerhand abwehrte, war es um ihn geschehen. Er verfiel dem Wahsinn und mußte in die Landesirrenanstalt überführt werden.

In einer Polemik mit der „Süddeutschen Sonntagspost“ über die Not der Land- und Forstarbeiter erklärte die „Nationalsozialistische Landpost“, das agrarpolitische Organ der NSD. in Nr. 1, 1933, wörtlich folgendes: „Daß die geschäftsführende Bayerische Volkspartei aber nicht das Zeug, um die Not der Land- und Forstarbeiter zu beheben, dann soll sie verschwinden und dem deutschen Arbeiterführer Hitler Platz machen.“

### Lohnkündigungen in den Hüttenwerken des Nordwestharz

Die Lohnordnung für die Berg- und Hüttenwerke im Nordwestharz ist vom Arbeitgeberverband zu Ende Februar gekündigt worden. In den ersten Verhandlungen verlangten die Arbeitgeber eine Kürzung des Hauerlohns auf 4,35 Mark; das würde für den Oberharz Bergbau einen Lohnabbau um 8,4 Prozent und für den Unterharz einen Abbau um 14 Prozent bedeuten. Die Verhandlungen sind gescheitert. Die Arbeitgeber wollen jetzt den Schlichter anrufen.

### Was wird mit dem Arbeitszeitabkommen für die Kohlengruben?

Am 20. Februar soll in Genf eine Zusammenkunft der Regierungsvertreter der wichtigsten europäischen Kohlenländer (England, Deutschland, Frankreich, Belgien, Polen, Holland und Luxemburg) stattfinden, um die Möglichkeit der Ratifikation des Arbeitszeitabkommens vom Jahre 1931 zu prüfen. Geplant ist eine gemeinsame Ratifikation.

Wie steht die neue Reichsregierung zur Ratifikationsfrage? Bleibt sie bei dem bisher von der deutschen Regierung eingenommenen Standpunkt, ist sie für die gemeinsame Ratifizierung? Wenn nicht, dann muß die Zusammenkunft veragt werden.

## Nationalsozialisten!

Wie steht ihr zu euren Forderungen?  
Wann werden die Löhne erhöht?

## Die Steuerleistung der Landwirtschaft

Im Jahre 1929 nur 8 Prozent des Gesamtaufkommens an Reichs-, Landes- und Gemeindesteuern

Was die Landwirte über ihre Steuerleistungen sagen und schreiben, berechtigt zu der Meinung, als wenn ihnen in steuerpolitischer Hinsicht am stärksten misgespielt wird. Die Wirklichkeit sieht dagegen wesentlich anders aus.

Nach der Darstellung, wie sie im zweiten Dezember-Heft 1932 von „Wirtschaft und Statistik“ über die Ausgaben und Einnahmen des Reiches, der Länder und Gemeinden gebracht wird, betrug der durch Steuern und Zölle zu bedeckende Einnahmebedarf des Reiches, der Länder und Gemeinden im Jahre 1929 13,5 Milliarden Mark. Zieht man davon den Betrag ab, der aus der Verbrauchs-, Beförderungs- und Kraftfahrsteuer, aus der Haus-, Bürger- und Erbschaftsteuer, kurz aus den Steuern resultiert, die mehr oder minder alle Volksschichten belasten, verbleiben:

an Reichsteuern	5,4 Milliarden Mark
an Landes- und Gemeindesteuern	3,9 Milliarden Mark
<b>Zusammen</b>	<b>9,3 Milliarden Mark</b>

In diesem Betrag war die Landwirtschaft im Jahre 1929 gemäß den Feststellungen, die der Geschäftsführer im Deutschen Landwirtschaftsrat W. Ebbinghaus in seiner Arbeit: „Die Steuerbelastung der deutschen Landwirtschaft“, abgedruckt in der Veröffentlichung der Friedrich-Eiß-Gesellschaft „Deutsche Agrarpolitik im Rahmen der inneren und äußeren Wirtschaftspolitik“ trifft, mit folgenden Steuerleistungen beteiligt:

Einkommensteuer	55 Millionen Mark
Vermögenssteuer	60 Millionen Mark
Umsatzsteuer	60 Millionen Mark
Rentenbankzinsen (als Steuerzuschuss)	82 Millionen Mark
<b>Zusammen</b>	<b>257 Millionen Mark</b>

an Landes- und Gemeindesteuern im Jahre 1929 455 Millionen Mark

Mithin betrug die Gesamtbelastung der Landwirtschaft 712 Millionen Mark.

Das hat und nicht einmal acht Prozent des sich auf 9,3 Milliarden belaufenden Gesamtaufkommens an Reichs-, Landes- und Gemeindesteuern. Günstiger kann wohl ein Wirtschaftsweg von der Bedeutung, wie sie der deutschen Landwirtschaft zukommt, nicht abgemessen werden.

Das kommt übrigens auch in den Anmerkungen, die der bereits genannte Geschäftsführer des Deutschen Landwirtschaftsrates W. Ebbinghaus in seinen Feststellungen folgen läßt, zum Ausdruck. Er schreibt wörtlich: „Zusammen mit den direkten Steuern (einschließlich Umsatzsteuer) ergibt dies für die Landwirtschaft demnach eine Steuerleistung von insgesamt 1510 Millionen Mark, für die nichtlandwirtschaftliche Bevölkerung von insgesamt rund 10,7 Milliarden. Daraus folgt, daß 1928/29 von der gesamten Steuerlast etwa 12,5 Prozent auf die landwirtschaftliche Bevölkerung entfielen.“

Nicht unerwähnt wollen wir lassen, daß bei den Zahlen, wie wir sie vorstehend über die Steuerleistung der Landwirtschaft bringen, der Ertrag der Lohnsteuer von den in den land- und forstwirtschaftlichen Betrieben beschäftigten Arbeitern und Angestellten nicht enthalten ist. Bekanntlich ist dieser Ertrag nur sehr gering, weil der größte Teil der in der Land- und Forstwirtschaft Beschäftigten die steuerfreie Grenze des Einkommens nicht überschreitet.

### Ablehnende Rentenbescheide müssen begründet werden!

Trotzdem das RMV. in wiederholten grundsätzlichen Entscheidungen und erst in den letzten Jahren durch Rundschreiben von den Versicherungsträgern der Invalidenversicherung verlangt hat, daß Bescheide sorgfältig begründet sein müssen, findet der Antragsteller stets nur die lakonische Mitteilung darauf, daß im Sinne des § 1255 keine Invalidität vorliege, weil nach dem Gutachten des Arztes mehr als ein Drittel Erwerbsfähigkeit vorhanden sei.

Ein solcher Bescheid kann stets beanstandet werden und mußte von den Oberversicherungsämtern aufgehoben und zur anderweitigen, sorgfältigeren Neuausstellung den Versicherungsträgern zurückgegeben werden. Das würde praktisch nichts daran ändern, daß im allgemeinen die Versicherungsträger bei der Ablehnung der Rente verbleiben werden. Der Antragsteller hat jedoch dann die Möglichkeit, durch nähere Kenntnis des dann ausgemessenen anzuführenden Gutachtens eine wohl begründete Berufung einlegen zu können. Versicherte, verlangt daher immer angemessen begründete Bescheide, wenn ihre eigenen Ansprüche abgewiesen werden.



# „Vornehme“ Waffenbrüder

## Furchtbare Schlägerei zwischen Deutschnationalen und Nazis Kuhketten, Schlagringe und Saumlatten als „geistiges“ Rüstzeug

Danzig, 8. Februar. (Eigener Drahtbericht.)  
In der Umgebung von Danzig kam es zwischen Deutschnationalen und Nazis zu einer wilden Saalschlacht. Es gab zahlreiche Schwerverletzte.  
In der Ortschaft Schönwarling hatten die Deutschnationalen eine öffentliche Versammlung einberufen, zu deren Schutz etwa 25 Mitglieder ihres Kampfzuges aus Danzig beordert waren. Die Nazis hatten ihre SA-Leute aus der weiteren Umgebung des Ortes zusammengezogen. Vor Beginn der Versammlung fanden sich etwa 100 Nazis vor dem Versammlungsort ein und

forderten den Versammlungsleiter auf, die auf den Versammlungseinladungen verzeichneten unfreundlichen Worte gegen die Nazis zurückzunehmen. Als dem nicht entsprochen wurde, gingen die etwa 100 Nationalsozialisten mit Kuhketten, Schlagringen, Stöcken und Laten gegen die 25 Mann des Kampfzuges vor und mißhandelten sie aufs schmerzlichste. Die Kampfzugsleute flüchteten in den Garten, wurden aber von ihren Verfolgern eingeholt und verprügelt. Etwa sieben Kampfzugsleute blieben bestunnsungslos liegen. Der Saal wurde völlig demoliert, Tische und Stühle zerbrochen, sechs Nazis wurden verhaftet.

# Nazimordtaten und wie die Rechtspresse darüber berichtet

Die Bluthete, die seit Jahr und Tag von nationalsozialistischer Seite getrieben wird, veranlaßt neuerdings auch Organe der Abwehr, die bisher nicht gegen die Nazis kämpften. So lesen wir in dem Berliner Organ des Jungdeutschen Ordens:

„Die Rechtspresse entfaltet eine maßlose Heiße gegen alle die Volksteile, die nicht bedingungslos hinter der Regierung Hitler-Baden-Hugenberg stehen. Ein besonders übles Kapitel in dieser Heiße ist die Stellungnahme der Rechtspresse zu den politischen Mordtaten der letzten Wochen. Die bedenkenlose Ausnützung jedes Opfers der Straßenschlachten zu Kellamezungen hat Formen angenommen, die nur als völlig unbedeutend bezeichnet werden können. Die Uebertragung des Staatsgeheimnisses für den SA-Sturmführer Weiskopf und den Polizeiwachmeister Jauris durch Rundfunk hat weiten Volkstreffen einen Einblick in diese Art politischer Propaganda gegeben. Wie rückwärts der Tod hier in den Dienst der Parteikellame gestellt ist, geht auch daraus hervor, daß die Aufzählung des katholischen Polizeiwachmeisters Jauris im Berliner (evangelischen) Dom gegen den Willen seiner Angehörigen und gegen den Protest des bischöflichen Ordinariats vorgenommen wurde. Die kommunistische Presse behauptet übrigens auf Grund von Erklärungen der Verwandten und Kollegen von Jauris, Jauris habe der KPD nahegestanden. In der Tat haben während der Beerdigungsfestlichkeiten im Dom kommunistische Arbeiter an der Stelle, wo Jauris in Charlottenburg erschossen wurde, zwei große Kränze niedergelegt.“

Die Rechtspresse stellt jeden politischen Zusammenstoß als „Heberfall“ von Kommunisten oder Reichshammerleuten hin. Demgegenüber muß festgestellt werden, daß seit dem 22. Januar in politischen Auseinandersetzungen keine einzige Person getötet worden ist. In welcher Weise die Rechtspresse über diese Mordtaten berichtet, verdient an einigen Beispielen festgehalten zu werden. In Breslau wurde nach einer Demonstration der Eisernen Front nach Zusammenstoßen mit Nationalsozialisten der dem Reichsbanner angehörende Student Walter Steinfeld erschossen. Die Hugenbergische „Nachtausgabe“ bringt die Mitteilung davon unter der Überschrift: „Wenn die Eiserne Front demonstriert“. Der Hitlerische „Angriff“ schreibt wörtlich: „Nach der Kundgebung überfiel das Reichsbanner wiederholt Nationalsozialisten. Bei einem Zusammenstoß wurde der Student Walter Steinfeld getötet“. Kein Wort davon, daß Steinfeld Reichshammermann und seine Mörder Nationalsozialisten waren.

In Stettin erschoss ein 17jähriger (!) Gymnasiast, Nationalsozialist, den sozialdemokratischen Bürgermeister Rastan. Die Schuld des Täters ist erwiesen. Der „Angriff“ schreibt darüber: „Der erste Bürgermeister Rastan aus Stettin wurde angefallen. Er ist inzwischen seinen Verletzungen erlegen. Der Tat dringend verdächtig ist der Gymnasiast Joachim Mathens, der mit Hilfe des nationalsozialistischen Kreisleiters festgenommen wurde“. Kein Wort davon, daß Rastan Sozialdemokrat war und Mathens Nationalsozialist ist und daß der Kreisleiter der NSDAP sich erst zur Verhaftung des Täters bereit erklärte, als die Polizei ihm Hausdurchsuchungen bei sämtlichen nationalsozialistischen Führern angedroht hatte.

Die übelste politische Untat der letzten Tage ist wohl der planmäßige Heberfall von 16 Mann des Sturms 6 der Berliner SA auf das kommunistische Lokal „Pappschachtel“ in Berlin-Friedenau. Die Hugenbergische „Nachtausgabe“ verleiht ihren kurzen Bericht mit der Überschrift: „Der Zwischenfall in Schöneberg“. Der „Angriff“ bringt unter den Überschriften: „Die Bilanz des Sonntags“. „Im ganzen Reich Propagationen der KPD und des Reichsbanners“ wörtlich folgende Meldung: „In der vergangenen Nacht entwickelte sich vor der berühmtesten kommunistischen Kneipe „Pappschachtel“ in Berlin-Friedenau eine Schlägerei, in deren Verlauf die Wirtin, Frau Röder, durch Bauchschuß verletzt wurde. Sie verstarb heute kurz vor 3 Uhr morgens im Krankenhaus“. In Wahrheit handelt es sich um einen planmäßigen Heberfall auf das Lokal, in dem sich zur Zeit der Tat nur 6 Gefangene befanden, durch 16 SA-Leute. Die SA durchsuchte unter Drohung mit Schusswaffen die Anwesenden nach Waffen und zertrümmerte das gesamte Inventar der Gast-

wirtschaft. Als die Wirtin, eine 34jährige Witwe, versuchte, in die Küche zu flüchten, gab ein SA-Mann aus nächster Nähe den tödlichen Schuß auf sie ab. Der Truppführer ließ daraufhin seine Leute draußen antreten und wollte in geschlossener Formation abmarschieren. Der ganze Trupp wurde aber durch das inzwischen eintreffende Heberfallkommando festgenommen. Bei einer Durchsuchung der SA-Leute beschlagnahmte die Polizei 10 Pistolen, 2 Knüttel, eine Stahlrute, eine Beilspide, zahlreiche Munition und verschiedene Messer.

Das also ist die Art und Weise, in der die Manner der „Regierung der nationalen Erhebung“ die Volksgemeinschaft herstellen wollen. Und so sieht die Berichterstattung der Presse aus, auf die diese „Regierung der nationalen Erhebung“ sich stützt. Das ist übelste und gefährlichste Volksverhetzung!

## Reichswahlvorschlag und Landesliste der Partei

Partei Vorstand, Kontrollkommission und Parteiaussschuß der Sozialdemokratie haben am Mittwoch einstimmig beschlossen, den für die Novemberwahl aufgestellten Reichswahlvorschlag unverändert zu lassen. Der Reichswahlvorschlag der SPD für den 5. März lautet:

Wels, Crispian, Rogol, Dr. Breitscheid, Dr. Hilferding, Frau Juchacz, Landsberg, Dittmann, Graßmann, Stampfer, Dr. Maxum, Scheffel, Tarnow, Böker, Seppel, Pfühl, Bernhardt, Stelling, Süßlen, Gellert, Polenske, Steners, Simon, Pfändner, Karl, Schiff, Schwedjefer, Schiffgens, Horlacher.

Die sozialdemokratische Landesliste zum Preussischen Landtag lautet wie folgt:

Braun, Seering, Grzesinski, Grimme, Hellmann, Westphal, Frau Hanna, Chajes, Brüggemüller, Dr. Rosenfeld, Schmalz, Bogum, Orlopp, Lang, Rened, Kohur, Klingelhöfer, Widung, Schwarz, Weilmann, Reinhold, Scharfshwerdt, Hiltebrandt, Müller-Hamel, Gilmelster.

## Landtagswahlen am 5. März

Der Ständige Ausschuh des Preussischen Landtages stimmte am Dienstag abend dem Vorschlag des Preussischen Staatsministeriums, das durch den Staatssekretär Dr. Nobis im Ausschuh vertreten war, mit 30 Stimmen der Nationalsozialisten und Deutschnationalen zu, die Neuwahlen zum Preussischen Landtag gleichzeitig mit den Reichstagswahlen am 5. März stattfinden zu lassen.

Das Zentrum, die Sozialdemokraten und die Kommunisten beteiligten sich unter Abgabe von Protesterklärungen gegen die Notverordnung des Reichspräsidenten an der Abstimmung nicht.

## Protest der sozialdemokratischen Fraktion des Sächsischen Landtages gegen die Abfertigung der Preußenregierung

Dresden, 8. Februar. (Eig. Junbericht.)  
Die Sozialistische Fraktion hat im Sächsischen Landtag einen Antrag gestellt, in dem Protest gegen die Abfertigung der Preussischen Regierung erhoben wird.

Es wird beantragt, die Sächsische Regierung zu beauftragen:  
1. Sofort die Einberufung des Reichsrats zu fordern und dort den stärksten Einspruch gegen das verfassungswidrige Verhalten der Reichsinstanzen zu erklären.  
2. Sofort Klage beim Staatsgerichtshof zur Feststellung des Verfassungsbruches zu erheben.

## Abgelehnt

Hilferding beabsichtigt in dieser Woche in Stuttgart in einer Rundgebung zu sprechen. Die NSDAP hatte bei dem Staatsministerium beantragt, ihr für die Rundgebung den Hof des neuen Schlosses zur Verfügung zu stellen. Das Staatsministerium hat, wie verlautet, das Gesuch abgelehnt.

## Wird es nun besser?

Reichswirtschaftsminister Hugenberg wird am Sonnabend abend auf dem deutschnationalen Parteitag im Berliner Sportpalast sprechen. Voraussichtlich wird er dabei seine nächsten wirtschaftspolitischen Absichten darlegen.  
Wo aber bleiben die Arbeitslosen, die Opfer der Krise, denen Rettung aus tiefer Not vorgelogen wurde? Sie können — vier Jahre warten!

## Zusammenstöße im Berliner Westen

Nach Schluß einer kommunistischen Rundgebung kam es am Mittwoch abend gegen 23 Uhr im Berliner Westen zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten zu einer schweren Schießerei, in deren Verlauf drei Personen verletzt wurden. Das Besondere einer schwerverletzten Frau ist erst. Die Verletzten sollen der kommunistischen Partei angehören. Nach den ersten Feststellungen haben Nationalsozialisten auf die aus einer Versammlung heimkehrenden Kommunisten geschossen.

# Trauerfeier für Rastan

## Tausende ehren den ermordeten Kameraden

Magdeburg, 9. Februar. (Eigener Junbericht.)

Am Mittwoch nahm Stettin von seinem Bürgermeister, dem Landtagsabgeordneten Hermann Rastan, Abschied. Am Dienstag abend war die Beise im Fackelschein vom Knappschütz-Krankenhaus in das Gewerkschaftshaus überführt worden. Hier wurde sie aufgebahrt. Unendlich war die Fülle an Blumen, die dem Toten aus allen Kreisen der Bevölkerung als Beweis der letzten Ehre gewidmet worden war.

Um 2 Uhr fand die Trauerfeier statt. Am Sarge wurden nochmals die Verdienste Hermann Rastans ausführlich geschildert. Es sprachen als Vertreter der sozialdemokratischen Landtags-

fraktion Abg. Otto Meier, Vertreter der hiesigen Körperschaften, der Beamtenschaft, der Partei und der Gewerkschaften, Tausende und aber Tausende begleiteten gemeinsam mit Reichsbannerformationen die Beise bis an die Stadtgrenze, von wo aus der Sarg nach Bernburg zur Einäscherung überführt wurde. In den einzelnen Ortschaften, die der Trauerwagen passierte, gaben Partei, Gewerkschaften und Reichsbanner dem Toten wiederum das Geleit.

Die Hölle des Verstorbenen wird am Dienstr nach Schönebeck überführt und dort beigesetzt werden.

## Ausfchreitungen in Berlin

In Berlin kam es am Dienstag nachmittag wieder zu verchiedenen schweren politischen Ausfchreitungen. So überfielen in der Turmstraße zwei Kommunisten einen Nationalsozialisten. In Spandau gerieten kommunistische und nationalsozialistische Zettelverteiler in Streit. Sie gingen mit Häuten und Messern aufeinander los. Auch hier gab es Verletzte. Verschiedene Verhaftungen wurden vorgenommen.

## Das nennen sie nun Einheitsfront

Die am Dienstag im Berliner Lustgarten veranstaltete Demonstration der Sozialdemokratischen Partei und der Eisernen Front war nach den übereinstimmenden Berichten die größte seit den Tagen des November 1918. Nie zuvor war die Berliner Arbeiterkraft von ähnlichem Kampfeswillen und Begeisterung getragen. Tausende von Kommunisten waren Schulleiter an Schulleiter mit ihren sozialdemokratischen Arbeitsbrüdern geschlossen aus den Reihen zum Lustgarten marschiert, ein Beweis, wie die Arbeiterklasse, ohne Unterschied der Partei, die Notwendigkeit der Stunde begriffen hat. Anders die kommunistischen Führer.

Unmittelbar vor der Rede des sozialdemokratischen Führers Otto Wels erschien der kommunistische Reichstagsabgeordnete Torgler auf der Tribüne und bat, nach Wels eine Ansprache halten zu dürfen. Von den Leitern der Veranstaltung, dem sozialdemokratischen Bezirksvorstand Berlin, wurde ihm erwidert, dazu sei es zu spät. Torgler hätte einige Stunden vorher mit seinem Antrag kommen müssen, damit er von den verantwortlichen Stellen hätte beraten und die Einzelheiten hätten festgesetzt werden können. Die unvermittelte Rede eines kommunistischen Abgeordneten hätte zweifellos die Polizei auf den Plan gerufen, da in Preußen jede öffentliche KPD-Demonstration verboten ist. Die Wirkung eines politischen Eingreifens auf einige hunderttausend dicht zusammengebrängter Menschen hätte unübersehbare Folgen haben können. Der Vorschlag Torglers mußte deshalb abgelehnt werden.

Seit veröffentlicht Torgler den Wortlaut seiner nicht-gesetzten Ansprache. Daraus ergibt sich, daß sie große Unrichtigkeiten gegen die sozialdemokratische Partei enthält. Das hätte sofort im Lustgarten eine Erwiderung durch den Bezirksvorstand der Berliner SPD, erfordert. Mißbillig, distanzlos und streng und alle Folgen. Damit wäre der Sinn der Demonstration verfallen und die gewaltige Kundgebung in das Gegenteil desin unerschütterlich, was sie heischen sollte und erreicht hat. Es war gut und richtig, daß Torgler nicht gesprochen hat!

# Banditenarbeit

## Memorandum an einem SA-Mann

Hamburg, 8. Februar. (Eig. Drahtbericht.)  
Der in der Toilette eines Hamburger Kaffeehauses herbeigefundene SA-Mann ist von einem seiner SA-Kameraden erschossen worden. Der Täter hat sich inzwischen der Polizei gestellt. Er behauptet, der tödliche Schuß sei aus Versehen von selbst losgegangen. Nach der Tat hat er den Revolver in einen Kanal geworfen.

Der Erschossene wurde von der gesamten Nazi-Presse als Märtyrer und Opfer von Rot Nord gefeiert. An diese Klage knüpften sich gleichzeitig wilde Nachschwüre gegen die Nazis.

Chicago ist nichts dagegen  
Naziüberfall auf ein Nazi-Oppositionsblatt in Berlin  
Am Mittwoch drangen in Berlin Köcher in einer bewaffneten SA-Gruppe in die Redaktion des Nazi-

Oppositionsblattes „Der deutsche Weg“. Die sieben Angehörigen wurden mit Revolvern in Schuß gehalten und dann gefesselt. Nachdem die Banditen künstliche Litten und Schiffsrüde eingepackt hatten, verschwand die Gruppe.

## Heberfall auf ein Landguthaus

Wannau, 8. Februar. (Eig. Drahtbericht.)  
In der Nacht zum Mittwoch hat ein großer Trupp SA-Leute aus Goslar und Umgebung das Landguthaus des weltlichen Pfarrers in Wannau am Harz zerstört und sämtliche Inventare einsteigen lassen. Die Banditen setzten nicht nur Plünderungen an, weil die Angreifer die Telefonleitung durchschnitten hatten. In dem Guthaus hat jetzt 100 Reichsbannerleute die fruchtbarsten Befruchtungsarbeiten geleistet.

# Als Hitler und Papen „Feinde“ waren...

- 15. August 1932. Dreispaltige Ueberschrift im „Angriff“ zur Herrenklub-Regierung: „Ein unmöglicher Versuch. Diktatur gegen das Volk. „Abelschique gegen Volksregierung. „Nationale“ Dolchstähler.“
- 21. August 1932. Goebbels im „Angriff“: „Wir werden vor das Land hintreten und das deutsche Volk fragen... ob es nicht an der Zeit ist, die Männer und Parteien von der Bühne wegzulegen, die sich hier in dreifacher Ueberheblichkeit anmaßen, für das Volk und sein Wohl die Gesetze in Anspruch zu nehmen... Wir werden es jedem in die Ohren schreien: Seht euch diese Regierung an!“
- 3. September 1932. „Angriff“: „Stahlhelm marschiert — wohin? Nachwächter für die Papen-Reaktion! Unter dem Beifall zahlreicher erstklassiger Beamten der Papen-Regierung bekannte sich Selbste zu dem gegenwärtigen politischen Kurs des Herrenklubs. Der Stahlhelm macht sich also zur Stütze einer Regierung, unter der es möglich war, daß fünf Oberbeschleiser zum Tode verurteilt wurden.“
- 8. September 1932. Goebbels im Sportpalast: „Sollen wir hinter dem Herrenklub herlaufen? Mit den Herren vom Herrenklub kann man gar nicht regieren. Was wir vorne aufbauen, ist den die Hinten wieder um. Wollt ihr, daß wir

hinter dem Herrenklub rangieren? Daß die Herren Kavaliere auf uns herabsehen?“

6. September 1932. Artikel von Goebbels: „Die feinen Leute“:

„Sie hatten sich das so einfach vorgestellt. Wir sollten die Arbeit tun und sie wollten regieren. Wir sollten den Dreck wegsagen und sie traten dann, geschmeigelt und gebügelt, als vornehme Kavaliere und etwas breitstirnig und leicht angehaucht, in die gute deutsche Stube, um endlich Schwung in die Politik hineinzubringen.“

So urteilten die Nationalsozialisten noch vor wenigen Monaten über die deutschnationalen Mitglieder der Reichsregierung, mit denen sie heute gemeinsam die politischen Geschäfte machen, für die sie demonstrieren, für die sie Jubelstürmen in allen deutschen Gauen veranstalten.

Eine sonderbare Wandlung, die die Nationalsozialisten vollzogen haben. Eine Partei, die so handelt wie diese, verdient nicht das Vertrauen des arbeitenden Volkes. Sie kann nur betrügen, aber nicht die Not unseres Volkes überwinden helfen, sie kann nur verführen, aber nicht führen.

Nationalsozialistische Worte und die jetzigen nationalsozialistischen Taten bilden den größten Widerspruch, den man je in der Politik erlebt hat. Denkt daran, Volksgenossen! Schlagt am 5. März den Faschismus!

## Gehaltsverzicht — Privatangelegenheit

Warum soviel Lärm darüber?

Hitler läßt über sich befinden, daß er auf sein Gehalt als Reichstagsabgeordneter verzichtet habe, weil er in der Lage sei, seinen Lebensunterhalt aus seinem Einkommen als freier Schriftsteller zu bestreiten. Mit dieser hat es eine eigenartige rechtliche Bewandnis.

Der Reichstagsabgeordnete kann auf sein Gehalt rechtlich überhaupt nicht verzichten. Der Verzicht auf Dienstbezüge ist dem Beamtenrecht, bei dem es sich um öffentlich-rechtliche Ansprüche handelt, fremd. Man erinnere sich, daß seinerzeit der deutschnationale Reichstagsabgeordnete Schiele, als er wegen seiner Pensionsbezüge im Reichstag angegriffen wurde, erklärt hat, er habe verzichten wollen, doch sei leider ein derartiger Verzicht rechtlich nicht möglich. Er habe deswegen Anweisung gegeben, die ihm zustehenden unverzichtbaren Bezüge zu wohlthätigen Zwecken an eine bestimmte Kasse zu überweisen.

Eine ähnliche Erklärung über die Unverzichtbarkeit der Ministerbezüge hat vor einiger Zeit der damalige thüringische Nazi-Senatsminister Fried dem thüringischen Landtag gegeben. Auch unter der Regierung Brüning hat diese Frage eine Rolle

gepielt. Das gesamte Kabinett Brüning hatte damals die Pflicht, auf 20 Prozent der gesamten Bezüge zu verzichten. Obwohl es sich um einen freiwilligen Verzicht handelte, mußte aus rechtlichen Gründen dieser 20prozentige Abzug durch Notverordnung festgesetzt werden.

Reichstagsabgeordneter ist also rechtlich gar nicht in der Lage, auf seine Bezüge zu verzichten, wohl aber kann der Reichstagsabgeordnete die Verwendung der ihm an ihm zustehenden Bezüge zu anderen als den ursprünglich bestimmten Zwecken, also zum Beispiel für soziale Zwecke, veranlassen. Dies soll auch unter anderen Reichstagsabgeordneten und Ministern vorgekommen sein, ist aber deren Privatangelegenheit und geht die Öffentlichkeit nichts an. Im übrigen ist es nicht ohne Interesse, festzustellen, daß dem Reichstagsabgeordneten, der schon als Beamter seine ganze Arbeitskraft in den Dienst des Reiches zu stellen hat, neben seiner amtlichen Tätigkeit noch soviel Zeit zu schriftstellerischer Betätigung bleibt, daß er davon seinen Unterhalt als höchster Beamter des Reiches bestreiten kann.

## Werbt für unsere Zeitung

Gräßhener Straße 97; für Bogen J. Wendler, Waldenburg, Cospusstraße 21; für Jiri-Jilli K. Schneider, Ober-Waldenburg, Ritterstraße 5; für Artur E. Ender, Liegnitz, Adalbertstraße 9, für Jugend, J. Pienitz, Breslau.

Im Rahmen der Tagung referierte der Vorsitzende der P.A. Schlesiens, Genosse Ragle, Breslau, in eindringlicher Weise über die, den gesamten Arbeiterpöbel interessierenden Tagesfragen. Die nächste Kreisversammlung ist für 1934 vorgesehen und Schweißnitz als Tagungsort auszuwählen. Nach achtstündiger Arbeit wurde der Kreistag geschlossen.

### Bezirks-Wintersportfest

des 6. Bezirkes am 12. Februar 1933

Im Eulengebirge werden an dem oben angegebenen Datum die Arbeiterwintersportler im friedlichen Wettkampf ihre Kräfte messen und ihr Können unter Beweis stellen. Die technische Leitung der Wintersportler hat nun zu diesem Treffen folgendes Programm und Startfolge aufgestellt:

10-Kilometer-Lauf der Männer: Start früh 9,30 Uhr am Sande (unterhalb der Mägertoppe).

5-Kilometer-Lauf der Jugend und Frauen: Start 10 Uhr früh am Drehweg, oberhalb des Weigelsdorfer Kreuzes.

Abfahrtslauf für alle Klassen: Gemeinsamer Abmarsch 12,30 Uhr zum Weigelsdorfer Klamm. Die Kammern bis oberhalb Weigelsdorfer Kreuz.

Ab 15 Uhr: Springen, humoristischer Hindernislauf und Schachzügen.

Die Teilnehmer an den Wettkämpfen wie am gesamten Wintersportfest müssen bis zum 10. Februar an den Genossen Paul Blüthke, Rangenhöfen, Schulstraße 2, gemeldet sein. Daran teilnehmen können alle der P.A. angeschlossenen Vereine. Am 12. Februar auf ins Eulengebirge!

### Erwartete Resultate in den Wasserball-Serienpielen der Freien Schwimmer

Nord 1 — West 1	8:1 (4:2)
Ost 1 — Süd 1	7:2 (2:2)
2 Ost 1 — Nord 5	3:2 (2:0)
Nord 2 Jgd. — West 1 Jgd.	5:1 (2:1)
Süd 1 Jgd. — Nord 2 Jgd.	0:7 (0:4)
Altersmannschaft — Kampfbanner	5:3 (2:1)

Schwerer als erwartet sollte Ost 1 gegen Süd 1 zu kämpfen. Holt sich es jedoch, als würde Ost für die letzte Niederlage Rechtfertigung nehmen. Jedoch nach Halbzeit wurde dann Ost besser und konnte obiges Resultat erzielen. Das Spiel war reichlich hart. Einen überlegenen Sieg feierte Nord 1 über West. West trat mit Erfolg an, konnte aber letzten Widerstand, konnte jedoch gegen das gute technische Spiel von Nord nicht aufkommen. In der C-Klasse mußten sich die Turner sehr anstrengen, um Nord 5 zu schlagen. Ballbehandlung und Fußball liegen bei diesem Spiel sehr zu wünschen übrig.

Die Kampfbanner trugen ein Gesellschaftsspiel gegen eine Altersmannschaft der Freien Schwimmer aus, welches jedoch trotz eifriger Spiele eine unbedeutende Niederlage hinnehmen.

**Offene Beine ?**  
**Krampladern ?**  
**Krampladersalbe 180**  
**Mehren-Apotheke**

## Nichts für uns — alles für Deutschland

Wie die Nazis ihre Agitationsphrasen auflassen

Stuttgart, 8. Februar. (Eigener Drahtbericht.)

In Trofingen ist es zwischen dem Reichstagsabgeordneten und Nazi-Fabrikanten Kiehn und seinem Sekretär, dem SA-Führer Freitag zu einem Krach gekommen. Kiehn hat Freitag auf die Straße geworfen. Als Gegenleistung verlangt Freitag, daß Kiehn, ein Anhänger Gregor Strahrs, aus der Nazi-Partei steigt. Ein entsprechender Antrag ist gestellt.

Aus einem Briefbombardement zwischen den Gegnern ist zu ersehen, daß Kiehn in der Nazi-Partei nur seine eigenen kapitalistischen Privatinteressen verfolgt, während Freitag wiederum bei seiner Nazitätigkeit nur den einzigen Zweck im Auge hat: sobald als möglich Bataillons- oder Regimentskommandeur bei der Reichswehr zu werden. Die entsprechenden Hoffnungen sind ihm höheren Orts gemacht worden.

## Aus schmiffe bei den Dresdener Deutschnationalen

Die Deutschnationale Partei in Dresden hat den Vorsitzenden und vier prominente Mitglieder des deutschnationalen katholischen Ausschusses ausgeschlossen. Zahlreichen Unterführern droht das gleiche Schicksal, wenn sie sich nicht bis zum 19. Februar gewissen Wünschen Hugenberg's gebeugt haben.

## Nazischießhelden festgenommen

Wegen der Schießerei am 4. Februar in Berlin-Neukölln, bei der der Kommunist Berner getötet und eine weitere Person verletzt wurde, sind dem Berner-Beschuldigten im Polizeipräsidium zwölf Personen vorgeführt worden. Gegen zwei der Vorgeführten, den Kraftwagenführer Fritz Krause und den Angestellten Paul Wiegorel, die sich beide als Mitglieder der NSDAP bezeichnen, ist Haftbefehl ergangen. Gegen Krause wegen verübten Totschlags, Wiegorel wegen Landfriedensbruchs, Waffenvergehens und gegen Wiegorel wegen Waffenvergehens.

## Zeitungsbeschlagnahme in Dresden

Die letzte Nummer der im Verlag der „Dresdener Volkszeitung“ erscheinenden Wochenschrift „Der Sonntag“ wurde vom Dresdener Amtsgericht auf Veranlassung des Polizeipräsidiums beschlagnahmt. Die Nummer soll angeblich schwere Beleidigungen der Polizei enthalten. Eine Begründung der Maßnahme liegt noch nicht vor. Die Beleidigungen werden offenbar in einem Aufsatz erzählt, der sich mit dem heutigen Wortlaut in jener Dresdener kommunistischen Versammlung befaßt, in der neun Menschen getötet wurden.

## Verlängerte Fristen für Steuererklärungen

Ämtlich wird mitgeteilt:

Die Frist für die allgemeine Abgabe der Steuererklärungen für die Veranlagung zur Einkommensteuer, Körperschaftsteuer und Umsatzsteuer wird über den 28. Februar 1933 hinaus bis zum 15. März 1933 verlängert.

Und die von der Hitlerpartei so oft verprochene Herabsetzung der Steuern? Die heißt wahrheitsgemäß ebenso in den Sternen geschrieben, wie alle anderen Prophezeiungen!

In der Jugend gab es gleich zwei überlegene Siege von Nord 2. Die Mannschaft hat gute Aussicht auf den ersten Platz in der Tabelle.

### Arbeiter-Sportkartell Breslau e. V.

Wir weisen nochmals darauf hin, daß die Delegiertenarten für 1933 von jedem Delegierten unter Vorlegung der üblichen Ausweise im Brauergäßchen (Kartellbüro) in der Zeit von 10—18 Uhr, außer Sonnabend, abzuholen sind. Die Delegiertenarten werden in der am 15. Februar im Gewerkschaftshaus stattfindenden Generalversammlung nicht ausgegeben. Ohne neue Delegiertenarten kein Stimmrecht.

An alle Sparten, Vereine, und Abteilungsleiter der Kartellvereine! Am 11. Februar, 20 Uhr, Sitzung im Gewerkschaftshaus, Zimmer 10, Terminkalender 1933; Weltarbeiter-Sporttag am 25. Juni. Die Sportentwerfer werden ersucht, die Tagesprogramme, soweit ausgearbeitet, mitzubringen.

Spieltisch. Der Sportverein Herta-Brieg sucht für den zweiten Oktoberfest eine erste und zweite Breslauer Mannschaft gegen Habertschädigung und Rückspiel. Eilanträgen an Erich Gelbner-Brieg, Stenelestraße 10.

### Freie Turnerschaft Breslau e. V.

6. Männer-Abteilung, Spielmannsaus. Freitag nach dem Turnen Sitzung der Kapelle.

4. Männer-Abteilung. Am 9. Februar, 20 Uhr, im Heim, Seidlichstraße, Jugendversammlung.

Bezirksverbandsspiel im Sandball, Wasser-Flüßchenburg — Freie Turnerschaft Breslau, 9. Abteilung. Kommenden Sonntag findet auf dem Sportplatz das große Treffen um die Bezirksverbandsspiel statt. Der Meister des dritten Bezirks, Wasser-Flüßchenburg, wird alles versuchen, dem Meister des ersten Bezirks einen gefährlichen Gegner abzugeben. Die 9. Abteilung wird mit frischer Kraft in dieses schwere Rennen gehen. Das Spiel steigt 14,30 Uhr. Eine Aufstellung der Mannschaft folgt nach.

### Wassersport

Freie Schwimmvereinigung Breslau. Freitag, den 10. Februar, 20 Uhr, Mitgliederversammlung, Paradiesstraße 17.

### Arbeiter-Nad- und Kraftfahrer Brodau-Ischanisch

Die Ginnführung unseres verstorbenen Sportschaffens Josef Paz findet am Freitag, den 10. Februar, nachmittags 3 Uhr, in Brodau statt.

### Tennissport

Bezirksverbandsspiel. In der A-Klasse konnten die Schwimmer als Sieger hervorgehen. Die 3. B. Mannschaft, die mit Gelas antrat, war wesentlich geschwächt. Nach einem ausgeglichener Kampf, mit nur einem Punkt Vorsprung, haben sich die Schwimmer das Endspiel um den Titel gesichert. Die Spiele der Frauen sind wegen Ungünstigkeitsausfall ausgeschlossen. Vorkampft. Internationaler Sportklub. Hier war Mattabi Sieger. In der B-Klasse wurde als Sieger 1897 II ermittelt. 7. Männer-Abteilung des 28. Nord. nicht angetreten. Freie Schwimmer III gewonnen gegen Kanupereingung II, so daß jeldige das Endspiel gegen 1897 II liefern.

Die Endspiele in der A-Klasse werden am 14. Februar durchgeführt.

### Kulturvereine

Bund freier Arbeitervereine, Liga für Kulturarbeit. 20. Februar, 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Zimmer 6: Aufklärungsvortrag über Gewerkschaftsregulierung und Sozialismus! Referent: Frauendr. Dr. med. Graf.

## Arbeiter-Sport

### Kreistag der schlesischen Arbeiter-Athleten

Die Jahres-Hauptversammlung des I. Kreis Schlesiens im Arbeiter-Athleten-Bund Deutschland fand am 3. Januar/sonntag in Waldenburg statt. Vertreter waren fünf Bezirke mit 28 Delegierten während der Bezirk Görlitz infolge der wirtschaftlichen Lage, nicht erscheinen konnte. Der Kreisleiter, Genosse Köhler, Weigitz, begrüßte die Vereinsvertreter und gab bekannt, daß die Vereine: Neu-Krausendorf und Tannhausen ausgeschlossen worden sind, während Witwasser eine Verwarnung — halt Direkt vom Bundesvorstand wurde Aloie, Witwasser, ausgeschlossen. Sämtliche Strafen wurden wegen Verletzung der Bundesstatuten (Kämpfe mit „No. Sport“) verhängt. Im Geschäftsbericht führte Genosse Köhler aus: Am Abschluß des Jahres 1932, können wir mit Genugtuung feststellen, daß trotz der großen Erwerbslosigkeit, der damit verbundenen Not und des Elend, die Vereine des I. Kreises sich wacker geschlagen haben. War doch 1932 ein richtiggehendes Noterordnungs-, Wahl- und Qualjahr. Aus den Fragebogen war zu ersehen, daß die Funktionäre ihre ganze Kraft eingeleitet haben, um die Arbeiterkämpfbewegung auf der alten Höhe zu halten. Es war möglich, drei neue Vereine in Keurobe, Peterswaldau und Leubmannsdorf ins Leben zu rufen. Größte Beachtung verlangt unsere Schüler- und Jugendbewegung. Den Kampfbereitschaften haben die Genossen Kröte und Linte, Breslau. Bei fast 90 Prozent Erwerbslosigkeit in den Bundesvereinen, war es sehr schwer die Einnahmen mit den notwendigen Ausgaben zu balancieren, in allem mußte eingespart werden. Die Beiträge zur Kampfbereitschaft waren unbedingt erforderlich zur Hebung des Sportbetriebes. Auch der Bericht des Kreiswart, Genosse Pienitz, Breslau, zeigte deutlich, das durch die Einkürzungen des Sportteils seitens der Parteigeitungen es für alle Sparten immer schwieriger wurde, genügendes Räum zur Verfügung zu stellen. Das Gebiet der Jugendpflege behandelte Genosse Pielhel, Liegnitz. Trotzlos wäre die immer mehr ansteigende Erwerbslosigkeit der Jugendlichen, welchen manchen Jugendlichen in den freiwilligen Arbeitsdienst treibt, um dem Elend im Elternhaus zu entgehen. Die Schülerzahl hat sich im Kreis gesteigert, doch konnte eine größere Kreisveranstaltung im Berichtsjahr nicht durchgeführt werden. Reges sportliches Leben im I. Kreis zeigte der Bericht des Kreiswart Genosse Wende Breslau. Einen großen Teil unserer sportlichen Wettkämpfe, bilden die Mannschafskämpfe, zu denen auch Gegner aus Berlin, Sondershausen und der Lippehochschule verpflichtet wurden. 102 Mannschafskämpfe, außer den Serientreffen, geben Zeugnis von einer regen Tätigkeit. Die Serientreffen in den Wintermonaten im Heben und Ringen sorgen für Beschäftigung der Kampfmannschaften. Einen Erfolg für den I. Kreis bedeutet es, daß wir im Jahr 1932 mit der Zahl unserer Mannschaften im Bundesgebiet an erster Stelle sind.

Zur Weiterbildung der Funktionäre wurden in drei Bezirken Lehrkurse durchgeführt, sind doch im Kreis über 400 Leichtathleten zu verzeichnen, die an 60 Rad- und Propagandafahrten teilnahmen. Die Debatte zeigte vor allem, daß mit den Mitteln eingeschaltet werden muß, um im laufenden Jahr den I. Kreis Schlesiens vor jeder Erschütterung zu bewahren. Auf Antrag erteilte die Kreisleitung Entlassung. Nachdem der langjährige Kreisleiter Köhler, Weigitz, eine Wiederwahl abgelehnt hatte, kam folgende Belegung der Kreisleitung zustande: 1. Vorsitzender Genosse Reichold Bauer, Liegnitz, Cospus-Adalbertstraße 5, 2. Vor. Gen. W. Pielhel, Liegnitz, 1. Kaffierer R. Schmolke, Breslau, Friedrich-Wilhelm-Straße 91, 2. Kassierer E. Linte, Breslau, 1. Schriftführer R. Pienitz, Liegnitz, 2. Schriftführer R. Pienitz, Liegnitz, 3. 1. Kreiswart für Schweißnitz R. Wende, Breslau, Sewaltpflege 14; für Leubmannsdorf J. Pielhel, Breslau,